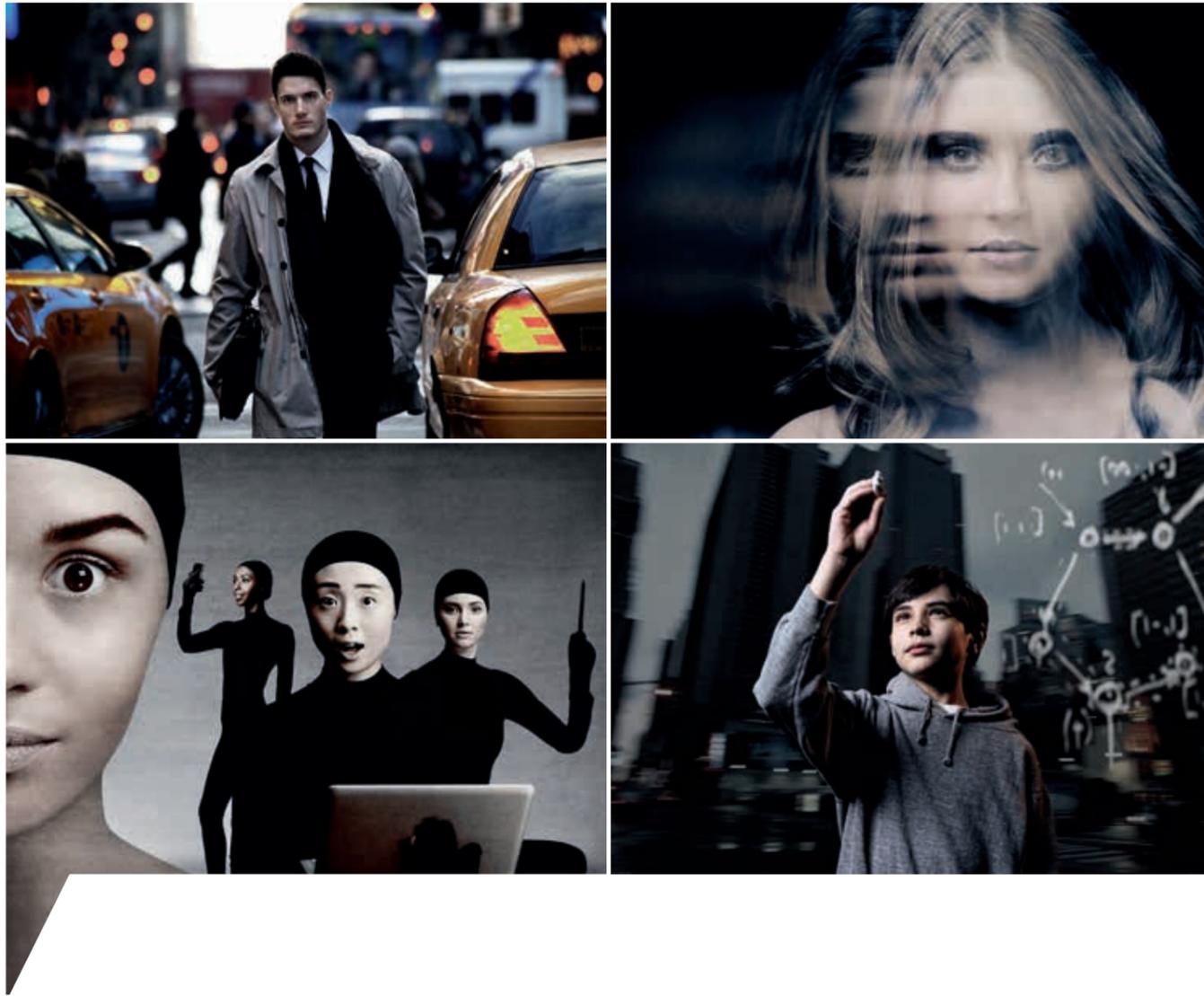


# faktor<sup>3</sup>

WIRTSCHAFT, KULTUR, LEBEN IM KREIS GÜTERSLOH



*gut*  
VOR **BEREITET**



Fotografie: Jim Rakete

# LIEBE LESER

Um ein Unternehmen erfolgreich in die Zukunft zu führen, ist eine Frage für Unternehmer oft von zentraler Bedeutung: Wie regele ich meine Nachfolge? Sich jedoch bereits zu Lebzeiten damit zu beschäftigen, ist nicht leicht. Das Thema rückt aber immer stärker ins Bewusstsein vieler Unternehmer – sie müssen sich mit dem Generationswechsel auseinandersetzen.

Im Kreis Gütersloh mit seinen überdurchschnittlich vielen inhabergeführten Unternehmen kommen entsprechende Übergänge häufiger als anderswo vor – und in aller Regel gelingen sie auch. In dieser Ausgabe unseres Magazins stellen wir daher das Thema Generationen allgemein in den Mittelpunkt unserer Berichterstattung. Wir beleuchten exemplarisch einen bevorstehenden Generationswechsel, der sich gerade bei der Craemer-Gruppe in Herzebrock-Clarholz anbahnt, stellen unterschiedliche Generationen von Unternehmertypen gegenüber und beleuchten die Veränderungsprozesse in der Landwirtschaft. Ob „Lebenslanges Lernen“, das älteste, seit Generationen inhabergeführte Textilhaus Deutschlands oder der Generationswechsel im Ehrenamt – unser inhaltlicher Schwerpunkt in dieser Ausgabe ist breit und facettenreich aufgestellt. Wir wünschen Ihnen daher viel Vergnügen bei der Lektüre dieser und vieler anderer Themen.

Herzlichst,

**Friedrich Flöttmann**  
Herausgeber

**Markus Corsmeyer**  
Chefredakteur

**Albrecht Pförtner**  
Geschäftsführer  
pro Wirtschaft GT GmbH

Bertelsmann ist ein internationales Medienunternehmen, das mit den Geschäftsfeldern Fernsehen (RTL Group), Buch (Penguin Random House), Zeitschriften (Gruner + Jahr), Dienstleistungen (Arvato) und Druck (Be Printers) in über 50 Ländern der Welt aktiv ist. Mit mehr als 100.000 Mitarbeitern steht das Unternehmen für Kreativität und Unternehmergeist. Mit dieser Kombination schaffen wir erstklassige Medien- und Kommunikationsangebote, die Menschen auf der ganzen Welt begeistern und Kunden innovative Lösungen bieten.

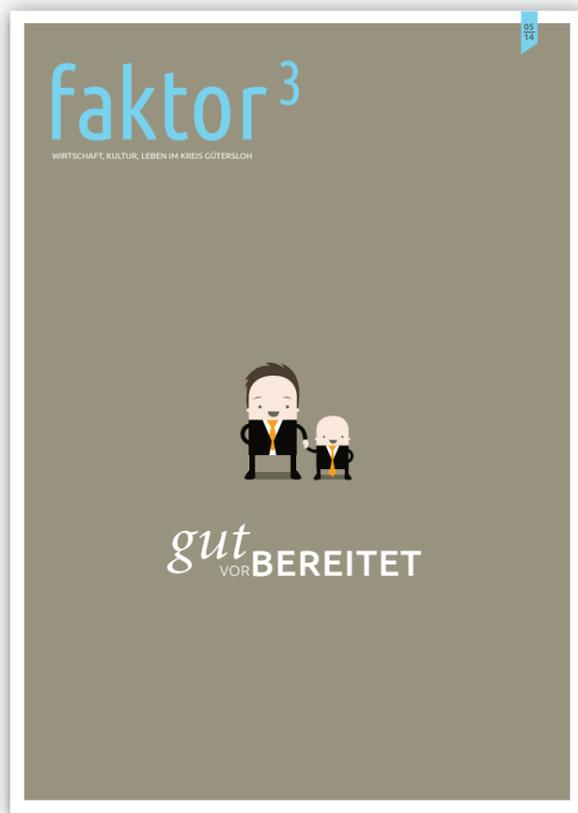
[www.bertelsmann.de](http://www.bertelsmann.de)

v.l. Friedrich Flöttmann,  
Markus Corsmeyer,  
Albrecht Pförtner



# BERTELSMANN

# INHALT



## WACHABLÖSUNG

Unternehmer und Ruhestand? Das geht, auch wenn sich viele Seniorchefs schwer mit dem Thema tun und zunächst nicht recht loslassen wollen. Dabei besteht meistens kein Grund zur Sorge, denn oft steht ein kompetenter Nachfolger bereit. Im Kreis Gütersloh mit seinen überdurchschnittlich vielen Familienunternehmen kommen solche Generationswechsel häufiger als anderswo vor – und in aller Regel gelingen sie auch.

:: 16

Titel 05/2014

Illustration: © iStockphoto.com/mrmatthamm



### WIRTSCHAFT Interview

Im Kreis Gütersloh gibt es überdurchschnittlich viele Unternehmerfamilien. Die Nachfolgefrage in der Unternehmensführung stellt sich also sehr oft. Ein Generationswechsel bahnt sich zum Beispiel gerade bei der Craemer-Gruppe in Herzebrock-Clarholz an. faktor<sup>3</sup> sprach darüber mit Seniorchef Dr. Achim Brandenburg und seinen beiden Söhnen Sebastian und Christoph, die bald das Ruder übernehmen werden.

:: 22

### WIRTSCHAFT Gemeinsam stark

Der Unternehmerverein für den Kreis Gütersloh besteht seit 95 Jahren. Er ist eine wichtige Interessenvertretung der heimischen Wirtschaft mit nunmehr 95-jähriger Geschichte. Im Gespräch mit faktor<sup>3</sup> geben Vorsitzender Dr. Markus Miele und Geschäftsführer Burkhard Marcinkowski Einblicke in die Arbeit.

:: 52

### LEBEN

#### Wir machen's auf Rasen!

Lange bevor die Gerry Weber Open 1993 in Halle/Westfalen ihre Premiere feierten, wurden sie vielerorts belächelt. Doch einer belächelte Gerhard Weber und dessen Sohn Ralf nicht: Roger Ambrose, damaliger Turnirdirektor des Turniers in Wimbledon, erkannte das Potential, ein Rasenturnier unmittelbar vor dem eigenen Event auf frischem Grün zu etablieren. So unterstützte er die Pläne der Haller mit Know-how.

:: 74

### KULTUR Eingetaucht

Interview mit Stephanie Nannen. Er war eine Ikone des Journalismus. Er gründete 1948 die Illustrierte Stern. Als Blattmacher war er eine der prägenden Gestalten der Bundesrepublik. Zu seinem 100. Geburtstag im vergangenen Jahr begab sich die Journalistin Stephanie Nannen mit ihrem Buch „Henri Nannen – ein Stern und sein Kosmos“ auf biografische Spurensuche.

:: 80

### RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 20 Daten, Fakten, Menschen
- 108 Live
- 113 Impressum
- 114 Zum Schluss

### IM FOKUS

- 6 Rückblicke  
Highlights aus dem Kreis.

### TICKER

- 12 Paneele und ein Kubus  
Ausstellung Arno Reich-Siggemann im Kreishaus.
- 13 Kreismeisterschaft im Schach  
Grundschule Langenheide aus Werther vorne.
- 15 Generatoren und Software  
Unternehmer besuchten Uni Paderborn.

### LOKALREPORT

- 30 Zukunftspotentiale  
6. Wirtschaftsforum der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh.
- 31 Erfahrungsberichte  
Gründerforum der pro Wirtschaft GT.

### GENERATIONEN

- 26 Vorbild und Visionär  
Erfolgreiche Unternehmer finden ihren eigenen Weg, um Mitarbeiter für ihre Ideen zu begeistern.
- 40 Bauer sucht Nachfolger  
31,9 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe im Kreis Gütersloh haben die Hofnachfolge geregelt.
- 44 Externe Unternehmensnachfolge  
Nicht immer kommt es bei der Unternehmensnachfolge zu einer familieninternen Lösung.

- 54 Passion und Tradition  
Als Eberhard Tecklenborg aus Rheda 1630 ein Geschäft eröffnete, ahnte er wohl kaum, dass er damit den Grundstein für eine große Familienhistorie legen würde. Mehr als 380 Jahre später steht der Name noch immer für hochwertige Textilien.
- 60 Lebenslanges Lernen  
Lebenslanges Lernen gilt in allen Gesellschaftsbereichen als wichtige bildungspolitische Lehrmeinung.
- 100 Generation Kultur  
Übergänge im Vereinswesen sind oft holprig. Nicht in Borgholzhausen. Dort gelang ein Wechsel im Kulturverein.

### MEHRWERT

- 42 Hochschule verlängerte F & E-Werkbank  
Gütersloh ist Fachhochschul-Studienort. Schüler und Absolventen des ersten Bildungsweges können heimatnah studieren. Doch ist das alles?

### HIDDEN CHAMPIONS

- 46 Ein guter Name  
Die Landmaschinen des Unternehmens Heuling sind auf den Erdbeerplantagen europaweit im Einsatz.

### HIGHTECH

- 48 Echte Herausforderung  
Was haben die Universal Studios Florida mit dem Kreis Gütersloh zu tun?

### START UP

- 56 Mit der Lizenz zum Erfolg  
Start up mit guter Produktidee und langem Atem.

### INKLUSION

- 62 Schule mit anderen Augen sehen  
Inklusionserfahrung am Städtischen Gymnasium dank Kooperation mit der Opticus Schule.

### ANSICHTEN

- 66 Gütersloh von oben  
Fotograf Peter Smiatek zeigt atemberaubende Perspektiven.

### FILM

- 70 Unbekümmert provokant  
Die Diplomarbeit des Gütersloher Tobias Haase für die Filmakademie Baden-Württemberg sorgte bundesweit für Aufsehen.

### KUNST

- 86 Rheda, Rom, Herzebrock  
Die Welt des Malers der Phantasie Nicolaus zu Bentheim.

### VERBRECHER VERLAG

- 89 Der Unabhängige  
Die Geschichte einer beispiellosen Verbrecherkarriere, die in Verl begann.

### BLECHBLÄSER

- 93 Aushängeschild  
Ein Fachbereich gilt als Aushängeschild der Musikschule für den Kreis Gütersloh.

### BILDHAUER

- 96 Kompromisslos und mutig  
In Langenberg stellt der Bildhauer Bernd Bergkemper Tiere in den Mittelpunkt seines Schaffens.

### TEUTO KULTUR REGION

- 104 Grenzenlose Kunst?  
Kunst- und Kulturvereine aus zwei unterschiedlichen Regionen schließen sich zu einem informellen Marketing-Verband zusammen.

### NEUE MUSEEN

- 106 Das Museum in der Propstei Clarholz  
Teil V: Eine Klosterlandschaft im Blick

## AILEY II

Im November gastierte die Tanzcompany Ailey II im Theater Gütersloh. Auf der aktuellen Welttournee 2013/14 gastierte Ailey II in mehr als 30 Städten, darunter in Kansas City, Memphis, Birmingham AL, Calgary, Luxemburg, Lodz und in Gütersloh. Ailey II ist die Juniorcompany des legendären Alvin Ailey American Dance Theaters, gegründet 1958 in New York. Ailey II vereint die Energie der talentiertesten jungen Tänzer mit der Leidenschaft und Kreativität herausragender Choreographen. Die Company verkörpert Alvin Aileys Pioniergeist, Tanz als Kunstform zu etablieren, die ein breites Publikum erreicht. Neben weltweiter Präsenz auf internationalen Tanzbühnen gehörte es von Anfang an zu Alvin Aileys Konzept, seine Leidenschaft für Tanz in seiner eigenen Tanzschule weiterzugeben. Beim Gastspiel in Gütersloh standen an zwei Abenden sechs Choreographien von sechs Choreographen auf dem Programm.

Foto: KulturRäume



Jazz in Gütersloh – das ist eine Marke, die weit über die Region hinausstrahlt. Mit hochkarätigem Jazz lockte Gütersloh Anfang des Jahres zu einem viertägigen Festival. Der WDR 3 veranstaltete sein zweites Jazzfestival nicht in Köln, sondern im Theater Gütersloh. „Das ist die Krönung für die langjährige Jazz-Tradition in Gütersloh“, sagte Kulturdezernent Andreas Kimpel. Im Rahmen des Jazz-Festivals wurde der mit insgesamt 30.000 Euro dotierte WDR-Jazz-Preis 2014 verliehen. In der Kategorie „Jazz Komposition“ wurde die Saxophonistin, Klarinetistin und Komponistin Christina Fuchs ausgezeichnet. Gewinner in der Kategorie „Jazz Improvisation“ war der Pianist Florian Weber (Foto). Über den „Jazz Nachwuchs-Preis“ freute sich die Schüler-Big-Band JazZination“ der Gesamtschule Iserlohn. Der „Ehrenpreis, im Jahr 2014, ausgeschrieben „für besondere Nachwuchsförderung im Bereich deutschsprachiger Musiklabels“, ging an die Reihen „Young German Jazz“ des Musiklabels ACT und „Jazz thing Next Generation“ der Fachzeitschrift Jazz thing in Zusammenarbeit mit Double Moon Records.

Foto: Stadt Gütersloh



Sonderausstellungen, Themenführungen, Lesungen, Comic- und Mal-Workshops oder Wanderungen auf dem Böckstiegel-Pfad – das Herbst-Programm rund um das schicke Künstlerhaus des bekannten, westfälischen Expressionisten Peter August Böckstiegel in Arrode bei Werther war eine Fundgrube für Kinder und Erwachsene. Das Wertheraner Böckstiegel-Haus ist ein malerisches Ausflugsziel und entwickelt sich zunehmend zu einem kulturellen und touristischen Anziehungspunkt in der Region. Hier kann man unmittelbar erleben und verstehen, wie ein Künstler sein Elternhaus in ein Kunstwerk verwandelt hat: Er hat nicht nur Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen erschaffen, Böckstiegel hat Glasfenster gestaltet, Mosaik in die Wände eingelassen, Möbel und Holzbalken mit Schnitzereien verziert und bemalt. Das Haus ist ein Gesamtkunstwerk. Die Kreativkurse fanden in den Sommermonaten direkt vor dem Haus statt. Im Herbst gab es Radtouren für die ganze Familie, bei denen man, ausgehend vom Museum, die Geschichte und Umgebung des Böckstiegel-Hauses sowie die bäuerliche Herkunft des Künstlers erleben kann.

Foto: Peter-August-Böckstiegel-Haus



Passend zum Nikolaustag des vergangenen Jahres legte Trez Hombrez, ein Trio aus Hamburg, das sich mit Leidenschaft dem Texas Blues Rock von ZZ TOP verschrieben hat, einen Zwischenstopp in Stukenbrock ein. In der Live Show wurden nicht nur alle großen Hits der „Little Old Band From Texas“ von „La Grange“ aus den 70ern bis „Sharp Dressed Man“ aus den 80ern gespielt, die Hamburger präsentierten sich als ein perfektes Double des Originals. Mit großer Spielfreude und musikalischer Klasse bot Trez Hombrez eine Tribute Show auf höchstem Niveau, die dem Original ihren Respekt erwies und die eigene Handschrift nicht zu verleugnen brauchte. Durch ihre Spielfreude, hohes musikalisches Niveau und Detailtreue brachten die Vollblutmusiker eine begeisternde Performance auf die Bühne.

Foto: Trez Hombrez





**STILSICHER**

Im April wurde Gütersloh zur Hochburg britischer Lebensart in Ostwestfalen. Denn an diesem Tag fand im Rahmen des Gütersloher Frühlings der erste Gütersloher Tweed Run statt. Die Idee stammt aus London. Beim ersten Tweed Run handelte es sich um einen Fahrradausflug auf historischen und Retro-Fahrrädern, der von einem stilvollen Rahmenprogramm begleitet wurde. Zum Hingucker geriet diese Radtour vor allem durch die Radfahrer, die in Tweed-Kleidung im Stil der 20er- und 30er-Jahre in die Pedale traten. Denn der echte „Tweeder“ trug für diese Tour Knickerbocker, Fahrrad-Cape, Tweed-Kostüm oder Schiebermütze. Der Tweed Run ist nicht nur in internationalen Metropolen ein Erfolg, sondern auch in Berlin und Stuttgart – und jetzt im fahrradbegeisterten Gütersloh.

Foto: buse-niemann-fotografie



**MUSIK**

21 offene Ganztagsgrundschulen in der Region Ostwestfalen-Lippe nahmen am Projekt „Musikalische Grundschule NRW“ teil. Den Startschuss für das neue Vorhaben des Schulministeriums und der Bertelsmann Stiftung gaben im November an der Grundschule Steinhagen Ludwig Hecke, Staatssekretär im Schulministerium, und Liz Mohn, stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung. Während der Projektlaufzeit von zwei Schuljahren werden Angebote musikalischer Bildung fest im Schulalltag verankert und als gestaltende Elemente im Unterricht und Ganztag vielfältig eingebunden. Ziel ist es, Interesse und Freude an Musik zu wecken und zu stärken sowie das soziale Miteinander in der Schule zu verbessern. Das Schulministerium und die Bertelsmann Stiftung unterstützen die Schulen dabei, Konzepte zur musikalischen Bildung mit Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, pädagogischen Fachkräften und Eltern weiterzuentwickeln.

Foto: Steffen Krinke

**APRIKOSENMARMELADE**



Mit seinem brandneuen Programm „Aprikosenmarmelade“ kam Comedy-Legende Rüdiger Hoffmann im März in das Cultura Sparkassen-Theater nach Rietberg. Was haben eine Comedy-Tour und eine waschechte Rock'n'Roll-Produktion gemeinsam? – Nichts. Und genau deshalb wollte Rüdiger Hoffmann auch etwas ändern. In seinem neuen und 10. Live-Programm „Aprikosenmarmelade“ hatte der Entdecker der Langsamkeit nämlich das Gefühl, dass zu wenig Action in seinem Leben sei. Comedian Rüdiger Hoffmann blieb auch diesmal seinem Stil treu. Cool und dabei immer in einem für ihn angemessenen Tempo nahm er seine Fans mit in seinen Alltag und seine fantasiereiche Gedankenwelt. Die Zuschauer hatten einen vielfältigen und lustigen Abend in aller Gelassenheit, den ihnen Rüdiger Hoffmann versüßte.

Foto: Neumann Public Relations

Bergsteiger und viele Unternehmerpersönlichkeiten haben Gemeinsamkeiten: Sie brauchen Ideen und Visionen. Dafür benötigen sie eine entsprechende Strategie und Planung. Mehr noch: Nur mit Engagement und Aktivität bringen sie die Träume auf den Weg. Ausdauer und Selbstvertrauen lassen selbst aus Niederlagen Kraft schöpfen. Werte und Ziele unterstützen den Weg vom kleinen Detail zum komplexen Ganzen. Kaum jemand kennt sich in diesem Bereich besser aus als die Extrembergsteiger Alexander und Thomas Huber. Auf Einladung der Kanzlei für Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung Wortmann und Partner berichtete daher der weltbekannte Erfolgskletterer Thomas Huber in einem Motivationsvortrag im Lind Hotel in Rietberg intensiv, leidenschaftlich und motivierend, durch welche Eigenschaften und Werte er gemeinsam mit seinem Bruder Alexander Huber als Team gewachsen ist. Im Mittelpunkt des Vortrags stand der Rekordversuch an der 1.000 Meter hohen Felswand „The Nose“ im kalifornischen Yosemite Nationalpark.

Foto: Huberbuam



**HUBERBUAM**



**OH YEAH!**

„MvM“ ist seit 30 Jahren in der europäischen Bluesszene aktiv. Das musste gefeiert werden, also lud der „Blues-Vizeweltmeister“ Michael van Merwyk im Februar viele Freunde und Kollegen zu einer zünftigen Feier ins Roadhouse in Rheda-Wiedenbrück ein. Nach einem erfolgreichen Jahr 2013, in dem van Merwyk bei der International Blues Challenge in Memphis (USA) als erster Europäer überhaupt im Bandbereich das Finale in der 30-jährigen Geschichte der Veranstaltung erreichte und beim renommierten deutschen Rock- und Pop-Preis gleich in drei Kategorien Preise bekam, startete er mit einer großen Feier ins neue Jahr.

Foto: van Merwyk



NEID

Arne Dahl, einer der profiliertesten und erfolgreichsten Krimiautoren Schwedens, stellte im März auf Einladung der Buchhandlung Markus seinen neuen Roman „Neid“ vor. Dahls neuester Fall befasst sich mit Menschenhandel und dem tödlichen Geschäft mit der Energie. Das Svenska Dagbladet urteilte: „Ein wichtiger, interessanter, clever konstruierter Roman, der allen gefallen wird, die sich für intelligente Spannung begeistern.“ Arne Dahl hat mit seinen zehn Kriminalromanen um die Stockholmer A-Gruppe eine der weltweit erfolgreichsten Serien geschaffen. International mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht, verkauften sich allein in Deutschland über eine Million Bücher. Mit „Gier“ begann er 2012 ein neues Thriller-Quartett, 2013 folgte der Spiegel-Bestseller „Zorn“. „Neid“ ist der vorletzte Fall für das Opcop-Team. Arne Dahl lautet das Pseudonym des Literaturwissenschaftlers Jan Arnald. Arnald arbeitet unter anderem für die Schwedische Akademie, die alljährlich den Nobelpreis vergibt.

Foto: Piper



Erstklassige Musik im gemütlichen Ambiente des Club/Café Olé an der Hauptstraße – mit diesem Anspruch haben die Initiatoren die Musikreihe „VerLive“ im Mai 2013 gestartet. Im Februar 2014 ging das beliebte Format ins zweite Jahr. Eröffnet wurde VerLive 2014 von der Bielefelder Band „Shortcut“, die mit einer „elektrischen unplugged-Version“ ihres Programms auf Tour war. Heißt: Akustischer Rock und Pop, begeisternd und mitreißend interpretiert. Die Band besteht aus ausnahmslos sehr erfahrenen Musikern und ist für ihre stimmungsvollen Konzerte bekannt. Am 23. März ging es mit echten Lokalmatadoren weiter: Octopus Prime aus Verl und Münster präsentierten erstmals ihr neues Akustik-Programm in der Heimat. Beim Akustik-Set verzichtet die Band auf ihre verstärkte Gitarre, die Synthesizer und Samples, und ersetzt diese durch akustische Gitarre, Klavier und Percussion.

Foto: Safaripark

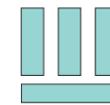


MEILENSTEIN

Fast ein Jahrhundert nach der Uraufführung konnte der Stummfilmklassiker „Das Cabinet des Dr. Caligari“ von Robert Wiene aus dem Jahr 1920 in digitaler Kinoqualität neu erlebt werden. Mit der umfassend angelegten digitalen Restaurierung stellten die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung als Rechteinhaberin und das internationale Medienunternehmen Bertelsmann als Hauptsponsor den Erhalt eines der weltweit bedeutendsten Stummfilme sicher, der als Meilenstein des expressionistischen Kinos gilt und Filmemacher bis heute inspiriert. Beide Partner präsentierten jüngst in Berlin Arbeitsergebnisse der Restaurierung und setzten sich zugleich für den Erhalt des deutschen Filmerbes ein.

Die digital restaurierte Fassung von „Das Cabinet des Dr. Caligari“, eine Koproduktion mit ZDF/ARTE, wurde am 9. Februar bei der Berlinale mit der Musik von John Zorn welturaufgeführt und drei Tage später auf dem Kulturkanal ARTE erstmals im Fernsehen gezeigt.

Foto: Bertelsmann



Wortmann &amp; Partner

Wirtschaftsprüfer · Steuerberater



—  
VOM UMGANG MIT  
WERTEN.  
—



Wortmann & Partner & Co. KG  
Am Reckenberg 1 · 33378 Rheda-Wiedenbrück  
Fon 05242. 9288-0 · kontakt@wortmannpartner.de · www.wortmannpartner.de





Figuren im Raum: Arno Reich-Siggemann platziert einige seiner Plastiken, im Hintergrund sind die farbigen Paneele zu sehen, die er im Foyer des Kreishauses installiert hat. Foto: Kreis Gütersloh



Joachim Martensmeier, Maria Unger, Liz Mohn bei der Scheck-Übergabe in der Mediothek des Städtischen Gymnasiums Gütersloh (v.l.). Foto: Bertelsmann SE & Co. KGaA



Stellten die Modellvorhaben vor (v.l.): Manfred Bohnenkamp, Thomas Kuhlbusch, Anette Harnischfeger, Jenny von Borstel, Gabriele Schippers, Dr. Matthias Gubba und Christel Kunz. Foto: Kreis Gütersloh



Insgesamt sechs Fachgeschäfte freuen sich über das neue Qualitätszeichen „Generationenfreundliches Einkaufen“. Foto: Gabriele Grund, Marienfeld



Star-Speaker des IT-Forums: Thorsten Havener Foto: Modus Consult



Die erste Mannschaft der Grundschule Langenheide aus Werther erreichte den ersten Platz und wurde Kreismeister der Grundschulen im Schach. Organisator Frank Seliger und Volksbank-Pressesprecher Bernhard Grünebaum (re.) überreichten die Pokale, Preise und die Urkunden. Foto: Volksbank

## PANEELE UND EIN KUBUS

## SCHULEN UNTERSTÜTZEN

## FÜR MEHR GESUNDHEIT

## GENERATIONEN

## MAGISCH

## KREISMEISTERSCHAFT

### Ausstellung Arno Reich-Siggemann im Kreishaus

Arno Reich-Siggemann, freischaffender Künstler und Designer, zeigte bis zum 27. März „Das Atelier“ und „Bildraum-Störung“ im Kreishaus Gütersloh. Es war die erste von zwei Kunstausstellungen, die der Kreis Gütersloh in Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Kreis Gütersloh zeigte. Der in Kassel tätige Reich-Siggemann bewegt sich im Spannungsfeld zwischen freier künstlerischer Tätigkeit und der Arbeit als Designer im angewandten Bereich der Kunst. Er errichtete im Kreishaus ein großes einsehbares Modell seines Ateliers als geschützten Ort für künstlerische Reflektion und Produktion. Mit farbigen Paneelen schaffte er eine Intervention in die Struktur des Kreishauses. Sein Thema ist Farbe in der Anwendung sowie das Spannungsfeld Raum – Farbe – Figur. Arno Reich-Siggemann, geboren 1961 in Verl, studierte zunächst in Krefeld an der Hochschule Niederrhein und absolvierte dann ein Studium der freien Kunst an der Hochschule der Künste Berlin. Er war Mitarbeiter am Forschungslabor für Experimentelles Bauen an der Uni Kassel und betreibt seit 2002 ein eigenes Atelier in Kassel-Wilhelmshöhe. ❧❧

### 40.000 Euro für die Schulbibliotheken

Der internationale Medienkonzern Bertelsmann spendet neun weiterführenden Schulen der Stadt Gütersloh insgesamt 40.000 Euro für den Erhalt und Ausbau ihrer Schulbibliotheken. Liz Mohn übergab dazu nun bei einer Veranstaltung im Städtischen Gymnasium einen Scheck an Bürgermeisterin Maria Unger, Joachim Martensmeier, Dezernent für Bildung, Jugend, Familie und Soziales der Stadt Gütersloh, sowie an Vertreter der weiterführenden Schulen. Zusätzlich zur finanziellen Unterstützung erhalten die Schulen umfangreiche Medienpakete mit Büchern und Zeitschriften-Abonnements im Wert von insgesamt 5.000 Euro von Bertelsmann, um so das Angebot in ihren Bibliotheken zu erweitern. „Freude am Lesen ist der Schlüssel zu Bildung – und die Schule der wohl wichtigste Ort, um diese Freude zu wecken. Schulbibliotheken spielen dabei eine ganz besondere Rolle. Sie sind Orte des Entdeckens und Austausches über Bücher und andere Medien, sowie unerlässlich, um zu lernen, wie man Informationen recherchiert“, erklärte Liz Mohn bei der Scheckübergabe. ❧❧

### BIGS erhält 20.000 Euro für zwei Projekte

Mit 20.000 Euro unterstützen die nordrhein-westfälischen Krankenkassen und deren Verbände zwei neue gesundheitsbezogene Modellvorhaben unter dem Dach der Bürgerinformation Gesundheit und Selbsthilfekontaktstelle Kreis Gütersloh (BIGS). Von der zusätzlichen Förderung sollen Seminare zur Schulung von Mitgliedern von Selbsthilfegruppen und die Entwicklung eines Informationsmoduls, das Menschen mit Migrationshintergrund über das Prinzip von Selbsthilfegruppen informiert, profitieren. Die Selbsthilfekontaktstellen erhalten seit vielen Jahren von den Krankenkassen und deren Verbänden in NRW jährlich eine pauschale Förderung. Die Geldgeber selbst haben jedoch festgestellt, dass für die Entwicklung und Umsetzung zusätzlicher gesundheitsbezogener Maßnahmen, die sich an regionalspezifischen Bedarfen ausrichten, oft personelle Ressourcen oder Sachmittel fehlen. Daher haben die Krankenkassen diese Problematik aufgegriffen und entschieden, zusätzliche Fördergelder für maximal eineinhalb Jahre zur Verfügung zu stellen. ❧❧

### Fachgeschäfte erhalten Auszeichnung

Sechs Fachgeschäfte im Ortskern von Harsewinkel zeigen viel Engagement und beweisen aktiv Interesse am Thema Generationenfreundlichkeit. Erstmals in OWL ist dieses Thema über ein gemeinschaftliches Interesse einer Werbegemeinschaft aufgegriffen worden. Die Geschäfte Orthopädie-Schuhtechnik Baumewerd GmbH, Betten Brentrup, Einfach Bunt, Lotto-Tabak-Spiritosen Flaßkamp, Foto Paradies B. Brockmann und Ideen im Raum haben das Qualitätszeichen „Generationenfreundliches Einkaufen“ durch den Hauptgeschäftsführer des Handelsverbandes OWL, Thomas Kunz, verliehen bekommen. Das bundesweit vom Handelsverband HDE und der Initiative Wirtschaftsfaktor Alter getragene Siegel bescheinigt Geschäften, dass sie in punkto Servicequalität, Produktauswahl und Beratung die Anforderungen von Kunden aller Generationen vorbildlich erfüllen und so den demografischen Wandel aktiv gestalten. So ist in den ausgezeichneten Geschäften für Menschen aller Altersgruppen – seien es Familien, Singles oder Menschen mit Handicap – komfortables und vor allem möglichst barrierearmes Einkaufen möglich. ❧❧

### 5. IT-Forum der Modus Consult AG

Futuristische Technologien, fantastische Speaker und eine faszinierende Ausstellung – das erwartet die Besucher am 7. Mai 2014 beim 5. IT-Forum der Modus Consult AG unter dem Motto „Die Magie der IT“ im Theater Gütersloh. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen dieses Jahr der Bestsellerautor Hermann Scherer und der Gedankenleser Thorsten Havener. Als Star-Speaker des IT-Forums zeigt Havener, wie man das Lesen von Körpersprache im Geschäftsleben einsetzen kann. Darüber hinaus möchte MODUS Consult mit technologisch bedeutenden Entwicklungen wie 3D-Druckern und weiteren Highlights einen Eindruck von der Magie der IT geben. Mit einer interessanten Fachausstellung rund um Software, informativen Seminaren und einer beeindruckenden Bühnenshow nimmt das Unternehmen seine Gäste mit auf eine spannende Reise in die Zukunft der IT. Für noch mehr Raum für Gespräche und Networking geben sorgt ein Get-together bereits am 6. Mai. Im Parkhotel Gütersloh erwarten die Teilnehmer ein Business Dinner sowie die weltweit erfolgreiche Band „The Sazerac Swingers“. ❧❧

### Grundschule Langenheide aus Werther vorne

„Zu den siebten Kreismeisterschaften im Schach haben in diesem Jahr wieder 16 Mannschaften mit knapp 70 Spielerinnen und Spielern aus zehn Grundschulen den Weg in die Geschwister-Scholl Realschule in Gütersloh gefunden. Ich freue mich über die große Resonanz“, begrüßte Organisator und Lehrer Frank Seliger die teilnehmenden Schüler. Die Grundschülerinnen und Grundschüler waren auch in diesem Jahr wieder mit Begeisterung und hohem Spieltempo an den Schachbrettern aktiv, um den begehrten Titel zu erringen. Betreuer, Eltern und neutrale Zuschauer konnten sich an spannenden Partien erfreuen. Relativ schnell zeichnete sich ab, dass die erste Mannschaft der Grundschule Langenheide aus Werther die Nase vorn hatte. Mit 12-0 Mannschaftspunkten und 22,5 Brettspunkten hat sie den ersten Platz und den Kreispokal der Volksbank Gütersloh errungen. Den zweiten Platz belegte ebenfalls die Grundschule Langenheide mit der 2. Mannschaft. Der dritte Platz ging an die Mannschaft der Grundschule Laukshof aus Steinhagen. ❧❧

////// TICKER //////////////// TICKER //////////////// TICKER ////////////////  
 TICKER //////////////// TICKER ////////////////



Werner Horstmann, Frank-Mark Schörnack (von links) und Karl-Heinz Maxeiner (re.) präsentieren mit Felix Matz (2. v. re.) einen PGA-Professional als neuen Trainer.  
 Foto: Robert Becker



9. Preisverleihung Spitzenväter des Jahres mit Professor Dr. Ulrike Detmers (2. von links) und Familienministerin Manuela Schwesig.  
 Fotos: Agentur Baganz



Wirtschaft und Wissenschaft: Prof. Dr.-Ing Joachim Böcker, Prof. Dr.-Ing. Ulrich Hilleringmann, Jun.-Prof. Dr. Christian Plessl und Dr. Stefan Sauer (vorne v.l.) informierten Unternehmer aus dem Kreis Gütersloh über aktuelle Themen der Uni Paderborn.  
 Foto: pro Wirtschaft GT

## NEUER TRAINER

### Felix Matz trainiert Oberliga-Mannschaft

Der Golfclub Marienfeld hat zum Jahresbeginn einen neuen Trainer verpflichtet. Der 37-jährige Felix Matz tritt die Nachfolge von Jeremy Smith an, der zum Ende des Jahres in den Raum Stuttgart abgewandert ist. Matz ist PGA-Professional mit der höchsten Graduierungsstufe, hat unter anderem für den Deutschen Golf-Verband als Prüfer die C-Trainer-Anwärter abgenommen und als „Head-Coach“ das Herren- und Damenteam des GC Lipperland in 2013 zu drei Titelgewinnen geführt. In Marienfeld soll Felix Matz die Oberliga-Mannschaft der Männer, die sieben Teams darunter sowie die Jugend trainieren und führen, sagten der 2. Vorsitzende Frank-Mark Schörnack und Spielführer Werner Horstmann. Eine weitere wichtige Aufgabe für Felix Matz, der zuletzt die Golfclubs Lipperland und Paderborn betreute, findet sich abseits des Turnier- und Liga-Spielbetriebs. „Wir wollen die Betreuung des einzelnen Mitglieds verbessern“, sagt Frank-Mark Schörnack. Die Motivation, Golf zu spielen und vor allem richtig Golf zu spielen, soll verbessert werden. „Es macht jetzt schon richtig Spaß“, ist Schörnack nach den ersten Gesprächen mit dem neuen Coach guter Dinge. ◀◀

## SPITZENVÄTER

### Familienministerin Manuela Schwesig Schirmherrin der Preisverleihung

Zur Förderung der Männeremanzipation würdigte das Familienunternehmen Messemacher zum 9. Mal moderne Männer, die sich als Väter mit großem Engagement für ihre Kinder einsetzen und ihrer Partnerin den Rücken freihalten, damit diese in ihrem Beruf vorankommen kann. „Partnerschaft und geschlechterdemokratische Beziehungen sind für Spitzenväter selbstverständlich. Sie brechen sich keinen Zacken aus der Krone, weil sie die Partnerin bei deren Karriere unterstützen und für die Kinder da sind“, betont die Initiatorin des Gleichstellungspreises, Prof. Dr. Ulrike Detmers. Manuela Schwesig, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, hatte die Schirmherrschaft übernommen und sprach im März persönlich zu den Gästen und den beiden Preisträgern, Volker Frink und Dr. Johannes Knubben, sowie dem diesjährigen Sonderpreisträger, Dr. Karl Reinhard Kolms. „Wir brauchen in Deutschland mehr Unternehmen, die insbesondere Väter bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen und familienbewusste Arbeitsbedingungen schaffen. Das tut den Kindern und auch den Müttern gut“, betont Bundesfamilienministerin Schwesig. ◀◀

## GENERATOREN

### 20 Unternehmer besuchten Uni Paderborn

Auf welchen Gebieten forscht die Universität Paderborn? Mit welchen aktuellen Themen beschäftigt sich die Hochschule? Wo können Universität und Unternehmen zusammenarbeiten? Um diesen und weiteren Fragen auf den Grund zu gehen, wurden Unternehmen aus dem Kreis Gütersloh von der Universität Paderborn und der pro Wirtschaft GT jetzt eingeladen, um speziell die Fachbereiche Informatik und Elektrotechnik an der Universität Paderborn kennenzulernen. Im Mittelpunkt des Abends stand das Querschnittsthema „Energieeffizienz“ zu dem Professor Gregor Engels die Gäste begrüßte. Professor Ulrich Hilleringmann (Fachgebiet Sensorik) berichtete wie Energie mithilfe von thermoelektrischen Generatoren aus Abwärme von Kraftfahrzeugen gewonnen werden kann. Über passgenaue Software für Unternehmen informierte Dr. Stefan Sauer, Geschäftsführer des s-lab - Software Quality Lab, die rund 20 Teilnehmer. Und dass die Herausforderungen für Rechenzentren in Zukunft immer höhere Rechenleistungen bei gleichzeitig hoher Energieeffizienz sind, erfuhren die Teilnehmer von Junior-Professor Christian Plessl. ◀◀

# arvato

... the spirit of solutions!



Mit innovativen, kreativen und ganzheitlichen Lösungen machen wir unsere Kunden erfolgreich. Unsere Kunden, das sind international agierende Unternehmen, die auf arvato als Dienstleister rund um die Kommunikation mit ihren Kunden setzen und auf unsere Services in den Bereichen Print- und digitale Lösungen, Logistik sowie Daten- und Finanzmanagement vertrauen.

Mit mehr als 66.000 Kolleginnen und Kollegen sind wir weltweit tätig und zählen zu den größten Arbeitgebern in Ostwestfalen. Für unseren Erfolg in der Zukunft sind wir immer auf der Suche nach den Top Talenten.



# WACHABLÖSUNG

Unternehmer und Ruhestand? Das geht, auch wenn sich viele Seniorchefs schwer mit dem Thema tun und zunächst nicht recht loslassen wollen. Dabei besteht meistens kein Grund zur Sorge, denn oft steht ein kompetenter Nachfolger bereit. Im Kreis Gütersloh mit seinen überdurchschnittlich vielen Familienunternehmen kommen solche Generationswechsel häufiger als anderswo vor – und in aller Regel gelingen sie auch.



Text: Volker Pieper, Monika Dütmeyer

Die Nachfolgeregelung in einem Unternehmen bleibt tatsächlich in vielen Fällen eine familieninterne Angelegenheit, wie Statistiken zeigen. Nach Schätzungen des Bonner Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) stehen pro Jahr in Deutschland etwa 22.000 Übergaben an. Etwa jeder zweite Eigentümer übergibt sein Unternehmen an die eigenen Kinder oder an andere Familienmitglieder. Ein knappes Drittel der Übertragungen erfolgt an externe Führungskräfte, andere Unternehmen oder andere Interessenten von außerhalb. Etwa 17 Prozent der Familienunternehmen übertragen das Unternehmen der Studie zufolge an Mitarbeiter.

## Verantwortung übertragen

Mohn, Miele, Zinkann, Claas, Wolf, Husemann, Wöstmann, Brandenburg, Lübke, Reinert, Nüßer, Westerberkey, Höner, Hüttenholscher, Strenge, Schröder – der Kreis Gütersloh ist geprägt von zahlreichen Familien, die zum Teil schon über Generationen unternehmerisch tätig sind. Entsprechend häufig kommt es vor, dass ein Staffeltab von einer zur nächsten Generation übergeben wird. „Dahinter verbirgt sich in der Regel ein komplizierter Prozess, bei dem viele Aspekte zu berücksichtigen sind und der daher eine ganze Weile in Anspruch nimmt“, weiß Dr. Heiner Wortmann, in dessen Wirtschaftsprüfer- und Steuerberater-Kanzlei Wortmann & Partner in Rheda-Wiedenbrück Fragen der Unternehmensnachfolge zum Tagesgeschäft gehören. Dr. Wortmann und seine Partner Christine Barnert, Volker Ervens und Jürgen Algermissen sprechen im Übrigen lieber von „Unternehmernachfolge“, denn es gehe ja darum, Verantwortung von einer Person auf die nächste zu übertragen.

Steuerliche Fragen, so würde man vermuten, rangieren bei den Nachfolge-Überlegungen weit oben. Doch das ist meistens nicht so. Sie werden deshalb bei der Beratung häufig zunächst bewusst hintenan gestellt. Bei Wortmann & Partner hat man die Erfahrung gemacht, dass es viele Anlässe für eine Nachfolge gibt. Jedes siebte Unter-

nehmen wird dabei aus unvorhergesehenen Gründen, wie zum Beispiel Krankheit, Unfall oder Tod übertragen. Eine rechtzeitige Nachfolge- und Vorsorgeplanung ist daher allein schon für einen solchen Ernstfall unverzichtbar. „Jeder Unternehmer muss sich entscheiden, ob sein Unternehmen schon zu Lebzeiten oder erst im Todesfall auf seinen Nachfolger übertragen werden soll“, so Dr. Wortmann. „Oft sprechen die besseren Gründe für eine zeitige Übergabe. Der Unternehmer kann sich dabei zunächst noch Mitspracherechte vorbehalten und auf diese Weise seinem Nachfolger die Verantwortung schrittweise übertragen. Er hat so zudem die Möglichkeit, auf das Gelingen der Nachfolge selbst Einfluss zu nehmen.“

## Wachablösung als Herausforderung

Die Führung eines Unternehmens sollte in erster Linie nach sachlichen Gesichtspunkten erfolgen, wenn man mal vom „Bauchgefühl“ absieht, das bei wichtigen Entscheidungen zuweilen auch eine Rolle spielt. Der Wechsel in der unternehmerischen Verantwortung ist demgegenüber häufig ein sehr emotionaler Vorgang. „Man muss etwas loslassen, an dem man sehr hängt und das das eigene Leben maßgeblich geprägt hat – das ist verständlicherweise nicht einfach“, weiß Dr. Wortmann aus der Beratungspraxis seiner Kanzlei. Wichtig sei deshalb nicht zuletzt der gegenseitige Respekt – des Juniors gegenüber dem Senior, aber auch umgekehrt. „Das Kind ist erwachsen geworden, hat den Wunsch nach Entscheidungsfreiheit und möchte vielleicht auch eine andere unternehmerische Vision verwirklichen – auch das muss man akzeptieren.“

»MAN MUSS ETWAS LOSLASSEN, AN DEM MAN SEHR HÄNGT UND DAS DAS EIGENE LEBEN MASSGEBLICH GEPRÄGT HAT.«

Illustration: ©iStockphoto.com/mrmatthamm



Eine solche Wachablösung stellt zweifellos eine sehr große Herausforderung dar, findet auch Burkhard Marcinkowski, Geschäftsführer des Unternehmerverbands für den Kreis Gütersloh. In der Regel funktioniere es aber. „Ostwestfalen-Lippe und speziell der Kreis Gütersloh stehen wie kaum eine andere Region in Deutschland für inhabergeführte Unternehmen. Und viele von ihnen existieren bereits seit Generationen, haben in ihrer Geschichte also schon mehrfach bewiesen, dass man eine Nachfolge sehr gut hinbekommen kann.“ Vielleicht gebe es bei uns so etwas wie ein „Unternehmer-Gen“, das von Generation zu Generation weitergereicht werde, mutmaßt Burkhard Marcinkowski, räumt dann aber sofort ein, dass das allein natürlich nicht ausreichen würde. „Da müssen viele Dinge passen. Und manchmal sind die Voraussetzungen auch nicht gegeben, sodass es in anderer Form weitergeht – das dann häufig aber ebenfalls mit Erfolg.“

### Scheitern entgegenwirken

Nachfolge bedeutet nicht nur Austausch von Köpfen, sondern geht oft auch einher mit einem inhaltlichen Wandel. „Jeder Generationswechsel ist eine Zäsur, gerade in einem Familienunternehmen“, berichtet Dr. Achim Brandenburg, geschäftsführender Gesellschafter der Craemer Gruppe in Herzebrock-Clarholz, von seinen Erwartungen für das eigene Unternehmen, wo zurzeit eine Nachfolge vorbereitet wird. Seine beiden Söhne Sebastian und Christoph stehen in den Startlöchern und machen sich gerade fit für die Führung. In spätestens zwei Jahren werden sie als Doppelspitze die Alleinverantwortung tragen. „Es werden wahrscheinlich neue Akzente gesetzt, der Führungsstil und die Führungsstruktur ändern sich, oft entsteht daraus auch ein neuer Schub“, vermutet der Seniorchef, findet das aber „vollkommen legitim“, wie er sagt (lesen Sie dazu auch das Interview mit Dr. Achim Brandenburg und seinen beiden Söhnen Sebastian und Christoph auf Seite 22).

»NACHFOLGE BEDEUTET NICHT NUR  
AUSTAUSCH VON KÖPFEN,  
SONDERN GEHT OFT AUCH EINHER  
MIT EINEM INHALTLICHEN WANDEL.«

Bei der Craemer Gruppe gelingt der Übergang von einer Generation zur nächsten einmal mehr aus eigener Kraft. Häufig bedarf es aber externer Kompetenz, damit ein solcher Wechsel klappt. Berater, wie die Kanzlei Dr. Wortmann & Partner wurden bereits genannt. Daneben bieten in Deutschland Bund und Länder eine Vielzahl an öffentlichen Unterstützungsleistungen zur Lösung von Problemen im Nachfolgeprozess an. Diese Förderung soll einem Scheitern von Unternehmensnachfolgen und einem damit einhergehenden Verlust von Arbeitsplätzen entgegenwirken.

Auch bei der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld sowie bei der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe ist die Unternehmensnachfolge ein bedeutendes Thema. Die Kammern stehen beratend zur Seite, um den Generationswechsel im Betrieb erfolgreich zu gestalten. „Dabei handelt es sich um eine komplexe Aufgabe – sowohl für den Inhaber, der sein Unternehmen übergeben möchte, als auch für den Nachfolger“, erläutert Thomas Mikulsky, IHK-Referatsleiter Finanzierung und Unternehmenssicherung. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen nach der Vorgehensweise, mögliche Hürden und die Herstellung von Kontakten zu geeigneten Personen, falls kein Familienmitglied die Nachfolge antritt. „Als Erstes sollten die Unternehmer sich Gedanken über eigene Ziele und den zeitlichen Fahrplan machen“, erklärt er. Darüber hinaus ist die Entscheidung wichtig, ob der Betrieb fortgeführt oder veräußert werden soll. Den Ergebnissen entsprechend sollten Überlegungen zu Käufern, möglichen Nachfolgern und ggf. auch dem Kaufpreis folgen.

### „Nachfolger-Club Ostwestfalen“

„Vielen Unternehmern fällt das nicht leicht, denn mit der Übergabe des eigenen Lebenswerkes sind hohe emotionale Hürden verbunden“, weiß er. Aus diesem Grund würde das Thema häufig gemieden. Dieser vermeintlich bequeme Weg könne jedoch fatale Auswirkungen haben. Wenn der Chef unerwartet, zum Beispiel durch Krankheit oder Unfall ausscheidet, könne das bis zur Handlungsun-

fähigkeit und Zerschlagung des Betriebes führen. „Und das ist sicher nicht im Sinne des Unternehmers. Daher raten wir, sich frühzeitig mit der Nachfolge auseinanderzusetzen“, erklärt Mikulsky. Im vergangenen Jahr hat die IHK für solche Fälle ein Notfallhandbuch entwickelt, das auf der Homepage zum Download bereitsteht.

Auch für den geplanten Übergang bietet die Kammer zahlreiche Hilfestellungen an. „Bei unseren Nachfolgesprächtagen geben erfahrene Experten aus den Bereichen Steuer, Recht, Betriebswirtschaft und Finanzierung Tipps zur Regelung der Unternehmensnachfolge, angefangen beim roten Faden bis zur konkreten Detailfrage“, erläutert er. Falls kein Familienmitglied das Unternehmen übernimmt, unterstützt die Kammer auch bei der Suche nach einem geeigneten Kandidaten mit der Kontaktplattform „Nachfolger-Club Ostwestfalen“. Dahinter verbirgt sich eine interne Datenbank potenzieller Übernahminteressenten, denen ausgewählte und anonymisierte Firmenprofile übermittelt werden. In Absprache mit Firmeninhabern und Interessenten stellt die IHK entsprechende Kontakte her. „Im vergangenen Jahr haben wir auch über 1.000 Kontakte über die next-change-Unternehmensbörse vermittelt“, berichtet Thomas Mikulsky. In dieser bundesweit größten Unternehmensbörse werden alle regionalen Angebote und Nachfragen anonym veröffentlicht und zusammengeführt. Dahinter steht eine Gemeinschaftsinitiative des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und der KfW Mittelstandsbank, der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern.

»UND WAS IST MIT DEM  
LEBEN DANACH?«

### Das „Leben danach“

Auch im Handwerk ist das Thema Unternehmensnachfolge zur Zukunftssicherung von zentraler Bedeutung. Dazu benötigt das Handwerk eine hohe Zahl gründungsmotivierter Meisterinnen und Meister, weil in OWL jährlich mehr als 600 Handwerksunternehmen ihren Betrieb an einen Nachfolger übergeben wollen, so die kürzlich veröffentlichte Bilanz des Jahres 2013. Da die Übernahmequote innerhalb der Familie mittlerweile auf rund 40 Prozent gesunken sei, würden häufiger externe Nachfolger benötigt. Die qualifizierte Meistersausbildung sei ein Unternehmerführerschein und sichere auch eine besonders hohe Bestandsfestigkeit der Existenzgründung oder Betriebsübernahme. Auch die Handwerkskammer unterstützt den Generationswechsel mit ihrer Betriebsbörse, über 500 Kontakte zwischen Übergabe- und Übernahminteressenten konnten im vergangenen Jahr vermittelt werden.

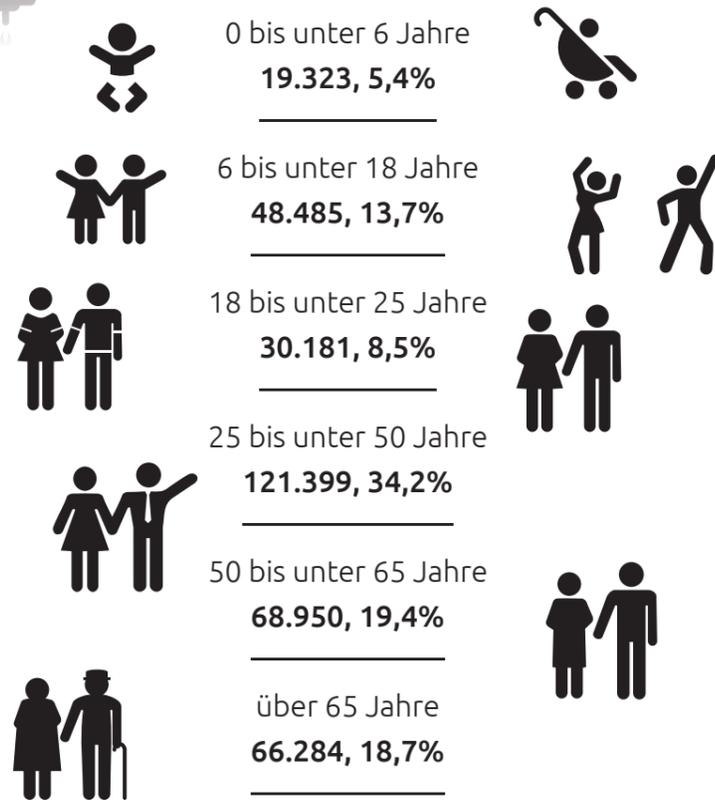
Und was ist mit dem „Leben danach“? Es ist gar nicht so schlimm, hört man immer wieder von Unternehmern, wenn sie denn erst einmal den Absprung aus dem operativen Geschäft geschafft haben. „Ich traue meinen beiden Söhnen zu, dass sie unser Unternehmen erfolgreich weiterführen werden. Wenn man davon fest überzeugt ist, kann man auch loslassen“, beschreibt Dr. Achim Brandenburg das simple Erfolgsgeheimnis. „Die Freizeit eines aktiven Unternehmers ist doch sehr eng bemessen und man hat Einiges liegengelassen, was man dann gerne nachholt.“



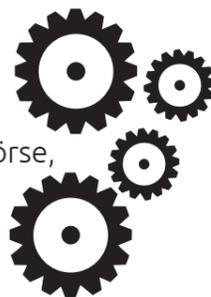
# DATEN, FAKTEN, MENSCHEN



Das Durchschnittsalter liegt im Kreis Gütersloh bei 41,6 Jahren:



In OWL wollen jährlich mehr als 600 Handwerksunternehmen ihren Betrieb an einen Nachfolger übergeben.



Die Handwerkskammer unterstützt den Generationswechsel mit ihrer Betriebsbörse, mehr als 500 Kontakte zwischen Übergabe- und Übernahmeinteressenten konnten im vergangenen Jahr vermittelt werden.

In Nordrhein-Westfalen werden nach Angaben des Statistischen Landesamtes NRW 8,5 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt. In mehr als 11 Prozent der Fälle, in denen die Hofnachfolge im Kreis Gütersloh bereits geregelt ist, ist der Übergang an weibliche Betriebsleiterinnen vorgesehen.



## SWG.proKlimaGT

**Bewusst leben!**



### Mein Ökostrom

... von den Stadtwerken Gütersloh.

[www.stadtwerke-gt.de](http://www.stadtwerke-gt.de)

**SWG** GMBH  
STADTWERKE GÜTERSLOH



FAKTOR<sup>3</sup>-INTERVIEW

# CRAEMER GRUPPE

Interview: Volker Pieper  
Fotografie: Michael Adamski

Im Kreis Gütersloh gibt es überdurchschnittlich viele Unternehmerfamilien. Die Nachfolgefrage in der Unternehmensführung stellt sich also sehr oft. Ein Generationswechsel bahnt sich zum Beispiel gerade bei der Craemer Gruppe in Herzebrock-Clarholz an. faktor<sup>3</sup> sprach darüber mit Seniorchef Dr. Achim Brandenburg und seinen beiden Söhnen Sebastian und Christoph, die bald das Ruder übernehmen werden.

Wenn der Vater mit den Söhnen: Dr. Achim Brandenburg mit Sebastian Brandenburg (l.) und Christoph Brandenburg



## JEDER GENERATIONSWECHSEL IST EINE ZÄSUR.

*Herr Dr. Brandenburg, Ihr Unternehmen hat in seiner langen Geschichte schon einige Generationswechsel vollzogen. Sie sind also erfahren in solchen Dingen ...*

**Dr. Achim Brandenburg:** ... ja, das kann man wohl sagen. In den gut 100 Jahren haben schon vier Generationen die Verantwortung getragen, jetzt steht die fünfte in den Startlöchern. In erster Generation waren es der Gründer Paul Craemer und seine Frau Agnes, also meine Urgroßeltern, die das Unternehmen im Ersten Weltkrieg führten. Nach dem Tode des Firmengründers im Jahr 1940 leitete seine Tochter Agnes das Unternehmen übergangsweise, bis ihr ältester Sohn Hans-Joachim Brandenburg, mein Vater, 1945 aus dem Krieg zurückkehrte. Das war auch bei Craemer eine „Stunde Null“, alles stand still. Von 1951 bis 1987 führte er das Unternehmen als geschäftsführender Gesellschafter. Sein jüngerer Bruder Dr. Horst Brandenburg war von 1954 an als Prokurist und Vertriebsleiter für das Unternehmen verantwortlich. Er leitete den vertrieblichen Aufbau des neuen Geschäftsfeldes Kunststoff von der ersten Stunde im Jahr 1958 bis zu seinem Ausscheiden 25 Jahre später. 1979 beziehungsweise 1980 traten seine beiden Söhne ins Unternehmen ein. Der jüngere, mein Bruder Klaus-Dieter Brandenburg, prägte ab 1982 als Prokurist und später als technischer Geschäftsführer maßgeblich die technologische Entwicklung bei Craemer bis zu seinem Ausscheiden im Jahr

2006. Ich stand meinem Vater ab 1982 als geschäftsführender Gesellschafter zur Seite, das war ein gleitender Übergang. Ab 1987 löste ich ihn dann an der Spitze des Unternehmens ab. Nun werden meine beiden Söhne Sebastian und Christoph auf die Führung vorbereitet. Das ist unsere Nachfolge-Geschichte in Kürze. Dahinter verbarg sich natürlich jedes Mal ein komplexer Vorgang, der geprägt war von den jeweiligen Zeitumständen. Jeder Generationswechsel ist anders – diesen allgemeinen Schluss kann man sicher daraus ziehen.

*Ihre beiden Söhne sind inzwischen mit im Unternehmen. Wie sind die Aufgaben und Verantwortlichkeiten verteilt?*

**Dr. Achim Brandenburg:** Beide sind schon seit mehr als zehn Jahren Gesellschafter und halten heute gemeinsam die Mehrheit der Firmenanteile. Das war schon der erste Schritt in Richtung fünfte Generation. Nun geht es darum, dass sie das Handwerkszeug zur Führung lernen und Erfahrungen sammeln. Erstmals in der Firmengeschichte werden zukünftig zwei Brüder als gleichberechtigte geschäftsführende Gesellschafter Verantwortung für unsere Unternehmensgruppe tragen. Diese Entwicklung entspricht dem Wunsch meiner beiden Söhne.

**Sebastian Brandenburg:** Das ist richtig. Jeder von uns konzentriert sich auf einen Teil des Unternehmens, ich auf den Kunststoffbereich und mein Bruder auf den Metallbereich. Beide Bereiche sind sehr

unterschiedlich, insofern macht das Sinn. Seit Anfang des Jahres verantworte ich das gesamte Kunststoffgeschäft, nachdem ich mich zunächst um unsere britische Tochtergesellschaft Craemer UK Ltd. gekümmert hatte.

**Christoph Brandenburg:** Ich bin zwar schon seit einigen Jahren Gesellschafter, aber erst seit gut einem Jahr operativ dabei. Ich konzentriere mich auf unser Metallgeschäft, bin dort im Moment noch in der Orientierungsphase und schaue mir in Ruhe alles an. In Zukunft wird es dann die von meinem Bruder erwähnte Aufgabenverteilung geben. Wir wollen das Unternehmen auf jeden Fall gemeinsam führen. Wir harmonisieren sehr gut, haben einen sehr engen Draht.

*Wann wird die fünfte Generation die alleinige Verantwortung tragen?*

**Dr. Achim Brandenburg:** Eigentlich soll bei Craemer mit 65 Schluss sein, das ist die Regel. Im August wäre es so weit. Das wird nicht ganz klappen. Wir befinden uns in einem gleitenden Übergang, wie es bei mir damals auch war. Ich will mich auf den genauen Zeitpunkt nicht festlegen, er wird jedoch überschaubar sein. Ich werde mich nicht bis ins hohe Alter noch einmischen, wie das bei anderen Unternehmern hin und wieder der Fall ist. Vielleicht werden es noch zwei Jahre. Dabei bin ich mir durchaus bewusst, dass meine Söhne danach bestimmte Dinge anders machen werden. Aber das ist vollkommen legitim. Jeder Generationswechsel ist eine Zäsur, gerade in einem Familienunternehmen. Er lässt sich nicht wirklich planen. Es werden neue Akzente gesetzt, der Führungsstil und die Führungsstruktur ändern sich, oft entsteht daraus auch ein neuer Schub. Bei uns ergibt sich durch die Doppelspitze auch ein Paradigmenwechsel in der Generationenfolge, den ich sehr begrüße und aus Überzeugung mittrage.

**Christoph Brandenburg:** Unser Vater kann sich ruhig Zeit lassen mit dem Ruhestand. Wir sind sehr froh, dass wir mit ihm zusammenarbeiten dürfen. Er verfügt über einen riesigen Erfahrungsschatz.

*Hätten sich die beiden Söhne auch vorstellen können, etwas anderes zu machen, oder war immer klar, dass sie in die Fußstapfen des Vaters treten würden?*

**Sebastian Brandenburg:** Wir sind nie in diese Situation hineingedrängt worden, das war unsere freie Entscheidung. Für mich war das aber eigentlich immer klar, spätestens seitdem wir Gesellschafter sind. Da steht man dann ja schon in der Verantwortung. Meine Ausbildung zum Diplom-Kaufmann schuf dann auch fachlich die Voraussetzungen.

**Christoph Brandenburg:** Natürlich war es für mich eine Option, erstmal eine Zeit als Jurist tätig zu sein. Grundsätzlich reizte mich das selbstständige Unternehmertum immer mehr als eine Anwaltstätigkeit. Es gibt keinen anderen Job, in dem man so viele Möglichkeiten hat, etwas zu gestalten. Insofern war auch bei mir der Weg vorgezeichnet.

*Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere an einem Familienunternehmen?*

**Dr. Achim Brandenburg:** Es ist nicht auf den schnellen Erfolg aus, sondern denkt langfristiger, nachhaltiger. Darin kommt auch das stärkere Verantwortungsbewusstsein zum Ausdruck.

**Christoph Brandenburg:** Das enge, persönliche Verhältnis zur Belegschaft ist sicher auch ein wichtiger Punkt. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind von sehr großer Bedeutung, sie tragen das Unternehmen. Der Erfolg ist nie das Verdienst eines Einzelnen, sondern immer eine Teamleistung. Gerade als nächste Generation sind wir auf erfahrene Mitarbeiter besonders angewiesen.

*Herr Dr. Brandenburg, fällt es Ihnen schwer, loszulassen?*

**Dr. Achim Brandenburg:** Nein, denn ich habe ein sehr gutes Gefühl, was die Zukunft der Craemer Gruppe betrifft. Ich traue meinen beiden Söhnen zu, dass sie unser Unternehmen zusammen mit unserer fähigen Führungsmannschaft erfolgreich weiterführen werden. Wenn man davon fest überzeugt ist, kann man auch loslassen.

*Wie sehen Ihre Pläne aus, wenn Sie die Leitung des Unternehmens einmal ganz abgeben haben? Fürchten Sie die Zeit oder freuen Sie sich darauf?*

**Dr. Achim Brandenburg:** Es wird sicher eine Umstellung, auf die man sich gut vorbereiten muss. Aber ich freue mich darauf – und meine Frau auch, denn die Freizeit eines aktiven Unternehmers ist doch sehr eng bemessen und man hat Einiges liegengelassen, was man dann gerne nachholt.

*Mit welchen Gefühlen sehen Sie der Zeit der Alleinverantwortung entgegen?*

**Sebastian Brandenburg:** Gelassen, denn wir gehen ja nicht unvorbereitet in diese Zeit.

**Christoph Brandenburg:** Ich sehe das auch ziemlich entspannt. Und wenn wir mal den Rat eines erfahrenen Unternehmers brauchen, wissen wir ja, an wen wir uns wenden können.

Die Craemer Gruppe Die Craemer Gruppe ist ein international tätiges Familienunternehmen mit den Kerngeschäften Metallumformung, Kunststoffverarbeitung und Werkzeugbau. Stammwerk ist die 1912 gegründete Paul Craemer GmbH in Herzebrock-Clarholz. Im Jahr 2013 hatte die Gruppe durchschnittlich 730 Beschäftigte, davon circa 550 am Stammsitz, und eine Gesamtleistung von rund 190 Millionen Euro.

Zu den operativen Gesellschaften der Unternehmensgruppe gehören heute neben dem Werk in Deutschland mit Fertigung in allen drei Geschäftsfeldern ein Metallwerk im slowakischen Liptovský Mikuláš, ein Kunststoffspritzgießwerk im britischen Telford und eine eigenständige Vertriebsgesellschaft für das Kunststoffprogramm im Großraum Paris.

Im Geschäftsfeld Metallumformung entwickelt, konstruiert und fertigt Craemer großflächige Umformteile hauptsächlich für die Automobilindustrie: in erster Linie Sitzschalen, aber auch Komponenten für Lehnen und Türen sowie Instrumententräger. Schwerpunkt der Kunststoffverarbeitung liegt auf der Entwicklung, Produktion und Vermarktung von Paletten, Lager- und Transportbehältern sowie Entsorgungssystemen der Marke Kliko. Im Bereich Ladungsträgermanagement bietet Craemer Komplettlösungen zur Optimierung logistischer Prozesse, darunter das Palettenmanagement-System der Marke Palpool. Die für die Produktion benötigten Metallwerkzeuge und Kunststoffformen werden im eigenen Werkzeugbau gefertigt.

Heute zählt die Gruppe in allen Produktbereichen zu den europaweit führenden Herstellern und mit dem eigenen Palettenprogramm zu den weltweiten Marktführern.



Dr. Ernst Wolf



Martin Schildmacher

VORBILD  
UND  
VISIONÄR

Neue Wege und stabile Prinzipien:  
Erfolgreiche Unternehmer finden ihren eigenen Weg,  
um Mitarbeiter für ihre Ideen zu begeistern. Wie das gelingt,  
ist eine Frage der Branche und der Generationen

Text: Dr. Elisabeth Menke  
Fotografie: Detlef Güthenke

## VISIONEN FÜR GUTE GESCHÄFTE

„Menschen sind mein Hobby“, sagt Martin Schildmacher, Geschäftsführer von Modus Consult. Das Thema Personalführung fesselt ihn in allen Varianten. In den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sieht er das größte Potential für den Erfolg des Unternehmens. Er brauche gute Partner und gute Teams, um seine Ideen und Visionen umzusetzen.

„Ein fairer Umgang ist wichtig“, so Schildmacher. Reden ist wichtig. Seine Bürotür steht offen, er ist immer ansprechbar. Die beste Voraussetzung für gute Arbeit sei, wenn sich der Mitarbeiter Zeit nehme für sich, seine Familie und seine Freunde. Darauf setzt Schildmacher. Genauso viel Energie verwendet er bei Modus Consult auf die Auswahl des Personals: 800 Bewerbungen wurden im vergangenen Jahr bearbeitet. „Der Aufwand lohnt sich.“ Das Personal ist nur ein Bereich in dem IT-Unternehmen, auf den Schildmacher seinen Fokus legt. Auch das Marketing und den Vertrieb zählt er zu seinen Herausforderungen. Er rührt in vielen Töpfen, jedoch ohne sich zu verzetteln. Ein Tausendsassa, der sich selbst als „bunter Vogel“ bezeichnet. Vielleicht, weil er neben den geschäftlichen Aufgaben auch gerne Musik macht, zum Beispiel in seiner Band „Vraigaist“, oder auch die Gütersloher Kulturszene aufpeppt im Rahmen seines Engagements für die Kulturgemeinschaft Dreiecksplatz.

Die Vielseitigkeit des 49-Jährigen kommt auch der Internationalität des Unternehmens zugute: Modus Consult ist in 20 Ländern unterwegs und für mehr als 60 Branchen im Einsatz: Die Firma in der James-Watt-Straße 6 ist eines der Top 100 der innovativsten Unternehmen in Deutschland. Die Softwareschmiede setzt dort an, wo Software veredelt wird, bei der Prozessoptimierung. Damit sparen die betreuten Branchen, ob Lebensmittelhersteller, Maschinen- und Anlagenbauer oder Firmen aus der Holz-, Möbel-, Kunststoff- und Bauindustrie Zeit und Kosten. Schildmacher leitet das Unternehmen im Vorstandsteam mit Gerd Elbrächter und Klaus Wagner.

Wie wird man eigentlich zum Unternehmer? Martin Schildmacher wollte das eigentlich nie. „Kapitalismus nein danke, besser Bäume retten“, war ein Motto, das ihm näher lag. Aber da er in einem Unternehmerhaushalt aufgewachsen ist, konnte er sich dem Unternehmer-Gen letztlich nicht verweigern. Bereits im Alter von 16 Jahren habe er Geschäfte gemacht. Die Welt der Computer habe ihn schon früh gepackt und die Lust geweckt, Varianten des Geldverdienens auszuprobieren. Überhaupt hat Martin Schildmacher viel ausprobiert, ehe er seine Profession entdeckte.

Der faire und vertrauensvolle Umgang ist Teil der sieben Leitlinien für Führung und Zusammenarbeit seines Unternehmens. Das sind sieben Regeln, auf die sich die Mitarbeiterschaft geeinigt hat. Doch wie setzt man das um? Schildmacher macht das am Umgang

## IMMER AUF DRAHT

Global unterwegs und lokal verankert: Die Gustav Wolf Seil- und Drahtwerke liefern Spitzentechnik in alle Welt. Das Gütersloher Familienunternehmen mit einer mehr als 125-jährigen Geschichte ist erfolgreich mit einer Ware, die „nicht sexy, aber sehr spannend ist“, sagt der Geschäftsführer Dr. Ernst Wolf. Nach dem Studium in Karlsruhe und Stuttgart meldete sich bei Ernst Wolf der Ansporn zum unternehmerischen Handeln. Als einer von insgesamt vier Geschwistern entschied er sich für das Unternehmen. „Jeder von uns hatte die freie Wahl, ich habe das Unternehmen gewählt“, so Wolf. Seit mehr als 30 Jahren arbeitet der Maschinenbauer für eine vielfältige Produktpalette aus Seilen und Drähten. Zunächst in der Technikabteilung Seile, dann im Export bis hin zur Leitung in der Drahtsparte und schließlich der Übernahme der Geschäftsführung.

Die Tradition gibt Beständigkeit, doch der Markt fordert nach immer neuen Lösungen. Bei aller gelassenen Ausstrahlung ist Ernst Wolf immer auf dem Sprung, um das Unternehmen weiter zu entwickeln, Geschäftsfelder zu entdecken, die Internationalisierung voranzutreiben. Der 60-Jährige richtet den Blick immer nach vorn.

„Altes bewahren, Neues probieren“, ist seine Devise und gleichzeitig räumt er ein, dass gerade in einer eher konservativen Branche wie dem Maschinenbau eine neue Idee Zeit brauche, um sich durchsetzen zu können. Ob Aufzüge oder Kranhersteller, immer gehe es um die höchste Sicherheit, so dass eine Vielzahl von Prüfverfahren nötig sei, damit eine neue Entwicklung zum Einsatz komme. Für das gute Gelingen gibt es Beispiele, wohin man auch schaut. In den höchsten Gebäuden der Welt kommen die Seile aus Gütersloh zum Einsatz, zum Beispiel in den Aufzügen des Makkah Clock Royal Tower in Mekka, Saudi Arabien. Ein Gebäude, das mit 601 Metern Höhe das zweithöchste Gebäude weltweit ist.

Jeden Tag steckt Ernst Wolf den grünen Logo-Button mit dem Adler ans Revers und trägt auch meistens eine grüne Krawatte. Die Marke ist ihm wichtig. Nicht nur das Führungsteam sorgt mit seinem Auftreten für das Corporate Design, sondern auch die gesamte Mitarbeiterschaft: „Alle tragen T-Shirts mit unserem Firmenschriftzug“, sagt Wolf. Das Mitdenken sei wichtig und die Information der Mitarbeiterschaft. Dazu tragen auch die drei- bis viermal jährlich erscheinenden Mitarbeitermagazine bei, die auch über die insgesamt sieben Standorte des Unternehmens auf dem Laufenden halten. In Sachen Innovation setzt Wolf vor allem auf die Werksleitungen vor Ort, die die Augen offen halten und sich dem Wettbewerb stellen.

Die Branche sei im Wandel, so Wolf. Auch im Unternehmen Gustav Wolf würden sich neue Strukturen entwickeln. Die Zeit der Patriarchen, die die Dinge vorangetrieben oder aufgehoben

mit den persönlichen Bedürfnissen der Mitarbeiter fest. Jemand braucht eine Auszeit? Gut, es werden Wege gefunden, um das zu ermöglichen. So lässt sich auch ein Sabbatjahr realisieren. Eine Auszeit nimmt er auch für sich selbst in Anspruch. Acht Wochen Segeln sind für dieses Jahr geplant: Das bringt Tiefenentspannung und Ideen für die Perspektiven des Unternehmens in den nächsten Jahren.

Ein Raum zum Chillen, Obsttage und Massagen: Das wird bei Modus Consult nicht als Sahnehäubchen für das Wohlbefinden der Mitarbeiter verstanden, sondern als Teil der Unternehmenskultur. Doch nicht alle Angebote kommen bei allen Mitarbeitern gleich gut an. Das ist auch eine Frage der Generation. Bei den Babyboomern, also den geburtenstarken Jahrgängen Mitte der 1950er bis Mitte der 1960er Jahre, stehe die Arbeit im Mittelpunkt, sagt Schildmacher. Bei der Generation X, zu denen die in den frühen 1960er bis in die frühen 1980er Jahre Geborenen zählen, stehe die Familie im Fokus. Und bei der Generation Y, deren Mitglieder



#### Das Unternehmen

Aus der Fusion der beiden Unternehmen Modus Consult in Bielefeld und der Werk Integra AG entstand im Jahr 2003 die Modus Consult GmbH & Co. KG. 2008 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Außer der Zentrale in Gütersloh gibt es eine Niederlassung in Erlangen. Das Unternehmen beschäftigt 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und erzielte 2013 einen Umsatz von 29 Millionen Euro.

um das Jahr 2000 herum zu den Teenagern zählten, spielten zum Beispiel akademische Titel überhaupt keine Rolle. Die Einstellung unterscheidet sich. Während die Generation Y es zum Beispiel super findet, im Unternehmen eine Massage zu genießen, lehnen die Babyboomer das ab: „Ist unpassend.“

Krawatte nein, Anzug ja: Auch wenn der Pioniergeist im Vordergrund steht und Schildmacher auf Etikette keinen großen Wert legt, präsentiert er sich in Geschäftskreisen dennoch in einer Anpassung, die keine Ablenkung herausfordert. „Die Aufmerksamkeit für den Inhalt muss stimmen“, das hat für den Geschäftsführer Priorität. Von starren Regeln hält er nichts. „Die Anwesenheit hat nichts mit der Qualität der Arbeit zu tun“, sagt er seinen Mitarbeitern. Auch wenn es Kernarbeitszeiten gibt, arbeiten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch von zu Hause. Der Kontakt ist dennoch eng. Man kommuniziert auf sämtlichen Kanälen, über Skype und Videokonferenzen. Wichtig ist, sich als Ansprechpartner zu präsentieren. Sei es im Büro oder sei es auch einmal beim gemeinsamen Kochen.

Trennung von Beruf und Privatleben? „Nicht nötig“, befindet Schildmacher. Für ihn ist das eine wie das andere ein kreativer Prozess. „Das Gehirn braucht Arbeit, damit es Spaß hat.“ Und diesen Spaß findet er in neuen Zielen, neuen Projekten und Ideen. Inspiration dafür findet er überall. „Man muss nur mit offenen Augen durch die Welt gehen“, sagt Schildmacher. //



#### Das Unternehmen

Das 1887 gegründete Familienunternehmen produziert an sieben Standorten in sechs Ländern, mit Hauptsitz in Gütersloh. Die Gustav Wolf GmbH mit insgesamt 800 Mitarbeitern gilt als einer der weltweit führenden Hersteller von Stahldrahtseilen für Aufzüge und europaweit als Spezialist für Federstahldrähte und Reifendrähte.

hätten, sei auch in traditionellen Unternehmen lange vorbei. Offenheit, Durchlässigkeit und eine direkte Diskussion: Eine so gelebte Führungskultur hatte Wolf als Erfahrung aus seinem einjährigen Aufenthalt in den USA mitgebracht. Diese Werte in einem traditionellen Unternehmen durchzusetzen, sei teilweise mühsam. Manches müsse sich auch einfach auswachsen.

Junge Führungskräfte, die von Beispielen aus dem Ausland lernen, seien ein Motor, der heute das Unternehmen nach vorne bringe. „Meine Tür steht immer offen“, sagt Wolf. Er sei offen für Anregungen. Unternehmerische Führungskultur bedeute für ihn aber auch, dass man die Gesamtentwicklung des Unternehmens im Auge behalten müsse. Das beinhalte zuweilen auch unangenehme Entscheidungen.

Viele Hobbys kann sich Ernst Wolf, der sich außer in der Geschäftsführung auch im Unternehmerverband, in den Fachverbänden Draht und Seil und in der Bürgerstiftung Gütersloh einsetzt, nicht leisten. Das Jagen hat er bereits aufgegeben. Aber auf das Segeln mag er nicht verzichten. Ein Tag im Unternehmen sei oft wie ein Tag auf See, sagt Wolf. Bei aller Planung könne man die Einflüsse nicht vorhersehen und müsse flexibel reagieren.

Wolf ist viel unterwegs. An drei Tagen in der Woche ist der Geschäftsführer auf Reisen. Angetrieben von den Geschäften an den sieben Standorten und von der Neugier auf neue Projekte, wie zum Beispiel der größte Ostseehafen in St. Petersburg. Die Beseilung für dieses Großprojekt wird aus Gütersloh kommen. „Das ist etwas, worauf wir stolz sind“, sagt Wolf. //

RANGE ROVER EVOQUE

FÜR GEWÖHNLICH UNGEWÖHNLICH  
JETZT AB € 219,00/MONAT\*



ABOVE AND BEYOND



Abbildung zeigt Sonderausstattung

Im Range Rover Evoque trifft innovatives Design auf die legendären Fähigkeiten eines echten Land Rover. Als erstes SUV ist der Range Rover Evoque mit optionaler 9-Stufen-Automatik erhältlich. Damit ist er nicht nur effizient im Gelände unterwegs, sondern auch in der City.

#### Markötter GmbH

Artur-Ladebeck-Straße 208 · 33647 Bielefeld  
Auf'm Kampe 1-11 · 33334 Gütersloh  
Füllenbruchstraße 1-5 · 32051 Herford  
Barkhauser Straße 8 · 33106 Paderborn  
Sprottauer Straße 45 · 30756 Detmold  
[www.markoetter.de](http://www.markoetter.de)

Verbrauchs- und Emissionswerte Range Rover Evoque 2.2 eD4: Kraftstoffverbrauch (l/100 km) außerorts 4,5, innerorts 6,0, kombiniert 5,0; CO<sub>2</sub>-Emission 133 g/km; CO<sub>2</sub>-Effizienzklasse A. Alle Angaben wurden nach dem Messverfahren RL 80/1268/EWG ermittelt.

\*Zuzüglich monatlich € 5,89 (inkl. Versicherungssteuer) für die GAP-Versicherung. Ein Leasingangebot, vermittelt für die Land Rover Bank, eine Zweigniederlassung der FGA Bank Germany GmbH, Salzstraße 138, 74076 Heilbronn.

#### LEASINGANGEBOT

(Bsp. Range Rover Evoque 2.2 eD4):

Monatliche Rate	€ 219,00*
Anzahlung	€ 7.300,00
Leasinglaufzeit	36 Monate
Fahrleistung p. a.	20.000 km
Barpreis beim Händler	€ 33.500,00

 **MARKÖTTER**  
The Land Rover Experience

„Wir sollten uns auf dem, was wir erreicht haben, nicht ausruhen.“

Albrecht Pfortner



Der Kreis Gütersloh kann sich über einen Anstieg der Beschäftigtenzahlen freuen.  
Foto: pressmaster – Fotolia.com

## AUFWÄRTSTREND

Und wieder kann der Kreis Gütersloh einen neuen Rekord bei den Beschäftigtenzahlen verzeichnen: 148.625 Menschen gingen im Jahr 2013 in den 13 Städten und Gemeinden einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Damit stieg die Anzahl um 1,9 Prozent (oder 2.771) im Vergleich zum Jahr 2012. Spitzenreiter im Kreis Gütersloh ist momentan die Gemeinde Langenberg: Hier ist die Beschäftigtenzahl um 6,6 Prozent (knapp 100 Mitarbeiter) gestiegen. 1.577 Menschen hatten hier zum Stichtag sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. „Die positive Entwicklung ist auf jeden Fall erfreulich. Genauso wie die Platzierung im aktuellen Landkreisranking von Focus Money“, freut sich Albrecht Pfortner, Geschäftsführer der pro Wirtschaft GT. „Einige Insolvenzen, beziehungsweise Betriebsschließungen der jüngeren Vergangenheit, sind in dieser Statistik allerdings noch nicht erfasst. Also gilt auch hier: Wir sollten uns auf dem, was wir erreicht haben, nicht ausruhen, sondern uns im engen Schulterschluss zwischen Wirtschaft, Verwaltungen und Wirtschaftsförderungsinstitutionen weiter für einen starken Kreis Gütersloh engagieren.“ Noch mehr Zahlen, Daten und Fakten zum Kreis Gütersloh gibt es auf [www.erfolgskreis-gt.de/wirtschaft](http://www.erfolgskreis-gt.de/wirtschaft) in der Rubrik „Der Kreis Gütersloh in Zahlen“.

## GUTER RAT

Zum Austausch haben sich die Mentoren, die sich beim Mentoren-Service Ostwestfalen engagieren, in Verl getroffen. Dort haben sie das neu eröffnete MINT-Technikum besichtigt, in dem Kinder und Jugendliche Entwicklungs- und Forschungsaufgaben aus dem mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Bereich auf den Grund gehen, experimentieren, konstruieren oder bauen können. Landrat Sven-Georg Adenauer dankte den Aktiven für ihr ehrenamtliches Engagement auch für die Unternehmen im Kreis Gütersloh. Die Mentoren diskutierten mit ihm über die Situation des Kreises Gütersloh, zum Beispiel über den Bau der A33, den Stärkungspakt und Landesentwicklungsplan, über Bürokratie und Verkehrssicherheit. Die Mentorinnen und Mentoren sind erfahrene Unternehmer oder Führungskräfte mit langjähriger Management Erfahrung, die ehrenamtlich und honorarfrei Unternehmern aus der Region beratend zur Seite stehen. So erhalten Unternehmerinnen und Unternehmer bei unternehmerischen Entscheidungen eine kompetente Außenperspektive auf den Unternehmensalltag über einen individuellen Zeitraum durch regelmäßige Gespräche.



Erfahrungsaustausch: Die Aktiven des Mentoren-Service Ostwestfalen haben sich im MINT-Technikum getroffen. Dort diskutierten sie unter anderem mit Landrat Sven-Georg Adenauer. Foto: pro Wirtschaft GT



Das Handwerk im Blick: Albrecht Pfortner (pro Wirtschaft GT), Hans Kranz (VDI), Lena Strothmann (MdB und Handwerkskammer OWL) und Volker Ervens (Wirtschaftsinitiative) machten die „Wirtschaftsmacht von nebenan“ zum Thema des 6. Wirtschaftsforums. Foto: pro Wirtschaft GT

## ZUKUNFTSPOTENTIALE

Zum ersten Mal stand die „Wirtschaftsmacht von nebenan“ im Mittelpunkt: Beim 6. Wirtschaftsforum der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh drehte sich alles um die Zukunftspotentiale des Handwerks im Kreis Gütersloh. Und das aus gutem Grund: „Das Handwerk ist eine mächtige Wirtschaftskraft im Kreis Gütersloh“, sagte Volker Ervens, Vorstandsvorsitzender der Wirtschaftsinitiative. Auch Ulrich Lünstroth (Unternehmenskommunikation Bertelsmann) sieht den Kreis Gütersloh als ein „Umfeld, wo wir auf hochqualifizierte Handwerker zurückgreifen können“. Mehr als 100 Gäste waren der Einladung der Wirtschaftsinitiative in die Bertelsmannzentrale in Gütersloh gefolgt. Lena Strothmann, Mitglied des Deutschen Bundestags und Präsidentin der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe, sieht die Handwerksbetriebe im Kreis Gütersloh gut gerüstet für die kommenden Jahre. Ein wichtiges Zukunftsthema sei die Energiewende. Problematisch könne es aber bei den Fachkräften werden, da der Trend hin zum Studium und weg von der dualen Ausbildung gehe. Mit den Chancen, die speziell in der Haus- und Gebäudeautomation stecken, beschäftigte sich Hans Kranz vom Verein Deutscher Ingenieure.

## GRÜNDERFORUM

„Wir brauchen ein Forum, das Gründern Mut macht, das Gründer als Vorbilder zu Wort kommen lässt, für die Herausforderungen sensibilisiert und von den Chancen der Selbstständigkeit berichtet“, erklärte Anna Bückmann beim Gründerforum der pro Wirtschaft GT. Rund 60 Teilnehmer nahmen an der Veranstaltung in der Aula des Gymnasiums in Schloß Holte-Stukenbrock teil und lauschten den Erfahrungsberichten von Gründern. Die Gründungszahlen sind – wie im bundesweiten Trend auch – im Kreis Gütersloh zurückgegangen. Die pro Wirtschaft GT steuert dem mit einem wirksamen Maßnahmenpaket entgegen: In kostenlosen Erstgesprächen haben Gründer die Möglichkeit sich zu Gründungsformalitäten, Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten oder auch über



IHK-Vizepräsident Dr. Markus Miele: „Die Einschätzungen zur aktuellen Ertragslage haben sich gegenüber dem Herbst nicht verändert“. Foto: Miele

lokale Netzwerke zu informieren. Welche Eigenschaften für Gründer wichtig sind, stellte Petra van Laak vor. Die Unternehmerin, vierfache Mutter und Autorin aus Potsdam schaffte es trotz widriger Umstände in die Selbstständigkeit. „Vor einer Gründung stehen erst einmal viele „Un“-Wörter: Ungewissheit, Unplanbarkeit, Unsicherheit, Unmöglichkeiten. Da müssen Gründer die ersten Widerstände überwinden und Zähigkeit und Durchsetzungsvermögen beweisen“, sagte sie.

## ALARMIERUNGSSYSTEM

„Wenn zufällig ein Arzt in der Nähe ist, wenn jemand einen plötzlichen Herz-Kreislauf-Stillstand erleidet, hat der Patient Glück im Unglück. Aber es nicht die Regel, dass sich im Theater vor den Augen vieler Mitmenschen ein Herz-Kreislauf-Stillstand ereignet und ein Arzt oder ein Rettungsassistent zufälligerweise in der dritten Reihe sitzt. Im Kreis Gütersloh wird jetzt ein bundesweit bisher einmaliges System installiert, bei dem qualifizierte Ersthelfer jederzeit und überall alarmiert werden können, wenn sie in der Nähe sind: Durch ihr Smartphone. „Wir führen als Kreis Gütersloh in einem bundesweit einmaligen Pilot-Projekt ein völlig neuartiges und hochinnovatives Alarmierungssystem ein, durch das sicherlich in dem ein oder anderen kritischen Fall, schnell und qualifiziert erste Hilfe geleistet werden kann“, zeigt sich Landrat Sven-Georg Adenauer überzeugt, aber auch sichtlich stolz im Hinblick auf die umfassende und gute Vorbereitung des Projekts. Aus einem Netz an freiwillig registrierten Ersthelfern spürt eine spezieller Computer-Server der Kreisleitstelle im Sekundenbruchteil den am schnellsten verfügbaren „mobilen Retter“ auf, der Software gestützt benachrichtigt wird. Die mobilen Retter werden anhand einer spezielle App über ortsbezogene Dienste ihres Smartphones aufgespürt und alarmiert.“



Minister Remmel (links) begeistert sich für das Bio Family Brotkörbchen von Mestemacher. Ulrike und Albert Detmers freut's. Foto: Bischof & Broel / Mestemacher

## MINISTERBESUCH

Auf der diesjährigen Leitmesse für Bio Produkte, der BioFachMesse in Nürnberg, erhielt Aussteller Mestemacher hohen Besuch von NRW-Agrarminister Johannes Remmel. „Die NRW-Landesregierung wird sich auch weiterhin dafür einsetzen, dass NRW gentechnikfrei bleibt! Deshalb werden wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, damit auf nordrhein-westfälischen Äckern kein gentechnisch veränderter Mais angebaut wird und fordern deshalb eine Ausstiegsklausel für die Bundesländer (sogenannte Opt-Out-Regelung) durch die EU. Die Bundesländer müssen selbst entscheiden können, ob ihre Felder weiter frei von Gentechnik bleiben sollen“, antwortet Minister Remmel auf die Frage, was er davon halte, dass der Gen-Mais kaum noch aufzuhalten sei. Mestemacher gehört seit 1985 zu den Wegbereitern ökologischer Lebensmittel. Das Gütersloher Familienunternehmen verarbeitet Bio-Roggen und insbesondere Bio-Saaten, um geschnittene Bio Brote zu backen. Die hygienisch SB-verpackten Brotspezialitäten liefert die mehr als 140 Jahre alte Vollkorn- und Pumpernickelbäckerei in die Brotregale des Lebensmittelhandels in mehr als 80 Ländern der Erde. „Zahlreiche Kunden aus dem In- und Ausland haben die diesjährige Messe für uns sehr erfolgreich gemacht. Unser Bio-Anteil liegt bei circa 20 Prozent und wächst insgesamt proportional mit unserem Wachstum“, äußert Prof. Dr. Ulrike Detmers.

„Das Handwerk ist eine mächtige Wirtschaftskraft.“

Volker Ervens



Die Smartphone-App „mobile Retter“ alarmiert freiwillig registrierte, qualifizierte Ersthelfer im Notfall. Thomas Kuhlbusch, Fachbereichsleiter Gesundheit, Ordnung und Recht des Kreises Gütersloh, Dr. Ralf Stroop, Arzt und Ingenieur für Elektro- und Informationstechnik, und Landrat Sven-Georg Adenauer präsentieren. Foto: Kreis Gütersloh

„Die Wirtschaft im Kreis Gütersloh hat ein solides Jahr 2013 hinter sich.“

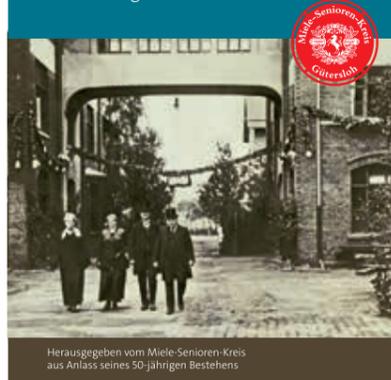
Dr. Markus Miele

## MIELE-BUCH

Seit mehr als einem Jahrhundert ist das Unternehmen Miele in Gütersloh ansässig und hier einer der wichtigsten Arbeitgeber. Bei Miele zu arbeiten hat das Leben vieler tausend Menschen und ihrer Familien geprägt, und diese haben umgekehrt erst recht auch das Unternehmen Miele geprägt. Seit dem 2. April ist daher ein neues Buch auf dem Markt. Es trägt den Titel „Arbeiten und leben bei Miele – Erinnerungen und Anekdoten“ und ist entstanden aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des Miele-Senioren-Kreises (MSK), der dieses Buch auch herausgibt. Auf rund 190 Seiten erzählen ehemalige Mieleanerinnen und Mieleaner, wie es früher bei Miele zugeht, wie sie ihre Kollegen, Vorgesetzten und die unterschiedlichen Inhaber-Generationen erlebt haben, mit welchen kleinen Tricks und Umwegen man manchmal besser ans Ziel gekommen ist als auf dem direkten Weg, wie bei Miele gefeiert wurde und vieles mehr. Vorgestellt wurde das Buch im Rahmen der MSK-Jubiläumsfeier. Es ist erhältlich für 14,80 Euro bei örtlichen Buchhändlern. Das Buch kann außerdem im Flöttmann-Verlag sowie im Stadtmuseum erworben werden.

## Arbeiten und Leben bei Miele

Erinnerungen und Anekdoten



Herausgegeben vom Miele-Senioren-Kreis  
aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens

„Arbeiten und leben bei Miele – Erinnerungen und Anekdoten“ – das neue Buch ist seit Anfang April auf dem Markt. Foto: Miele

## WIRTSCHAFT OPTIMISTISCH

Die Konjunktur im Kreis Gütersloh befindet sich auf solidem Niveau. Zu diesem Ergebnis kommt die Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld (IHK) in ihrer Frühjahrskonjunkturumfrage, an der sich im Kreis Gütersloh 378 Unternehmen mit 40.160 Beschäftigten aus Industrie, Handel und Dienstleistungen beteiligten. „Die Wirtschaft im Kreis Gütersloh hat ein solides Jahr 2013 hinter sich und blickt mit einigem Optimismus in die kommenden zwölf Monate“, betonte IHK-Vizepräsident Dr. Markus Miele bei der Vorstellung der Ergebnisse. Der Konjunkturklimaindikator, der die Einschätzungen der momentanen Lage und die Zukunftserwartungen gleichermaßen berücksichtigt, ist für die gesamte Wirtschaft im Kreisgebiet gegenüber dem Herbst auf dem exakt gleichen Niveau von 123 Punkten geblieben. Der Wert liegt deutlich über der 100er-Linie, die die Grenze zwischen einer insgesamt positiven oder negativen Stimmung markiert. 45 Prozent der Industriebetriebe bezeichnen ihre aktuelle Geschäftslage als gut (Herbst: 56 Prozent), sieben Prozent als schlecht (Herbst: 8 Prozent). Gestiegen sind die Erwartungen: 23 Prozent rechnen aktuell mit einer weiteren Verbesserung der Geschäftslage (Herbst: 16 Prozent), von einer Verschlechterung gehen lediglich 5 Prozent aus (Herbst: 11 Prozent).



Mut zur Selbstständigkeit: Dafür plädieren (v.l.) Nina Hennig (soma.fit), Bastian Nordmeyer (Tinkerforge), Petra van Laak, Sergej Netzel (roakuplast), Anna Bückmann (pro Wirtschaft GT) und Volker Ervens (Wortmann & Partner).  
Foto: pro Wirtschaft GT



Personalleiterin Pernille Hoegild (links), SWG Geschäftsführer Ralf Libuda (2. v. l.) und NGT Geschäftsführer Bernd Kerner (rechts) mit den Jubilaren. Foto: Stadtwerke Gütersloh

## DIENSTJAHRE

Auf insgesamt 625 Dienstjahre kommen die 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtwerke Gütersloh GmbH (SWG) und der Netzgesellschaft Gütersloh mbH (NGT) zusammen, die in festlichem Rahmen für ihre 25- oder sogar 40-jährige Betriebszugehörigkeit geehrt wurden. SWG-Geschäftsführer Ralf Libuda und Bernd Kerner, Geschäftsführer der Netzgesellschaft, bedankten sich gemeinsam mit Personalleiterin Pernille Hoegild für deren langjähriges Engagement im Unternehmen. Für ihre 40-jährige Tätigkeit wurden Eckhard Geilhaupt (Bau u. Betrieb Gas u. Wasser Netze), Marion Müller (im Ruhestand, zuvor Energiewirtschaft), Mechthild Plaar (Finanz- u. Rechnungswesen), Matthias Singendonk (Bau u. Betrieb E-Medien) und Hans-Jürgen Vogt (Elektro-Werkstatt) geehrt. Weitere 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den verschiedenen Unternehmensbereichen wie Verwaltung, Technik, Verkehrsbetrieb, Bäderbetriebe und Trinkwasserlabor gehören dem Unternehmen seit 25 Jahren an: Andrea Aufderstroth, Michael Freitag, Michael Grube, Jörg Hanhart, Werner Kohlenkamp, Claudia Krullmann, Andrea Meier, Dr. Mechthild Meier, Jens Neubarth, Gerhard Ostermann, Martin Schmalenstroer, Rene Schneider, Jürgen Schröder, Jürgen Sell, Heinrich Steppeler, Manfred Sundermann und Michael Wiwianka.

# N ZIEL ERREICHT

Bei 70.000 Unternehmen pro Jahr muss die Nachfolge geregelt werden. Die Niggemann und Partner GmbH weiß, wie der Verkauf an Führungskräfte zu bewerten ist.

Für die Regelung der Unternehmensnachfolge gibt es normalerweise drei Alternativen: familiäre Nachfolgeregelung, Unternehmensführung durch Fremdmanagement, Unternehmensverkauf und somit Wandlung von Firmenwerten in Privatvermögen. Das wichtigste Ziel von Unternehmern ist die langfristige Sicherung des Unternehmensfortbestandes unter Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Unternehmens. Einen hohen Stellenwert haben aber auch die finanzielle Absicherung der Familie, die Vermeidung von familieninternen Streitigkeiten sowie eine gerechte Verteilung des Erbes.

### Der Fremdverkauf hat seine Tücken

Fehlen geeignete und interessierte Kinder, entscheiden sich Unternehmerfamilien häufig für den Fremdverkauf. Sie gehen dabei besonders kritisch mit der Auswahl geeigneter Käufer um. Die Sicherung der Unternehmenskontinuität (Erhaltung von möglichst vielen Arbeitsplätzen, Standortsicherung, Sicherung der Position von Führungskräften) hat häufig einen deutlich höheren Stellenwert als die Maximierung des Verkaufspreises.

Illustration: ©fotolia.com/style-photography.de



Institut für Wirtschaftsberatung

Niggemann & Partner GmbH

Weststr. 74 · 33615 Bielefeld

Tel.: 0521-520 19-0

www.ifwniggemann.de

Unternehmer denken dabei oftmals zuerst an strategische Investoren, etwa Wettbewerber. Es wird dabei übersehen, dass diese eine Akquisition häufig nur zum Zwecke der Wettbewerbsanalyse prüfen.

Gegen Finanzinvestoren besteht der Vorbehalt, dass diese Unternehmen nur mit begrenztem Zeithorizont kaufen. Danach werden Unternehmen häufig weiterverkauft – auch an Käufer, an welche die Unternehmerfamilie unter keinen Umständen verkaufen wollte.

Bei Führungskräften wird unterstellt, dass diese nicht über das Kapital verfügen, um einen marktgerechten Kaufpreis zahlen zu können. Dabei wird übersehen, dass es nicht nur Finanzierungsmöglichkeiten gibt, sondern dass auch sehr vermögende private Investoren gern MBO-/MBI-Unternehmenskäufe mit Eigenkapital begleiten. Unternehmensverkäufe an Führungskräfte sind durchaus auch vorstellbar, wenn es um Kaufpreise im zweistelligen Millionenbereich und darüber hinaus geht. Mit dem Verkauf an externe Führungskräfte (Management-Buy-In) wird in aller Regel die Unternehmenstradition gewahrt. Im Gegensatz zu strategischen Partnern besteht keine Veranlassung und auch keine Möglichkeit, Funktionen zu verlagern. Damit ist verbunden, dass die Beschäftigungsstruktur nicht verändert wird und dass in der Regel auch die Führungskräfte unverändert tätig bleiben. Beim Verkauf an Führungskräfte des Unternehmens (Management-Buy-Out) ergibt sich auch eine deutlich geringere Gewährleistungsproblematik, da diese ohnehin mit den Gegebenheiten des Unternehmens vertraut sind. Und: Unternehmer, die die Absicht haben, den Nachfolgeprozess durch Verkauf abzuschließen, wissen genau, dass strategische Interessenten und vor allem der Wettbewerb keine bessere Möglichkeit haben, eine Wettbewerbsanalyse durchzuführen, als durch eine Kaufprüfung. Diese Due Diligence führt dazu, dass Kaufinteressenten detailliert mit der unternehmerischen Situation und den Perspektiven vertraut werden. In der Regel steht der Aufwand einer Kaufprüfung in einem sehr günstigen Verhältnis zum Wert der dabei gewonnenen Erkenntnisse. Aber nicht nur die Unternehmer, sondern auch die Führungskräfte können ihre Ziele erreichen: Unternehmerische Freiheit, Selbstständigkeit und Entscheidungsfreiheit haben für Führungskräfte einen hohen Stellenwert. Viele Führungskräfte haben den Wunsch, unternehmerische Verantwortung zu tragen – und möchten natürlich langfristig daran partizipieren, dass werthaltiges unternehmerisches Vermögen entwickelt wird. Führungskräfte, die Firmen übernehmen, in denen sie bereits tätig sind (Management-Buy-Out), sind zu diesem Schritt häufig auch motiviert mit der Zielsetzung, begonnene Aufgaben fortzusetzen. Allerdings: Vielen Führungskräften mit diesen Zielen sind die heutigen Möglichkeiten der Finanzierung von Unternehmensübernahmen ohne persönliche Verschuldung nicht bekannt. Dass es sich lohnt, bestehende Möglichkeiten zu prüfen, beweisen die vielen außerordentlich erfolgreichen MBO-/MBI-Nachfolgelösungen.

Pflüger – ein erfolgreiches und modernes Unternehmen mit starken Wurzeln in Rheda-Wiedenbrück

## DIE MIT DEM



Horst Pflüger und Astrid Kipp

Seit 65 Jahren stehen das Unternehmen und der Name Pflüger für qualitativ hochwertige homöopathische Arzneimittel. Schüßler-Salze sind ein wichtiger Bestandteil des Sortiments. Mehr als 1,5 Mrd. Tabletten – geprägt mit dem P und der jeweiligen Schüßler-Salz-Nummer – wurden im vergangenen Jahr gepresst, verpackt und deutschlandweit an Apotheken geliefert.

Mit dem P wie Persönlichkeit prägt Apotheker und Geschäftsführer Horst Pflüger nicht nur sein Unternehmen, sondern alle seine Produkte. Seit Ausstrahlung des ersten TV-Werbespots überhaupt für Schüßler-Salze im Jahr 2011 mit Horst Pflüger als Markenbotschafter ist die Marke Pflüger weithin bekannt. Die Hinwendung zu mehr Werbung und Öffentlichkeitsarbeit macht sich für das Unternehmen bezahlt. Es befindet sich kontinuierlich auf Wachstumskurs. Genau genommen gilt dies seit Gründung des Homöopathischen Laboratorium Alexander Pflüger GmbH & Co. KG im Jahr 1949.

Die Unternehmensgeschichte geht auf den Heilpraktiker Georg Pflüger zurück, den Großvater des aktuellen Firmeninhabers. Er behandelte ab 1929 Patienten mit selbst

entwickelten homöopathischen Präparaten. Mit großem Erfolg. Sein Sohn Alexander Pflüger gründete auf Basis der väterlichen Rezepturen 1949 das Homöopathische Laboratorium A. Pflüger. 65 Jahre später beschäftigt das Unternehmen 120 Mitarbeiter und fertigt über 130 verschiedene Produkte – selbstredend streng nach Vorgabe des Homöopathischen Arzneibuchs. Das Produktionsvolumen liegt bei 800.000 Tabletten pro Stunde.

„Die Kunst in der Homöopathie heute besteht darin, überlieferte Herstellungsverfahren in eine moderne und industrielle Fertigung zu übertragen. Uns ist das immer gut gelungen“, erklärt Horst Pflüger. Der steigende Bekanntheitsgrad von Pflüger,



**PFLÜGER**  
SCHÜßLER-SALZE  
HOMÖOPATHIE



- 1\_Pflüger kombiniert modernste Herstellungsverfahren mit traditionellen homöopathischen Grundsätzen. Trotz der technischen Möglichkeiten werden entscheidende Arbeitsschritte noch immer in Handarbeit vollzogen.
- 2\_Das Homöopathische Laboratorium Pflüger stellt sämtliche Urtinkturen für die homöopathischen Präparate selbst her und gehört damit zu den Ausnahmen in der Branche.
- 3\_Die gesamte Produktion erfolgt streng nach den GMP-Richtlinien (Good Manufacturing Practices) und unterliegt somit internationalen Standards.
- 4\_In der Qualitätskontrolle wird jeder Herstellungsschritt, von der Pflanze bis zum Fertigarzneimittel, streng überwacht.

der kontinuierliche Zuwachs von Firmengebäuden und Firmengelände und die hohe Zufriedenheit der Mitarbeiter geben ihm recht.

Im Eingangsbereich des modernen Verwaltungsgebäudes trifft der Besucher auf zwei große Portraits. Sie zeigen Samuel Hahnemann, den Begründer der Homöopathie, und den Forscher und Arzt Wilhelm Heinrich Schüßler. Deren Erkenntnisse und Heilungsmethoden passt Pflüger mit Bedacht an heutige Bedingungen an. Für besondere Bedürfnisse stehen beispielsweise glutenfreie Schüßler-Salz-Tabletten und laktosefreie Schüßler-Salz-Tropfen im Angebot. Allgemein entwickelt sich der Trend von den flüssigen Arzneiformen hin zu festen Formen ohne Alkohol.

Vom Ausgangsprodukt bis zum Endprodukt erfolgt bei Pflüger die Fertigung vor Ort. Das Prinzip der kurzen Wege hat den Vorteil, dass der Hersteller in jeden Fertigungsschritt selbst eingreifen, prüfen und kontrollieren kann. Rund 90% der Ausgangsprodukte für die Homöopathischen Komplexmittel - z.B. Löwenzahn, Ringelblume, Hafer, Arnika, Blauer Eisenhut oder Roter Fingerhut - stammt von hiesigen Äckern. In letzter Konsequenz plant das Unternehmen die Anpflanzung eines großen Apothekergartens, der die Produktion mit eigenen Arzneipflanzen versorgen soll.

Seiner Verantwortung für Mitarbeiter, Umwelt und den Standort Rheda-Wiedenbrück stellt sich Pflüger mit viel Engagement und innovativen Ideen. Die Firmengebäude nutzen Geothermie und Photovoltaik



zur Reduktion des Stromverbrauchs. In der Produktion stehen Energietreiber auf der Fahndungsliste und werden nach Möglichkeit durch sparsamere Lösungen ersetzt. Dem Verwaltungsgebäude gegenüber entsteht derzeit ein nahezu energieautarkes Gebäude. Neben einer neuen, hochmodernen Kommissionierungsanlage sind Räume für eine betriebliche Kindertagespflege geplant.

Um den tatsächlichen Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen zu ermitteln, führte Pflüger zunächst eine Umfrage bei den Mitarbeitern durch. Die Resonanz war positiv. Allein die älteren Beschäftigten waren der Meinung, die Pläne kämen leider etwas zu

spät ... Das Unternehmen befand: Höchste Zeit zu handeln! „Als Arbeitgeber können wir einen großen Beitrag dazu leisten, dass unseren Mitarbeitern mit Kindern der Spagat zwischen Arbeit und Familie gelingt“, erklärt Astrid Kipp, ebenfalls Geschäftsführerin bei Pflüger. Die gelernte Apothekerin weiß, wovon sie spricht: Sie bekleidet im Unternehmen nicht nur eine verantwortungsvolle Position, sie ist auch Mutter von zwei kleinen Kindern.

Einmal im Jahr lädt Pflüger alle Interessierten zum Tag der Offenen Tür ein. Das große Fest mit Fachvorträgen, naturheilkundlichem Gesundheitscheck, Besichtigungstour durch die Produktion, Kinderprogramm, Gewinnspiel und Leckereien besuchten zuletzt über 2000 Besucher. Der Erlös der Veranstaltung geht alljährlich an ausgewählte regionale soziale Projekte. „Wir haben uns dafür entschieden, sinnvolle Projekte vor Ort zu unterstützen“, erklärt Horst Pflüger. Abgesehen von solchen Einzelspenden ist Pflüger in Rheda-Wiedenbrück als zuverlässiger Projektpartner der Bürgerstiftung Rheda-Wiedenbrück und als Unterstützer des Fußballregionalligisten SC Wiedenbrück bekannt.

Im Anschluss an den Tag der Offenen Tür verzeichnet Pflüger übrigens regelmäßig einen Anstieg der Initiativbewerbungen. Keine Frage, Pflüger hat nicht nur attraktive Produkte im Programm, sondern ist auch ein attraktiver Arbeitgeber insbesondere für Apotheker. Ein internes Schulungssystem hält die Mitarbeiter auf dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik. Hier lässt es sich gut arbeiten, lernen und leben.

# ERFOLG MIT METHODE

## Die DAA setzt auf Vielfalt

Die DAA – Deutsche Angestellten-Akademie GmbH ist eines der größten und renommiertesten Weiterbildungsunternehmen Deutschlands. Innerhalb der vergangenen 60 Jahre haben sich in mehr als 200 Kundenzentren gut vier Millionen Menschen für die Arbeitswelt qualifiziert. Dabei zählt die DAA in Ostwestfalen-Lippe zu den umsatzstärksten und innovationsfreudigsten Zweigstellen bundesweit. Akademien befinden sich in den Städten Bielefeld, Detmold, Gütersloh, Herford und Minden.

### Firmenspezifischer Zuschnitt

Der fachliche Schwerpunkt der DAA OWL GmbH liegt in den Bereichen kaufmännische und IT-Weiterbildung für Fach- und Führungskräfte sowie für Auszubildende. Zudem gewinnen Schulungen und Beratungen rund um das betriebliche Gesundheitsmanagement zunehmend an Bedeutung. Ob eine Weiterbildung die gewünschten Effekte erzielen kann, hängt unter anderem davon ab, wie firmenspezifisch sie ist. Darum realisieren viele Unternehmen mit der DAA OWL ein individuell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Trainingskonzept und profitieren dabei von dem ausgeprägten Serviceanspruch der DAA OWL GmbH.

### Den Zugang zu Know-how öffnen

Einen weiteren Punkt für den Erfolg und die Nachhaltigkeit von Mitarbeiterqualifizierung sieht das Weiterbildungsunternehmen darin, den Zugang zu dem benötigten Know-how stärker zu öffnen und methodisch flexibler zu gestalten. Eine klassische, zeitlich in sich geschlossene Gruppenschulung kann beispielsweise die geeignete Methode für die Stärkung eines Teams oder die Entwicklung persönlicher Kompetenzen sein. Für andere Trainingsanlässe, beispielsweise mit IT-Schwerpunkt, kann eine mediengestützte Lernlösung weitaus effizienter sein. Auf dem webbasierten Lernportal „DAA-LernCampus online“ können Lernprogramme aus insgesamt 5.000 Trainingseinheiten passgenau auf vorhandene und benötigte Kenntnisse eines jeden einzelnen Mitarbeiters zugeschnitten und von diesem zu jeder Zeit sowie völlig ortsungebunden abgerufen werden.

### Passgenauer Wissenserwerb, fachlich begleitet

Dabei werden die Online-Kunden keinesfalls alleingelassen. Kommen beim Lernen Verständnisfragen auf, unterstützen Fachdozenten die Lernenden auf Wunsch per Chat, E-Mail, Telefon oder Desktop-Sharing. Zusätzlich können Trainingsteilnehmer in die Akademie kommen und ihr Online-Training berufsbegleitend fortsetzen. Während dieser Zeit sind kompetente Lernbegleiter persönlich für sie da. Bei der Vielfalt an möglichen Lernlösungen spricht die Akademie von einem Alleinstellungsmerkmal auf dem hiesigen Bildungsmarkt.



»Wir haben in 2013 mit der DAA OWL 42 Schulungen für insgesamt 85 Mitarbeiter/-innen durchgeführt. Die Zusammenarbeit war optimal.«  
Rainer Prante,  
Geschäftsführer gb Meesenburg OHG,  
Gütersloh



Lernmethoden und -inhalte intelligent und kreativ kombinieren

### Vorbehalte sind schnell zerstreut

Insbesondere onlinegestütztes und auch selbstgesteuertes Lernen sind oft mit Unsicherheiten verbunden. Doch nach nun gut 12 Jahren Erfahrung wissen die Lernbegleiter bei der DAA OWL: Wenn sich ihre Kunden/-innen erst darauf eingelassen haben, dann sind sie begeistert. Denn die Möglichkeit, verschiedene Methoden in Anspruch zu nehmen, ermöglicht eine viel individuellere Qualifizierungsplanung. Inhalte können fachübergreifend kombiniert und auch vom Umfang her dem Bedarf des/der Kunden/-in angepasst werden. Für Spezialthemen braucht niemand mehr in die nächstgrößere Stadt zu fahren oder wochenlang auf einen Kursstart warten. Darüber hinaus fördert ein Trainingsprogramm mit Selbstlern- und Projektphasen die persönliche Selbstbestimmtheit von Mitarbeitern/-innen. Interessierten präsentiert die Verantwortliche für das Firmenkundengeschäft, Katja Oehl-Wernz, die Möglichkeiten kreativer Lernlösungen bei der DAA OWL GmbH gern unverbindlich im Rahmen eines persönlichen Termins.

### Angebotsüberblick für Firmenkunden

#### BERATUNG

Demografieberatung · Qualifizierungsbedarfsanalyse · Betriebliche Gesundheitsförderung · Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf

#### WEITERBILDUNG

Außenhandel · Betriebliches Gesundheitsmanagement · Büromanagement CAD · EDV – Office im Büro · Kaufmännische Anwendersoftware Lager und Logistik Marketing und Vertrieb · Mediengestaltung für das Office Personalwesen Projektmanagement · Qualitätsmanagement · Rechnungswesen SAP® ERP Social Media Soft Skills

#### AUSBILDUNG | AUSZUBILDENDE

Berufsabschluss nachholen · Prüfungsvorbereitung für Auszubildende Azubi-Trainings Soft Skills · Ausbildungsmanagement

#### AUFSTIEGSFORTBILDUNG (MIT IHK-ABSCHLUSS)

Ausbildung der Ausbilder/-in · Aus- und Weiterbildungspädagoge/-in Bilanzbuchhalter/-in · Handelsfachwirt/-in · Personaldienstleistungsfachwirt/-in Personalfachkaufmann/-frau · Wirtschaftsfachwirt/-in

#### BERUFSBEGLEITENDES STUDIUM

Verschiedene wirtschaftsbezogene Module stehen zur Auswahl. (Ein Angebot in Kooperation mit dem Schwesterunternehmen der DAA, der HFH-Hamburger Fernhochschule.)



»Für Firmen mit mehreren Standorten bundesweit ist ein Trainingskonzept aus einer Hand – zum Beispiel gekoppelt mit webbasierten Trainings – eine sehr effektive Lösung.«  
Katja Oehl-Wernz, Leiterin Firmenservice  
DAA OWL GmbH



»Zunächst ist das Lernen in Lernportalen und Webinaren ungewohnt. Aber die Vorteile liegen ja auf der Hand: Ich lerne nur das, was ich brauche und setze das Gelernte gleich um. Das klappt auch viel schneller als in einer Gruppe.«  
Helmut Schmitz, CAD-Kunde  
bei der DAA Bielefeld

**Deutsche Angestellten-Akademie GmbH**  
DAA Ostwestfalen-Lippe  
Boulevard 9  
33613 Bielefeld

Telefon: 0521 52007-62  
E-Mail: katja.oehl-wernz@daa.de  
www.daa-owl.de/firmenservice  
www.daa-owl.de/shop

# INNOVATIVE ENERGIELÖSUNGEN

Firma Brockbals stellt sich den Aufgaben der Zukunft



Das als Elektroinstallationsbetrieb gegründete Unternehmen zählt heute zu den Vorreitern, wenn es um die Installation von Energietechnologien geht. Die Elektro Brockbals GmbH war in Gütersloh der erste Betrieb, der Photovoltaikanlagen installiert hat. Mit der Kraft-Wärme-Kopplung beschäftigt sich Brockbals seit Ende der 1990er-Jahre. Einen Großteil des Umsatzes erwirtschaften die Gütersloher aktuell durch den Vertrieb und die Installation von Blockheizkraftwerken (BHKW). Das familiengeführte Unternehmen bietet die gesamte handwerkliche Auftragsabwicklung einschließlich der Auslegung und kompletten Planung an.

## EC Power Premium-Partner

Brockbals stellt Installationen von Kältemaschinen im Zusammenhang mit der BHKW-Technik bereit. Viele Einrichtungen wie Büros, EDV-Räume und auch Bäckereien benötigen regelmäßig Kälte. Durch eine Änderung der Kühltechnik von klassischer Verdampfer- auf Adsorptionstechnik in Kombination mit einem BHKW werden die Stromkosten reduziert und Eigenstrom erzeugt. Die Amortisation wird dadurch, insbesondere in Verwaltungsbauten, früher erreicht. Das BHKW und die Kältemaschine der Firma InvenSor dienen der Beheizung/Kühlung sowie Stromproduktion. Darüber hinaus stehen diese Anlagen für Kunden sowie für Techniker und Ingenieure als Schulungsobjekt am Unternehmensstandort zu Verfügung. Aus der erfolgreichen Vertriebstätigkeit hat sich mittlerweile eine Premium-Partnerschaft entwickelt, an der deutschlandweit 25 Firmen beteiligt sind. Das Team um Junior-Chef Claus Brockbals garantiert Vertrieb und Service im Postleitzahlbezirk 32,33 und 59. Als Regionallimporteur bietet Brockbals Handwerksbetrieben eine ideale Ergänzung und bringt seine Kompetenzen in der Heizungs-, Motoren- und Elektrotechnik ein. Kreisweit agierende Firmen wie das Gütersloher Brauhaus, das Parkhotel, die Klosterpforte in Marienfeld sowie das Altenpflegeheim St. Baptist in Rietberg gehören dazu.



Vor mehr als 60 Jahren wurde die Traditionsfirma Elektro Brockbals von Elektromeister Walter Brockbals gegründet. Heute bietet die Brockbals GmbH schwerpunktmäßig umfangreiche Dienstleistungen im Bereich der Kraft-Wärme-Kopplung an.

## EnergieTische

Das Traditionsunternehmen, das durch den Elektromeister und Betriebswirt Claus Brockbals mittlerweile in der dritten Unternehmergeneration geführt wird, geht mit weiteren innovativen Schritten in die Zukunft. Er leitet das Unternehmen erfolgreich in einem spannenden Aufgabenfeld gemeinsam mit seinem Vater Burkhard. Zu den Innovationen gehört die Entwicklung der Marke EnergieTisch. Hiermit werden Handwerksbetriebe und Unternehmen für den Energieverbrauch sensibilisiert – sie können Erfahrungen mit Ingenieuren, die bei der KfW als Berater akkreditiert sind, austauschen. Die EnergieTische werden als Werkzeug für den Transfer von Wissen sowie für Schulungen zur Steigerung der eigenen Energieeffizienz angeboten.



Hubert Löbbbecke und Claus Brockbals (von links) vor dem BHKW-XRGI, im Altenpflegeheim St. Baptist.



**Brockbals GmbH** · Effiziente und regenerative Energiesysteme  
Berliner Straße 197–199 · 33330 Gütersloh · Telefon 05241 92512-0  
www.brockbals.de

Abbildungen: EC POWER GMBH · Foto: Markus Corsmeyer

# Design for life.

## Die neuen Küchen-Einbaugeräte von Miele.

Perfekte Kombinierbarkeit, hochwertige Materialien und eine intuitive Bedienung zeichnen die neue Generation von Miele Küchen-Einbaugeräten aus. Ganz gleich, wie Sie die Geräte zusammenstellen, sie harmonieren immer mit Ihrem individuellen Wohnstil. Das nennen wir Design for life.

Weitere Informationen im Fachhandel oder unter [www.miele.de](http://www.miele.de).



**Miele**  
IMMER BESSER

Text: Tatjana Wanner · Fotografie: Lili Karaca | Fotostudio Clemens

## BAUER SUCHT NACHFOLGER



### Zwei Generationen auf dem Hof Kollmeyer, Gütersloh



Die Zahlen der Landwirtschaftskammer NRW bestätigen: 31,9 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe im Kreis Gütersloh haben die Hofnachfolge geregelt. Anders ausgedrückt: 330 Betriebe von insgesamt 1.035 wissen, wer den Hof übernimmt und in die Zukunft führt. Das gilt auch für den Hof Kollmeyer an der Buxelstraße in Gütersloh. Der Betrieb ist seit 1889 in Familienbesitz. Schritt für Schritt bereitet man sich hier auf die 4. Hofnachfolge vor.

Zwei Generationen bewirtschaften zurzeit den Hof Kollmeyer: Die vierte Generation mit Magdalene und Heiner Kollmeyer und die fünfte mit Sohn Sebastian. Noch in den 1960er-Jahren war der Hof ein Gemischtbetrieb mit 12 Kühen, Nachzucht, Hühnern und Schweinen. Schon damals haben Kartoffeln eine Rolle gespielt, da der Hof in der Nähe der Stadt liegt und sich damit die Direktvermarktung anbot. Heute zählt der Hof als Haupterwerbsbetrieb mit 100 Hektar Ackerbau und 4.000 Plätzen für Schweinemast bereits zu den größeren Betrieben. „Wir haben immer darauf geachtet, uns auf möglichst wenige Betriebszweige zu konzentrieren, hier aber beständig und bewusst zu wachsen“, erläutert der landwirtschaftliche Unternehmer Heiner Kollmeyer.

### Veranlagungen und Neigungen entdecken

„Uns fiel auf, dass Sebastian schon als kleiner Junge großes Interesse an Tieren hatte. Gern und geduldig beobachtete er zum Beispiel die Katzen und wusste deshalb auch immer, wo sie ihre Jungen versteckt hielten“, erinnert sich Heiner Kollmeyer. Er fuhr begeistert Trecker und entdeckte früh, wenn die Rüben oder andere Früchte aufgegangen waren. „Dennoch war es für uns keine Selbstverständlichkeit, dass er zum Hofnachfolger werden würde. Auch wenn seine Geschwister, die sich beruflich in andere Richtungen entwickelten, noch weniger als Bauern in Frage kamen“, berichtet Magdalene Kollmeyer.

Nach dem Abitur machte Sebastian Kollmeyer zunächst eine zweijährige landwirtschaftliche Ausbildung, leistete seinen Zivildienst und studierte dann an der Fachhochschule Südwestfalen in Soest Agrarwirtschaft. „Das hat mein ökonomisches Denken stark geprägt und gibt mir Sicherheit. Außerdem profitiere ich bis heute von den Kontakten. Wir treffen uns regelmäßig und tauschen uns aus“, so Sebastian Kollmeyer.

„Als 2004 auf unserem Hof größere betriebliche Investitionen diskutiert wurden, kamen dann die Fragen: Na, wie sieht's aus bei dir? Was hast du vor? Da habe ich mich im Alter von 20 Jahren bewusst entschieden, den Hof langfristig zu übernehmen.“

Landwirtschaftliche Familienbetriebe unterliegen bestimmten Besonderheiten, die die Entscheidung für oder gegen eine Unternehmensnachfolge beeinflussen: Sie sind standortgebunden, denn Felder und Ställe kann man nicht mitnehmen. Die Arbeiten finden vor Ort statt. Arbeitsplatz und Wohnort gehören in der Regel zusammen. Die Arbeits- und Lebensabläufe richten sich nach den Tieren, nach der Natur und nach den Wetterverhältnissen. „Ich fühle mich hier total wohl“, sagt Sebastian Kollmeyer. Es ist ihm bewusst, dass er als Hofnachfolger an diesen Ort gebunden sein wird, aber er weiß es besonders zu schätzen, dass er seine Zeit und seine Aufgaben selbst einteilen kann, dass er viel im Freien ist und auf dem Land wohnen kann. Die Lebensqualität, die in der Landwirtschaft gelebt wird, möchte auch Magdalene Kollmeyer nicht missen: „Es gibt keinen Ort, an dem Familie und Beruf sich so gut miteinander vereinbaren lassen.“

### Arbeiten und Wohnen unter einem Dach

Wer Hofnachfolger wird, weiß, dass das Arbeiten und Wohnen räumlich eng miteinander verbunden ist. In der Regel kennt man diese Situation zwar bereits von Kindesbeinen an, aber dennoch gilt es, hier stets eine für alle Generationen zufriedenstellende Lösung zu finden. „Entscheidend ist einerseits eine gute Organisation, andererseits muss einfach auch die Chemie stimmen“, so Magdalene Kollmeyer. „Mit jeder neuen Generation wurde etwas verändert. Vor kurzem haben wir noch einmal umgebaut, sodass wir jetzt mit drei Generationen unter einem Dach leben – unser Sohn und meine Schwiegermutter im Wohnhaus und wir im Deelenhaus. Jeder hat seinen eigenen Eingang und auch seine eigene Terrasse.“ Das Büro befindet sich „im Zentrum“ und ist für alle gut erreichbar. Hier laufen bei Magdalene Kollmeyer, Vermessungsingenieurin und Agrarbürofachfrau, die Fäden zusammen. Telefonate, Kaufmännisches und die Vorbereitung und Begleitung unternehmerischer Entscheidungen gehören zu ihren Aufgaben. „Ich verstehe mich auch als so etwas wie ein Regulativ. Mir ist besonders wichtig, dass die Entscheidungen nicht auf Kosten der Lebensqualität gehen.“

### Entscheidungen gemeinsam treffen

Bei Kollmeyers werden zurzeit noch wichtige Weichen im Team gestellt. „Mir ist nie gesagt worden, dass ich eine bestimmte Rolle übernehmen muss“, betont Sebastian Kollmeyer. „Was ich hier mache,



mache ich freiwillig, mit Überzeugung und auf der Basis gemeinsamer Absprachen. Wenn ich eine Idee habe, dann diskutiere ich sie mit meinen Eltern. Sie bringen ihre Erfahrungen mit ein, sind aber auch kompromissbereit. Was jedoch immer stimmen muss, das ist die grobe Betriebsausrichtung – bei uns sind das eben Schweine und keine Kühe.“ Noch trägt Heiner Kollmeyer, Diplom-Agraringenieur, die Gesamtverantwortung. Sein ehrenamtliches Engagement als Kreislandwirt und als Kommunalpolitiker hat zur Folge, dass er nicht mehr im vollen Umfang im Betrieb arbeitet. Dennoch bespricht er mit seinem Sohn die einzelnen Arbeitsabläufe und ist dann meist zu Gesprächsterminen unterwegs. Sebastian Kollmeyer, Auszubildender Christopher Kuhre und Mitarbeiter Andreas Schröder übernehmen die Arbeiten auf dem Hof. „Dadurch, dass wir Sebastian frühzeitig in die unternehmerische Verantwortung mit einbeziehen, können meine Frau und ich, wenn ich 65 Jahre alt bin, den Betrieb an ihn überge-



Heiner und Sebastian Kollmeyer

ben. Mit diesem Schritt haben wir dann Anspruch auf unsere Altersrente. Das ist eine gute Perspektive“, freut sich Heiner Kollmeyer über diese Aussichten. „An unserem Alltag wird sich dann vermutlich nicht viel ändern. Wir können noch mitarbeiten, müssen es aber nicht. Und das wichtigste: Wir wissen, unser Hof besteht weiter! Das ist eine besondere Motivation für unsere derzeitige Arbeit.“ 



### WENN HOFNACHFOLGE ZUR FRAUENSACHE WIRD

Ein Statement von Renate Große-Wietfeld, Kreisvorsitzende des Westfälisch-Lippischen Landfrauenverbandes:

„Das Thema ‚Hofnachfolge‘ ist kein Schwerpunktthema des Westfälisch-Lippischen Landfrauenverbandes. Es gibt aber zahlreiche Fortbildungsmöglichkeiten für Frauen, die auf Landesebene angeboten werden. Im Kreis Gütersloh informieren wir regelmäßig über die soziale Absicherung in der Landwirtschaft – und da speziell auch mit Blick auf die jungen Frauen, die einheiraten oder sich für eine Hofnachfolge interessieren. Denn etwas, das früher kaum denkbar war, ist heute Realität: In Nordrhein-Westfalen werden nach Angaben des Statistischen Landesamtes NRW 8,5 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt. In mehr als 11 Prozent der Fälle, in denen die Hofnachfolge im Kreis Gütersloh bereits geregelt ist, ist der Übergang an weibliche Betriebsleiterinnen vorgesehen.“

Den kompletten Text finden Sie auf: [www.erfolgskreis-gt.de](http://www.erfolgskreis-gt.de)

# MEHRWERT DURCH FACHHOCHSCHULE

## Hochschule als verlängerte F & E-Werkbank

Gütersloh ist Fachhochschul-Studienort. Der Nutzen ist klar – Schüler und Absolventen des ersten Bildungswegs können heimatnah studieren. Doch ist das alles? Sicherlich nicht – eine Hochschule ist nicht nur die akademische Weiterführung der schulischen Laufbahn. Die Hochschule hat auch eine breite Wissensbasis von Technologien, Ideen und Informationen, die in vielen kreativen Köpfen steckt. Das hilft den Studierenden beim Erlernen von Sachinhalten. Doch auch Unternehmen haben einen Nutzen – sie können diese Wissensbasis anzapfen, um neue Impulse zu erhalten und Innovationen zu schaffen und das sogar mit Förderung von der Bundesregierung.

Text: Prof. Dr.-Ing. Jörg F. Wollert  
Fotografie: Wolfgang Sauer

Die mehr als 300 Studierenden der Fachhochschule Bielefeld am Studienort Gütersloh fallen kaum im Stadtbild auf. Gut: Cafés, Bäcker und kostengünstige Restaurants werden etwas stärker frequentiert – und morgens schiebt sich in der Schulstraße nicht nur eine Welle von Menschen ins Gymnasium, sondern auch in das benachbarte Flöttmann-Gebäude. Was darin passiert, das ist den wenigsten Menschen bekannt. Es geht um das Erlernen spezifischen Fachwissens und um die Kompetenz, Problemstellungen mit wissenschaftlichen Methoden zu lösen. Kernaufgabe der Professoren und Lehrbeauftragten ist es, die Studierenden an das selbstständige Lernen heranzuführen und ihnen Strategien zu vermitteln, wie man sich Wissen erarbeitet. Klar, es werden auch Fachthemen vermittelt, doch die technologische Breite ist so groß, dass nur ein Bruchteil durch Frontalunterricht und Praktika nahegebracht werden kann.

Doch was für einen Nutzen hat das für die Unternehmen in der Region? Die Studierenden in Gütersloh belegen alle einen dualen Studiengang – entweder Wirtschaftsingenieurwesen oder Automatisierungstechnik/Mechatronik. Als „Dual“ bezeichnet man einen Studiengang, wenn er gleichzeitig in einem Betrieb und der Hochschule durchgeführt wird. Die Studierenden sind damit alle bei einem Kooperationsbetrieb angestellt, bekommen von ihm eine Vergütung und studieren gleichzeitig an der Fachhochschule. Manch ein Unternehmen bezeichnet seine Studierenden als „akademische Lehrlinge“.

Und das ist der erste Nutzen, den die Unternehmen haben. Sie bilden ihren eigenen Nachwuchs in den praktischen Fähigkeiten im Betrieb aus – und parallel kommen die Theorie und das akademische Wissen aus der Hochschule. Die Ausbildungszeit ist damit Zeit zum Kennenlernen, sie gibt den Studierenden und dem Unternehmen die Möglichkeit, sich intensiv kennen und schätzen zu lernen. Häufig ist der Gesamtbetrag, den die Unternehmen für die Studierenden über die Studienzeit investieren, nicht viel höher als eine Stellenanzeige in den einschlägigen Printmedien.

Der zweite Nutzen für die Unternehmen liegt in den Köpfen der Professoren. Jeder Professor und jede Professorin an einer Fachhochschule hat die akademische Ausbildung mit einer wissenschaftlichen Arbeit, der Promotion, abgeschlossen. Hierbei haben sie nachgewiesen, dass sie in der Lage sind, komplexe Themen selbstständig auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau zu bearbeiten und zu einer Lösung zu überführen. In der Regel haben sie sich spezielles Know-how erarbeitet, das danach in einer mindestens fünfjährigen Industrietätigkeit vertiefend bearbeitet wurde. Fast alle Professorinnen und Professoren konnten leitende Funktionen in den Unternehmen erreichen, bis sie – aus Überzeugung – an ihre Fachhochschule gewechselt haben, um dem akademischen Nachwuchs von ihrem Wissen abzugeben. Und diese Wissensabgabe ist nicht auf die Studierenden beschränkt.

Jedem Professor und jeder Professorin ist es vom Gesetz her erlaubt, Forschung, Entwicklung und Beratungstätigkeiten in einem gewissen Umfang neben der Lehrtätigkeit durchzuführen. Die Idee ist klar – Austausch von Informationen zwischen Hochschule und



Unternehmen führt zu einer konstruktiven Verzahnung und zu gegenseitigem Lernen. Unternehmen können unmittelbar von dem Know-how der Professorinnen und Professoren profitieren. Diese werden darüber hinaus mit aktuellen Themenstellungen konfrontiert, die nicht nur in Lösungen für die Unternehmen, sondern auch in die Ausbildung der Studierenden einfließen. Lebenslanges Lernen ist so auch für die Professoren sichergestellt – durch die enge Kopplung an die Industrie mit immer neuen Aufgabenstellungen.

Dass diese Kopplung politisch gewünscht ist, unterstreicht auch die hervorragende Förderlandschaft in Deutschland, von der gerade sogenannte KMUs profitieren. KMUs sind nach der EU-Definition klein- und mittelständische Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitern und einer Bilanzsumme < 43 Millionen Euro. Wer also bisher dachte, Hochschulforschung ist nur etwas für Großunternehmen, wird hier eines Besseren belehrt. Gerade kleine Industrieunternehmen und größere Handwerksbetriebe passen besonders gut zu Fachhochschulen und können unmittelbar profitieren.

Der Bund oder das Land fördern den Kooperationswillen mit verschiedenen Maßnahmen. Eine initiale Maßnahme in Nordrhein-Westfalen sind die sogenannten Innovationsgutscheine. Sie dienen quasi als Eintrittskarte für Hochschulforschung. Beratungs-, Forschungs- und Entwicklungsleistungen werden zu 50 Prozent, bei kleinen Unternehmen sogar zu 80 Prozent, durch das Ministerium für Innovation und Forschung des Landes NRW erstattet. Zwei Gutscheintypen stehen zur Verfügung.

Typ B ermöglicht eine Förderung von bis zu 5000 Euro und ist für externe Beratung im Vorfeld einer Produktentwicklung, zum Beispiel für Technologie- oder Marktrecherchen und Machbarkeitsstudien vorgesehen.

Der Gutschein Typ F&E unterstützt den nächsten Schritt der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit, um innovative Produkte, Produktionsverfahren oder Dienstleistungen bis zur Marktreife zu gestalten. Beide Gutscheintypen können aufeinander aufbauend beantragt werden, so dass kleinere Projekte damit fast abgedeckt werden können. Kleine Betriebe, die sich bis dahin keine Forschungstätigkeit mit externer Hilfe leisten konnten, oder einen neuen Innovationsschritt



Prof. Dr.-Ing. Jörg F. Wollert ist seit 2011 an der FH-Bielefeld am Standort Gütersloh tätig.

in Richtung Automatisierungstechnik benötigen, können so ohne große Risiken erste Gehversuche in Hochschulkooperationen machen.

Ein weiteres extrem erfolgreiches Förderangebot sind die ZIM-Kooperationen. ZIM steht für das Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand. Mit diesem Projekt will die Bundesregierung über das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie mittelständischen Unternehmen den Weg zur Kooperation mit wirtschaftsnahen Forschungs- und Hochschuleinrichtungen ebnen. In dem Förderprogramm werden auch größere Projekte mit einem 6-stelligen Projektbudget gefördert und mit mehr als 50 Prozent durch den Bund getragen. Mit einer Förderzusage von 424 Millionen Euro in 3000 Projekten, alleine in 2013, gehört ZIM zu den erfolgreichsten Maßnahmen.

Die Königsklasse von Forschungsk Kooperationen sind EU-Projekte. Diese stehen meistens auch im Fokus der Öffentlichkeit und werden durchaus mit etlichen Millionen Euro gefördert. Und hier ist tatsächlich der Aufwand so groß, dass er nur in einem Konsortium von internationalen Hochschulen, Großkonzernen und Technologieunternehmen gestemmt werden kann. Hier werden neue Technologien oder Konzepte realisiert, die die Marschrichtung für die führenden Industriezweige sind. Doch für viele KMUs sind derartige Projekte zu komplex und zu weit von der tatsächlichen Implementierung und dem täglichen Nutzen entfernt. Die Forschungsthemen werden dann häufig auch als „Elfenbeintürme“ abgetan. Tatsächlich sind derartige Projekte für den Mittelstand nicht hilfreich und erst recht nicht als Einstieg in die durch Hochschulen unterstützte Forschung geeignet.

Gerade die kleinen smarten Projekte, die im direkten Kontakt zwischen Professor und Unternehmen ablaufen, sorgen für die notwendige technologische Nähe und bauen das notwendige Vertrauen auf, um innovative Entwicklungen auszulagern. Die Hochschullehrer werden so zum Innovations-Coach und die Hochschulen zum Entwicklungsdienstleister. Innovationsgutscheine und ZIM-Projekte sind folglich eine gute Wahl, um erste Schritte in einer Kooperation zwischen Hochschule und Unternehmen, ohne große Risiken, zu gehen. Der Mehrwert einer Fachhochschule vor Ort wird dann auch deutlich. Sie ermöglicht der lokalen Wirtschaft einen Zugriff auf umfangreiches Know-how für neue Entwicklungen und Dienstleistungen. //



Friedrich Flöttmann (links),  
Thomas Gottenströter (oben)  
und Michael Krapp (unten)  
im Gespräch

Externe Unternehmensnachfolge:  
K&L gehört jetzt zu Flöttmann

## ES MUSS FÜR BEIDE SEITEN PASSEN

Nicht immer kommt es bei der Unternehmensnachfolge zu einer familieninternen Lösung. Die Gründe dafür können sehr unterschiedlich sein. Michael Krapp zum Beispiel hat keine Kinder. Der Detmolder Verleger machte sich deshalb auf die Suche nach einem externen Nachfolger – und fand mit der Gütersloher Flöttmann-Gruppe eine sehr passende Lösung, wie alle Beteiligten finden.

Interview:  
Volker Pieper

Fotografie:  
Fotostudio  
Clemens

**Herr Krapp, Sie sind noch keine 60. Wieso haben Sie sich in diesem vergleichsweise jungen Alter schon mit der Nachfolge-Thematik auseinandergesetzt?**

**Michael Krapp:** Ich habe 2011 meinen 55. Geburtstag gefeiert und bin danach mit meiner Frau in den Urlaub gefahren. Da haben wir dann in Ruhe über unsere Zukunft nachgedacht. Ich hatte nie vor, bis 65 durchzuarbeiten. Nach fast 20 Jahren Selbstständigkeit wollte ich einen Schlussstrich ziehen. Da wir kinderlos sind, haben wir nach einer externen Lösung unseres Nachfolgeproblems gesucht – und haben sie dann ja auch gefunden.

**Wie sind Sie auf die Flöttmann-Gruppe gekommen?**

**Michael Krapp:** Über unsere Bank, die über Thomas Gottenströter vom Institut für Wirtschaftsberatung vom Investitionsinteresse der Flöttmann-Gruppe erfahren hatte.

**War es schwierig zusammenzufinden?**

**Friedrich Flöttmann:** Nein, überhaupt nicht. Ich denke aber, das ist nicht unbedingt der Normalfall. Beide Seiten hatten eine klare Vorstellung über Ziel und Vorgehen. Und natürlich spielte auch eine Rolle, dass die Chemie schon beim ersten Gespräch stimmte.

**Michael Krapp:** Das kann ich nur bestätigen. Ich war mir deshalb von Anfang an sicher, dass es mit Herrn Flöttmann klappen wird.

**Friedrich Flöttmann:** Bei solch einem Geschäft ist es natürlich auch wichtig, dass die Produkte, das Geschäftsmodell, die Größe etc. zueinander passen. Das traf hier ebenfalls zu.

**Worüber wurde im Einzelnen gesprochen, auf welche Punkte kam es vor allem an?**

**Friedrich Flöttmann:** Natürlich geht es – wie bei jeder großen Investition – um Zahlen, um die Entwicklung



des Unternehmens in der Vergangenheit und die realistischen Erwartungen für die Zukunft. Aber genauso wichtig war für uns die Frage, ob das Geschäftsmodell und die Strukturen im Unternehmen zu uns passen. Ganz entscheidend war auch, dass es bei K&L eine Mitarbeiterin gab, die aus ihrer Rolle als Stellvertreterin von Herrn Krapp in die Rolle einer Verlagsleiterin hineinwachsen konnte. Außerdem mussten wir schauen, wie das Unternehmen „tickt“. Es ist schon erstaunlich, was es da für Unterschiede gibt. In unserem Fall passte aber auch das.

**Hat der Einigungsprozess lange gedauert?**

**Michael Krapp:** Nein. Wir haben das erste Mal im März 2012 miteinander gesprochen, im Juni waren schon die Verträge ausgearbeitet. Bis Juli 2013 habe ich dann noch als Geschäftsführer den Übergang begleitet. Es musste nicht unbedingt so schnell gehen, ich hätte auch noch ein, zwei Jahre gewartet und weitergemacht. Aber es passte eben alles. Es ist ja manchmal so, dass man genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist. So ähnlich war das bei uns.

**Friedrich Flöttmann:** Es ging in der Tat schnell. Vom ersten Kennenlernen bis zur Vertragsunterschrift dauerte es nur vier Monate. Das geht nur, wenn man wirklich strukturiert arbeitet. Und das ist bei Unternehmenskäufen bzw. Verkaufsprozessen im Mittelstand oft nicht so, weil bei inhabergeführten Unternehmen der Inhaber diesen Prozess naturgemäß nur einmal durchläuft, also kein Profi ist. Die Einigung als solche ging auch sehr schnell. Natürlich wurde verhandelt, das ist selbstverständlich, aber das lief typisch westfälisch, nämlich klar und offen. Am Ende müssen beide Seiten davon überzeugt sein, dass sie eine gute Vereinbarung getroffen haben. So war es bei uns.

**Sie haben mit dem Institut für Wirtschaftsberatung aus Bielefeld externen Sachverstand hinzugezogen. Warum war das nötig?**

**Friedrich Flöttmann:** Wir arbeiten schon länger zusammen und haben gute Erfahrungen gemacht. Über den Erstkontakt haben wir ja eben schon etwas gesagt. Aber die Beratungsleistung von Herrn Gottenströter ging natürlich weit darüber hinaus. Es ist gut, wenn man einen professionellen Berater an seiner Seite hat, der die Anforderungen an einen Transaktionsprozess beherrscht und diese im Sinne seines Mandanten umsetzen kann.

**Thomas Gottenströter:** Herr Flöttmann hatte uns den Auftrag erteilt, ein Unternehmen zu identifizieren, das zum Profil von Flöttmann passt. Es wurde also zunächst ein Akquisitionsprofil erstellt. Man kann daraufhin eine Marktrecherche durchführen und in seinem Netzwerk recherchieren. Letzteres führte hier schnell zu dem Erstkontakt mit dem Verkäufer. Herr Krapp hatte über seine Bank nach einem potentiellen Käufer gesucht. Wir haben dann davon erfahren und sind ins Gespräch gekommen. Danach ging es nach und nach ins Detail.

**Wie muss man sich einen solchen Prozess vorstellen?**

**Thomas Gottenströter:** Der Prozess ist komplex und durchläuft mehrere Phasen. Mit allen Anforderungen an einen professionellen Übernahmeprozess im Hinblick auf wirtschaftliche, rechtliche und unternehmensspezi-

fische Aspekte kann durchaus schon mal ein Jahr in Anspruch genommen werden. Für den Käufer muss es eine strategische Weiterentwicklung sein. Und der Verkäufer muss das Gefühl haben, dass sein Lebenswerk, das es ja häufig ist, in gute Hände gerät. Man tauscht sich dann zunächst nur informativ aus. Passt das Geschäftsmodell konzeptionell und perspektivisch? Gibt es Überschneidungen, Ergänzungen? Natürlich muss auch der Kaufpreis am Ende stimmen. Das Geschäft muss sich für beide Seiten lohnen – nur dann ist es ein gutes Geschäft.

**Welche Erfahrungen haben Sie generell mit der Nachfolgethematik gemacht?**

**Thomas Gottenströter:** Das läuft nicht immer so harmonisch wie bei Flöttmann und K&L. Oft stellt man im Verlaufe des Prozesses fest, dass man doch nicht zueinander passt. Dann geht die Suche weiter.

**Sind Sie als neuer Chef schnell akzeptiert worden, Herr Flöttmann?**

**Friedrich Flöttmann:** Ich denke schon. Die Mitarbeiter ziehen hervorragend mit. Das ist ja durchaus vergleichbar mit einem Generationswechsel, der sich innerhalb einer Familie vollzieht. Die übergebende Generation will, dass es mit dem Unternehmen positiv weitergeht. Ich glaube, davon konnten wir alle Beteiligten schon nach wenigen Monaten überzeugen – auch die Mitarbeiter.



**Wieso ist K&L für Sie überhaupt interessant?**

**Friedrich Flöttmann:** Als erstes sind es natürlich die Produkte. Verkehrserziehung, Erste Hilfe, Brandschutzerziehung sind wichtige Themen. Sinn und Nutzen der Produkte sind einfach und unmittelbar verständlich. Ich hatte auch persönlich sofort einen Bezug dazu. Wir haben diese thematische Nähe und gleichzeitig haben wir neue Kompetenzen ins Haus geholt. K&L hat aber auch die richtige Größe, die richtigen Strukturen, ein sehr klares und erfolgreiches Geschäftsmodell. Die räumliche Nähe nach Detmold ist dann noch ein zusätzliches Bonbon.

**Ist es Ihnen schwergefallen loszulassen, Herr Krapp?**

**Michael Krapp:** Es ist immer nicht leicht, mit etwas aufzuhören, das einem Spaß gemacht hat. Aber ich wollte es ja ausdrücklich so. Ich bin jetzt in meine Heimatstadt Bielefeld zurückgekehrt und widme mich gemeinsam mit meiner Frau den vielen Dingen, die vorher zu kurz gekommen sind. Inzwischen hat auch der Spannungsgrad deutlich nachgelassen. Das dauert eine Weile, bis man runterfahren kann.

**Thomas Gottenströter:** Loslassen ist in der Tat nicht einfach. Wir sprechen das in unserer Beratung auch sehr ausführlich an, denn es ist ganz wichtig, dass man sich darauf vorbereitet. Nicht nur das Unternehmersein, auch die Zeit danach will gut geplant sein.



Text: Dr. Elisabeth Menke  
Fotografie: Dr. Elisabeth Menke



Besondere Maschine  
für besonderen Anbau:  
Unternehmer  
Ulrich Schulze Heuling  
mit einer Substratfräse  
für den Erdbeeranbau.



## EIN GUTER NAME IM ERDBEERREICH

### Heuling Maschinenbau in Borgholzhausen

Feine Maschinen für zarte Früchte: Die Landmaschinen des Unternehmens Heuling aus Borgholzhausen sind bei der Hege und Pflege auf den Erdbeerplantagen europaweit von Moskau bis Bordeaux und von Avignon bis Uppsala im Einsatz. Bevor sich im Frühsommer viele emsige Hände über die Rabatten hermachen und die roten Früchte ernten, haben Strohstreuer und Rankenschneider längst ihre Arbeit getan. Schnell und behutsam, ohne dass die empfindlichen Pflanzen zu Schaden kommen.

Mit den Spezialmaschinen für die Erdbeerproduktion hat sich Heuling einen Namen gemacht. Das Unternehmen aus Borgholzhausen kann eben einiges besser als andere, zum Beispiel mit dem Strohstreuer: „Damit die Früchte sauber geerntet werden können, wird Stroh zwischen die Erdbeerreihen gestreut“, erklärt der Unternehmer Ulrich Schulze Heuling. Dabei sei das Zeitfenster eng: Nach dem letzten Nachtfrost, wenn sich schon Fruchtsätze gebildet ha-

ben, muss das Stroh ausgebracht werden. „Aufgrund der besonderen Konstruktion kann das Stroh mit unseren Maschinen später eingestreut werden als mit anderen. Dadurch vergrößert sich der zeitliche Spielraum“, sagt Heuling. Die je nach Bedarf einstellbaren Leitbleche, über die das Stroh so nah wie möglich an die Erdbeerpflanzen geleitet wird, können entsprechend der Reihenabstände individuell montiert werden. Ein Vorteil, den die Erdbeerbauern zu schätzen wissen.

Ulrich Schulze Heuling, der seine berufliche Laufbahn mit der Lehre als Maschinenschlosser begann, hat sein Ohr immer am Kunden. Das ist für ihn Voraussetzung für den Erfolg. „Entscheidend ist, den Bedarf des Kunden zu treffen“, sagt Heuling, ansonsten nützen die guten Ideen nichts. Für mehrere Unternehmen im Landmaschinenbau war Heuling in der Entwicklung und im Kundendienst tätig, um zu erfahren, wie wichtig es ist, Entwicklungen im Markt zu erkennen. Und er griff zu, als der Landmaschinenhersteller Bitter & Sohn (Biso) auf dem Markt nicht mehr bestehen konnte. Er erkannte die Nachfrage nach Ersatzteilen für die Maschinen der Firma Biso.

Im Jahre 1997 mietete er zwei Räume in einer alten Schreinerei und begann mit der Fertigung von Ersatzteilen. Im Kontakt mit den Kunden entdeckte er die Erdbeerspezialmaschinen als weiteres Geschäftsfeld.

Im Laufe der Jahre ist der Umsatzanteil der Biso-Ersatzteile ohnehin von 70 Prozent auf inzwischen 30 Prozent zurückgegangen. Aber Heuling hat neben den Spezialmaschinen für Erdbeeren noch einiges mehr zu bieten, wie zum Beispiel den Spreuverteiler zum Anbau an einen Mähdrescher oder den Gemüsewascher, der Knollenfrüchte wie Möhren, Kartoffeln, Sellerie und Rote Beete schonend wäscht. Vom niedersächsischen Neuenkirchen zog es den Unternehmer im Jahre 2009 in den Kreis Gütersloh, wo er im Industriegebiet von Borgholzhausen eine 1 400 m<sup>2</sup> große Produktionshalle baute. Zehn Mitarbeiter sind hier beschäftigt, ein kleines Team, zu dem seit Kurzem auch Heulings Tochter Laura gehört. Die 26-Jährige ist gelernte Speditionskauffrau und hat auf Messen und bei Transporten immer schon im Unternehmen des Vaters gearbeitet. Jetzt ist sie fest angestellt und wenn sie Freude daran hat, wird sie das Unternehmen

weiterführen. Der Vater sieht darin eine gute Perspektive für die Zukunft des Unternehmens, „die Entscheidung liegt aber bei ihr.“ Die drei weiteren Töchter von Ulrich Schulze Heuling haben indes längst ihre Berufung abseits der Landmaschinen gefunden: In der Politikwissenschaft, der Physik und in der Medizin.

Strohstreuer, Rankenschneider, Reihenbürste und die Bohrmaschine für Bodenanker: Ulrich Schulze Heuling trägt das Tüftler-Gen in sich und das kennt keine Ruhe. Das neueste Produkt aus seinem Unternehmen ist eine Substratfräse, die den Pflanzgrund auflockert, wenn die Erdbeeren in Substrat angebaut werden. Heuling beschränkt sich aber nicht nur auf Erdbeeren und Mähdrescher. Zur Zeit befindet sich eine Rübenaufbereitungsanlage für Biogasanlagen in der Erprobung.

Typisch für einen Hidden Champion: Heuling macht nicht viel von sich reden. Natürlich gibt es eine Präsenz im Internet, und die Firma ist jedes Jahr auf Fachmessen in Hannover und Karlsruhe präsent. „Es kommt auch vor, dass Maschinen durch einen Internetkontakt verkauft werden“, sagt Heuling, „doch das Wesentliche ist der Service, der persönliche Kontakt und die Mund-zu-Mund-Propaganda.“ Die Erdbeerbauern seien eine große Familie, erzählt Heuling. Ob Erdbeerbauern aus Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, vom Bodensee oder aus dem benachbarten Ausland, sie kennen sich, treffen sich in Seminaren und tauschen sich aus.

Der Appetit auf die „Königin der Beerenfrüchte“, die eigentlich gar keine Beere, sondern eine Sammelnussfrucht ist, ist groß. Pro Kopf werden in Deutschland etwa drei Kilogramm Erdbeeren verzehrt. Das beflügelt den Markt. „In Deutschland gibt es die größten Erdbeerplantagen“, sagt Ulrich Schulze Heuling. Er selbst liebt Erdbeeren in allen Variationen, „nur nicht als Eis, das muss dann schon dunkle Schokolade sein.“ //

# MILLIARDENINVESTITIONEN UND GEWINNSPRUNG BEI BERTELSMANN

## Deutliche Fortschritte in allen vier strategischen Stoßrichtungen

Das internationale Medienunternehmen Bertelsmann hat im Geschäftsjahr 2013 kräftig in den Geschäftsausbau investiert und zugleich Umsatz, operatives Ergebnis und Konzernergebnis gesteigert. Die Investitionen zur Umsetzung der Konzernstrategie beliefen sich einschließlich übernommener Finanzschulden auf 2 Milliarden Euro nach 655 Millionen Euro im Vorjahr und damit auf den höchsten Wert seit 2005. Gleichzeitig wurde das Konzernergebnis um 42 Prozent auf 870 Millionen Euro gesteigert. Das ist der höchste Konzerngewinn seit 2006 und liegt deutlich über den jüngsten Erwartungen.



Der Bertelsmann-Vorstand (von links): Markus Dohle (Chief Executive Officer von Penguin Random House), Dr. Judith Hartmann (Chief Financial Officer von Bertelsmann), Dr. Thomas Rabe (Vorstandsvorsitzender von Bertelsmann), Anke Schäferkordt (Co-Chief Executive Officer der RTL Group), Achim Berg (Vorstandsvorsitzender der Arvato AG) Foto: © Bertelsmann



Dr. Thomas Rabe, Vorstandsvorsitzender von Bertelsmann. (Foto: © Bertelsmann)

Mit Transaktionen wie dem Zusammenschluss von Penguin und Random House zum größten Publikumsverlag der Welt, der Komplettübernahme von BMG oder der bisher größten Arvato-Akquisition Gothia erzielte Bertelsmann wichtige Fortschritte bei der Strategieumsetzung. Dazu zählen auch die Neuausrichtung zentraler Geschäftseinheiten und verstärkte Aktivitäten in Wachstumsregionen. Für das laufende Jahr sind weitere Schritte entlang aller strategischen Stoßrichtungen geplant. Die finanzielle Basis dafür wurde im vergangenen Jahr mit der Platzierung von Aktien der RTL Group gelegt. Bertelsmann kündigte für die kommenden Monate vor allem einen signifikanten Ausbau seines Bildungsgeschäfts an. Auch ein Markteintritt der Musikrechtstochter BMG in China wurde in die Wege geleitet. Bertelsmann wird in den nächsten Jahren mehrere Milliarden Euro in den Ausbau bestehender und neuer Geschäfte investieren und strebt weitere Zukäufe an.

## WACHSTUMSPROFIL VERBESSERT

Der Bertelsmann-Vorstandsvorsitzende Thomas Rabe erklärte: „Bertelsmann verzeichnete 2013 eine erfreuliche Geschäfts-

entwicklung und agiert aus einer Position der Stärke. Unser Wachstumsprofil haben wir durch strategische Weichenstellungen verbessert und die digitale Transformation in allen Bereichen vorangetrieben. Die Vielfalt unserer Kreativangebote und Services sucht ihresgleichen. Zugleich belegen unsere Zahlen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und solide Finanzierung unseres Unternehmens. Auf dieser Basis werden wir 2014 weiter daran arbeiten, Bertelsmann wachstumsstärker, digitaler und internationaler zu machen.“ So wolle Bertelsmann verstärkt in Wachstumsbereiche wie Bildung und Musikrechte sowie in die kreative Substanz des Unternehmens investieren: „Bildung wollen wir schrittweise zur dritten Ertragssäule neben Medieninhalten und Services ausbauen. Bei den Musikrechten stehen eine weitere Internationalisierung und ein Ausbau des Geschäfts mit Masterrechten im Vordergrund.“ Rabe betonte, dass Bertelsmann 2013 und in den ersten Monaten des laufenden Jahres in allen vier strategischen Stoßrichtungen – Stärkung der Kerngeschäfte, digitale Transformation, Ausbau von Wachstumsplattformen und Expansion in Wachstumsregionen – deutlich vorangekommen sei.

So wurden die Kerngeschäfte insbesondere durch die Schaffung der weltweit füh-

renden Publikumsverlagsgruppe Penguin Random House zum 1. Juli 2013 gestärkt. Die RTL Group baute ihre Senderfamilien weiter aus. Sie erwarb außerdem TV-Produktionsgesellschaften und in Deutschland attraktive Übertragungsrechte an den Qualifikationsspielen der Fußballnationalmannschaft zur EM 2016 und WM 2018. Mit Gruner + Jahr und Arvato stellten sich zwei Unternehmensbereiche von Bertelsmann neu auf: Gruner + Jahr spricht seine Leser und Nutzer seither entlang definierter „Communities of Interest“ an. Arvato organisierte sich neu in Solution Groups, um sowohl die Länderkoordination als auch die Key Accounts für seine wichtigsten Kunden zu stärken. Bertelsmann erhöhte zugleich seine Präsenz und Reichweite in der digitalen Welt. Die RTL Group verzeichnete 2013 insgesamt 16,8 Milliarden Onlinevideo-Abrufe. Durch ihre Beteiligung an Multichannel-Networks avancierte sie zum drittgrößten Anbieter auf YouTube (ohne Musikvideos). Penguin Random House erweiterte sein E-Book-Angebot auf mehr als 77.000 Titel. Gruner + Jahr baute sein Portfolio an E-Magazinen, reichweitenstarken mobilen Angeboten und Apps aus. Arvato erzielte als Dienstleister für international führende Unternehmen aus den

Bereichen IT, Hightech und E-Commerce weiteres Wachstum. Die verschiedenen Unternehmen und Redaktionen von Bertelsmann betreiben inzwischen rund 3.500 Social-Media-Kanäle mit kumuliert 300 Mio. Followern auf Twitter, Facebook, Google+ und YouTube. Ein wichtiger Meilenstein beim Ausbau von Wachstumsplattformen wurde 2013 mit der vollständigen Übernahme von BMG erreicht. Bertelsmann gehört gut fünf Jahre nach dem Ausstieg aus dem traditionellen Tonträgergeschäft nunmehr wieder zu den führenden Unternehmen der Musikindustrie. BMG expandierte im Berichtsjahr mit mehreren Katalogübernahmen und prominenten Künstler-Signings, darunter Mick Jagger und Keith Richards von den Rolling Stones, Robbie Williams und die Backstreet Boys. Zu Jahresbeginn 2014 folgte die Übernahme von Talpa Music in den Niederlanden. Im Bildungsbereich wurde über den „University Ventures Fonds I“, dessen Ankerinvestor Bertelsmann ist, ein attraktives Beteiligungsportfolio in den USA und Europa aufgebaut. Im Wachstumsbereich Financial Services stärkte sich Arvato mit der Übernahme der Gothia Financial Group, die Kunden in 21 Ländern betreut. Mit der Übernahme von Netrada stieg Arvato zu Jahresbeginn außerdem zu einem

der führenden europäischen Dienstleister für integrierte E-Commerce-Services auf. Bertelsmann beschleunigte zudem den Geschäftsausbau in Wachstumsregionen: Gemeinsam mit CBS expandierte die RTL Group erstmals nach Südostasien. Im Buchgeschäft verbesserte Bertelsmann seine Position in China, Indien und Südamerika durch den Zusammenschluss von Penguin und Random House. In China erzielte Arvato weiteres profitables Wachstum mit seinen Dienstleistungsangeboten. Der Investmentfonds Bertelsmann Asia Investments baute sein Portfolio aus und verzeichnete eine sehr positive Wertentwicklung. In Brasilien wurde ein schrittweiser Geschäftsaufbau mittels Investitionen in Fonds und innovative Startups eingeleitet.

## FINANZIELL HERVORRAGEND

Bertelsmann-Chef Thomas Rabe: „Wir sind auf einem guten Weg, das Umsatzvolumen bis 2017 auf rund 20 Milliarden Euro zu steigern und unser Konzernergebnis schrittweise auf einen Wert über eine Milliarde Euro zu heben. Dazu werden die vielfältigen Wachstumsinitiativen in unseren Unternehmensbereichen und auf Konzernebene, mög-

**nionex**  
Einfach digital.

**Tauchen Sie ein in die Welt der 3D Produktkommunikation!**

nionex als Dienstleister für E-Commerce, Corporate-Web und Application-Hosting, schafft außergewöhnliche Nutzererlebnisse durch interaktive 3D-Produktkonfiguratoren für Webportale und Mobile Applicationen.

Der 3D-Küchenplaner von Nolte Küchen  
www.nolte-kuechen.de/de/kuechenplaner

Hier erfahren Sie mehr:



nionex GmbH  
info@nionex.de | www.nionex.de

[+49] 0 52 42.91 - 44 44

Ein Unternehmen der  
Bertelsmann SE & Co. KGaA

**AKTION** bis 25. Mai 2014

**Ein Imagefilm mit Drohnenflug:  
60 Sekunden fertiger Film und zwei fertig  
bearbeitete Luftbilder**

zzgl. MwSt. (Indoor/Outdoor)

**1.990,- Euro**

- **Flug Outdoor und Indoor (Indoor falls möglich)**
- **Schnitt und Musik**
- **Text-/Logo-Einblendungen**
- **klassische Aufnahmen inklusive Fotobearbeitung**

Jetzt buchen ...  
Drehtermin  
kann später sein.

Unsere Kamera-Piloten sind erfahrene Spezialisten aus der Film und Fotobranche. Jahrelange Erfahrung im Mediengeschäft und eine Vielzahl von spezialisierten Drohnen-Piloten/Operatoren garantieren Ihnen beste Resultate. Ob für Film oder Fernsehen, Inspektionen oder Speziallösungen, wir garantieren für die außergewöhnlichsten Kamerafahrten im Außen- und Innenbereich mit unseren Highend-Kamera-Drohnen.



Foto: Carsten Borgmeier

**Ihr Ansprechpartner für:** Imagefilme · Filme · Videos · Imagevideos  
Image Clips · Panoramen · Kugelpanoramen · Luftbilder · Luftaufnahmen  
Baufortschritt · Inspektionen · Schadens-Begutachtung · Thermal-Fotographie

**PHT Airpicture GmbH** · Peter Smiatek · Buchenweg 27 · 33397 Rietberg  
Telefon: 05244-9077308 · Mobil: 0160-94483079  
E-Mail: info@pht-airpicture.de · www.pht-airpicture.de



Bertelsmann von oben: mit Hauptverwaltung, Stiftung und weiteren Konzernbereichen. (Foto: Foto: PHT Airpicture)

liche Zukäufe sowie die Vollkonsolidierung von Penguin Random House, BMG und Gothia im laufenden Jahr beitragen. Parallel dazu fahren wir wachstumsschwache Geschäfte, wie die Replikation, Druck- und Direktkundengeschäfte, zurück.“ Positive Beiträge kamen 2013 vor allem aus den genannten Portfolioerweiterungen sowie aus dem deutschen Fernsehgeschäft. Der Umsatz legte im Berichtsjahr um 1,8 Prozent auf 16,4 Milliarden Euro (Vorjahr: 16,1 Milliarden Euro) zu. Den Zuwächsen durch die Portfolioerweiterungen standen Rückgänge durch normalisierte Umsätze im Buchgeschäft, insgesamt schwache Werbemärkte in Europa und den Rückbau strukturell rückläufiger Geschäfte gegenüber. Organisch ergab sich dadurch ein Umsatzrückgang um 2,8 Prozent. Die Wechselkurseffekte betragen -1,2 Prozent, Portfolio- und sonstige Effekte 5,8 Prozent. Das operative Ergebnis wurde 2013 trotz Anlaufverlusten beim Aufbau neuer Geschäfte gesteigert: Bertelsmann erzielte ein Operating EBIT von 1,75 Milliarden Euro nach 1,73 Milliarden Euro im Vorjahr. Die Umsatzrendite erreichte mit 10,7 Prozent erneut einen zweistelligen Wert (Vorjahr: 10,8 Prozent). Das Ergebnis spiegelt insbesondere einen starken Geschäftsverlauf bei der Mediengruppe RTL Deutschland, gut laufende IT- und SCM-Services bei Arvato sowie die im Berichtszeitraum umgesetzten strategischen Portfoliomaßnahmen wider. Das Operating EBITDA aus fortgeführten Aktivitäten stieg vor diesem Hintergrund auf 2,3 Milliarden (Vorjahr: 2,2 Milliarden Euro). Zu dem Anstieg trug auch die Vollkonsolidierung von BMG bei. Die EBITDA-Marge erreichte 14,1 Prozent (Vorjahr: 13,8 Prozent). Das Konzernergeb-

nis verbesserte sich im Berichtsjahr durch geringere Belastungen aus Sondereinflüssen um 42 Prozent auf 870 Millionen Euro (Vorjahr: 612 Mio. Euro). Das ist der höchste Wert seit 2006.

Der Geschäftsausbau führte 2013 zu den höchsten Investitionen seit acht Jahren. Einschließlich übernommener Finanzschulden investierte Bertelsmann 2,0 Milliarden Euro (Vorjahr: 655 Millionen. Euro) maßgeblich für die Akquisitionen BMG und Gothia sowie für den Zukauf diverser Musikcataloge und Filmrechtepakete. Die Nettofinanzschulden reduzierten sich dank der Erlöse aus der Platzierung von Aktien der RTL Group und einer hohen operativen Mittelfreisetzung zum Jahresende dennoch auf 636 Millionen Euro (Vorjahr: 1.218 Millionen Euro). Die weiter gefassten wirtschaftlichen Schulden verminderten sich zum 31. Dezember 2013 auf 4.178 Mio. Euro nach 4.773 Millionen Euro im Vorjahr. Der bereinigte Operating Free Cash Flow betrug 1,8 Milliarden Euro (Vorjahr: 1,9 Milliarden Euro). Bertelsmann Finanzvorstand Judith Hartmann ergänz-

te: „Bertelsmann hat im abgelaufenen Geschäftsjahr 2013 eine hohe Ertragskraft unter Beweis gestellt und steht finanziell hervorragend da. Alle Zeichen stehen auf Expansion, die Mittel dafür sind vorhanden. Allein die erfolgreiche Platzierung von RTL-Group-Aktien hat uns einen Erlös von 1,5 Milliarden Euro erbracht. Für 2014 rechnet Bertelsmann mit einer deutlichen Umsatzsteigerung, einer weiterhin hohen Profitabilität und einer positiven Entwicklung des Konzernergebnisses.“ Die Mitarbeiter werden an den erzielten Erfolgen beteiligt: Sie erhalten für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Gewinnbeteiligung in Höhe von 101 Millionen Euro (Vorjahr: 92 Millionen Euro), die bisher dritthöchste Summe in der Firmengeschichte. Für den Bertelsmann Genussschein 2001 (ISIN DE0005229942) werden am 12. Mai 2014 gemäß den Genussscheinbedingungen erneut 15 Prozent auf den Grundbetrag ausgeschüttet. Die Ausschüttung für den Genussschein 1992 (ISIN DE0005229900) wird bei 7,49 Prozent (Vorjahr: 7,39 Prozent) liegen. //

**ÜBER BERTELSMANN**

Bertelsmann ist ein internationales Medienunternehmen, das mit den Kerngeschäften Fernsehen (RTL Group), Buch (Penguin Random House), Zeitschriften (Gruner + Jahr), Dienstleistungen (Arvato) und Druck (Be Printers) in rund 50 Ländern der Welt aktiv ist. Mit mehr als 111.000 Mitarbeitern erzielte das Unternehmen im Geschäftsjahr 2013 einen Umsatz von 16,4 Milliarden Euro. Bertelsmann steht dabei für Kreativität und Unternehmertum. Diese Kombination ermöglicht die Schaffung erstklassiger Medien- und Kommunikationsangebote, die Menschen auf der ganzen Welt begeistern und Kunden innovative Lösungen bieten.

# „GEMEINSAM STARK“

Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh  
besteht seit 95 Jahren

Interview: Volker Pieper



Der Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh ist eine wichtige Interessenvertretung der heimischen Wirtschaft mit nunmehr 95-jähriger Geschichte. Im Gespräch mit faktor<sup>3</sup> geben Vorsitzender Dr. Markus Miele und Geschäftsführer Burkhard Marcinkowski Einblicke in die Arbeit.

## 95 Jahre – das klingt alt. Wie jung fühlt sich der Verband?

**Dr. Markus Miele:** Unsere aktuelle Aufgabenstellung sowie unsere aktive Verbandsarbeit als von Unternehmern gegründeter und getragener Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband werden uns noch lange jung halten. Wir sind ein quicklebendes Netzwerk, das auf gute Einbindung und konstruktiven, offenen Austausch zwischen Unternehmen und deren Führungskräften bedacht ist.

## Warum brauchen die Unternehmen des Kreises eine gemeinsame Interessenvertretung?

**Dr. Markus Miele:** Wir Unternehmer brauchen ein Instrument, um auch künftig gemeinsam mit den Entscheidungsträgern der

Region die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft richtig zu stellen und insbesondere die zahlreichen Vorteile unseres starken Industriestandorts zu erhalten. Gemeinsam können wir unseren Anliegen und unserem Wort mehr Gehör verschaffen und uns so intensiv für heimisches Unternehmertum und soziale Marktwirtschaft einsetzen. Hierzu suchen wir regelmäßig oder aber anlassbezogen das Gespräch mit den politisch Verantwortlichen, aber auch mit anderen Entscheidern und Meinungsbildnern. So führen wir beispielsweise Gespräche mit den Spitzen der Verwaltungen in Kommunen und Kreis. Aber wir wirken auch nach innen und schaffen unseren Mitgliedern Gelegenheit für den Meinungs- und Erfahrungsaustausch, den die Unternehmen dringend benötigen.

**Burkhard Marcinkowski:** Wir setzen uns im Auftrag unserer Mitglieder für wettbewerbsfähige Arbeitsbedingungen ein. Dieses gilt sowohl in unserer sozialpolitischen Aufgabenstellung als Verhandlungspartner der Gewerkschaften und Betriebsräte sowie als Ratgeber und Vertreter der Unternehmen in Personalfragen. Auch auf Arbeitgeberseite gilt, dass Interessen besser gemeinschaftlich durchzusetzen sind. Überdies ermöglicht ein Verbund vieler Unternehmen vor Ort eine Reihe von Zusatznutzen. Hierzu gehören gute Kontaktpflege und unkomplizierter Informationsaustausch ebenso wie gemeinsame Aktivitäten. Zudem sind Erfordernisse und Positionen der Wirtschaft über gemeinsame Einrichtungen wie unsere Arbeitskreise Schule/Wirtschaft, Kirche/Wirtschaft und Ärzte/Wirtschaft, aber auch über Öffent-

## Im Hotel Barkey fing's an ...



Arbeitgeber kommen im November 1918 im Hotel Barkey in Gütersloh zusammen, um einen Arbeitgeberverband für Gütersloh und Umgebung zu bilden. 1919, also vor 95 Jahren, entsteht der „Arbeitgeberverband für den Kreis Wiedenbrück“. Im Juli 1919 wird Carl Stahl erster Vorsitzender des neu gegründeten Verbands. Der erste Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Wilhelm Abel, August Barkey, Wilhelm Fissenewert, Werner Güth, Heinrich Husemann, Wilhelm Kriele, Carl Miele, Carl Stahl. Im November 1919 wird Rechtsanwalt und Notar Carl Scheve zum ersten Geschäftsführer bestellt. Im Zuge der Kommunalreform wird der Arbeitgeberverband für den Kreis Wiedenbrück 1973 in „Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh“ umbenannt.

## Unternehmerverband für den Kreis Gütersloh



Im Unternehmerverband sind Industrie- und Dienstleistungsunternehmen aus dem Kreis Gütersloh zusammengeschlossen. Der Verband ist gemischt gewerblich zusammengesetzt und versteht sich als moderner Dienstleister für die Mitglieder und als Anwalt ihrer Interessen und der sozialen Marktwirtschaft. Zurzeit hat er rund 230 Mitgliedsunternehmen, die etwa 50.000 Arbeitnehmer beschäftigen. Sie gehören im Wesentlichen den Branchen Medien, Metall und Elektro, Holz sowie Nahrung und Genuss an. Die Mitgliedschaft im Unternehmerverband ist freiwillig. Eine Tarifbindung entsteht durch den Beitritt nicht. Für die Metall- und Elektroindustrie ist der Unternehmerverband Tarifträgerverband.

Geben dem Verband wichtige Konturen:  
Vorsitzender Dr. Markus Miele (r.)  
und Geschäftsführer Burkhard Marcinkowski

## Welche Leistungen bieten Sie Ihren Mitgliedern?

**Burkhard Marcinkowski:** Wir beraten unsere Mitgliedsunternehmen in allen Fragen des Arbeits-, Sozialversicherungs- und Tarifrechts sowie in arbeitswirtschaftlichen Themen und vertreten sie bundesweit vor Gericht, aber auch bei Verhandlungen mit den Arbeitnehmervertretungen. Weiter informieren wir unsere Mitglieder umfassend über die aktuelle Gesetzgebung und Rechtsprechung sowie über wichtige wirtschafts-, sozial- und gesellschaftspolitische Fragen. Die Dienstleistungen werden in enger Zusammenarbeit mit unseren betrieblichen Ansprechpartnern von einem qualifizierten Team von Fachleuten mit langjährigen Erfahrungen, die die konkreten betrieblichen Gegebenheiten umfassend kennen, vor Ort erbracht. Neben unseren Informationsveranstaltungen und Seminaren zu den Themen Personal und Arbeitsrecht bieten wir ein reiches Angebot an Weiterbildungsveranstaltungen an.

**Dr. Markus Miele:** Wichtig ist uns, dass die verbandlichen Aktivitäten die Bedürfnisse unserer Betriebe zu engem Austausch und Kooperation berücksichtigen. Wir bieten eine Vielzahl von Fach- und Arbeitskreisen, Veranstaltungen und informellen Treffen für Unternehmer, Personal-, Betriebs- und Ausbildungsleiter und andere Führungskräfte an. Unsere Netzwerktreffen auf allen Ebenen finden bevorzugt in den Betrieben statt, damit die Teilnehmer einen möglichst informativen Einblick in die Tätigkeitsfelder der gastgebenden Unternehmen gewinnen können. Auch unser Verbandshaus lädt ein, miteinander ins Gespräch zu kommen, sei

es zum traditionellen sommerlichen Brunch im Garten des Hauses oder zu fachlichen Gesprächen mit Unternehmensverantwortlichen und Vertretern des öffentlichen Lebens.

## Welche Bedeutung hat die Wirtschaft im Kreis Gütersloh – auch im überregionalen Vergleich?

**Dr. Markus Miele:** Eine sehr große. Viele Unternehmen und Produkte aus dem Kreis Gütersloh sind international bekannt. Doch es sind nicht allein die prominenten Namen, die dem Kreis seine besondere Stärke verleihen, es sind auch die vielen kleinen und mittleren Familienbetriebe. Gerade die Mischung aus kleinen, großen und mittelständischen Unternehmen aus den verschiedensten Branchen macht den Kreis mit 13 Städten und Gemeinden zu einem echten Kraftpaket von überregionaler Bedeutung. Hohe Wertschöpfungsanteile und Investitionsneigungen, aber auch eine ausgeprägte Standortfestigkeit der Industrie bilden eine zuverlässige Grundlage für eine gute und sichere Entwicklung der Region. Wir haben allen Grund, mit unseren Stärken auch selbstbewusst umzugehen.

## Was wünscht sich der Unternehmerverband für die Zukunft?

**Burkhard Marcinkowski:** Die vorangegangene schwere Wirtschaftskrise hat eindrucksvoll belegt, dass eine breit aufgestellte Unternehmens- und Wirtschaftsstruktur sowie das gute Miteinander von Region und Wirtschaft tragfähige Säulen sind. Dieser Weg sollte unbedingt beibehalten werden.

lichkeitsarbeit im gemeinsamen Interesse leichter in die gesellschaftspolitische Diskussion einzubringen, sie werden besser wahrgenommen.

## Wie setzt sich der Verband zusammen?

**Dr. Markus Miele:** Unser Verband vereint etwa 230 Mitgliedsunternehmen, die allein im Kreis rund 50.000 Arbeitnehmer beschäftigen. Die Mitglieder sind im Wesentlichen in den Branchen Medien, Metall- und Elektro, Holz/Möbel sowie Ernährung tätig. Vorstand und Beirat unseres Verbandes gehören ehrenamtlich tätige Unternehmer an, die in ihrer Zusammensetzung die Wirtschaftsstruktur des Kreises widerspiegeln. Die Verbandsarbeit wird von einer hauptamtlich tätigen Geschäftsführung in unserem Verbandshaus in der Kirchstraße 17 in Gütersloh umgesetzt.



Repräsentiert Deutschlands ältestes Modehaus – Marc Tecklenborg, der mittlerweile die zehnte Generation im Hause Tecklenborg vertritt.

SPAGAT ZWISCHEN

# Passion & Tradition

Musiker Marc Tecklenborg – jüngster Vertreter von Deutschlands ältestem Modehaus

Text: Rainer Stephan  
Fotografie: Detlef Güthenke

Als der Textilkaufmann Eberhard Tecklenborg aus Rheda im Jahr 1630 im damaligen Nachbarort Wiedenbrück ein Geschäft für Leibwäsche und Heimtextilien eröffnete, ahnte er wohl kaum, dass er damit den Grundstein für eine außergewöhnliche Geschäfts- und Familienhistorie legen würde. Mehr als 380 Jahre später steht in Wiedenbrück der Name Tecklenborg noch immer für hochwertige Textilien. Das mittlerweile auf Damenoberbekleidung von namhaften Firmen spezialisierte Fachgeschäft im Fachwerkhaus Lange Straße 25 gilt heute als „ältestes Modehaus in Deutschland“. Über alle politischen und wirtschaftlichen Krisen der vergangenen vier Jahrhunderte hinweg haben es die Tecklenborgs verstanden, die Familientradition zu wahren und das Geschäft in direkter Erbfolge vom Vater auf den Sohn zu übertragen.

## HERZ SCHLÄGT FÜR DIE MUSIK

Aktueller „Herr im Hause Tecklenborg“ ist als Vertreter der zehnten Generation Marc Tecklenborg. Wie es sich für einen echten Tecklenborg gehört, erlernte er den Beruf des Textilkaufmanns. Sein Ausbildungsbetrieb war vor vielen Jahren das Gütersloher Modehaus Finke. Doch in Wahrheit schlägt das Herz von Marc Tecklenborg für die Musik. Als Autodidakt erlernte er das Gitarrenspiel, um danach zu einer der größten Musikalienhandlungen Westfalens zu gehen. Obwohl vorrangig mit der Produktion von Verkaufsunterlagen beschäftigt, konnte er dort seine Musikleidenschaft ausleben. Was es bedeutet, Spross einer traditionsreichen Kaufmannsfamilie zu sein, erfuhr Marc Tecklenborg mit dem Tod seines Vaters im Jahr 2004: Der Familienbesitz an der Langen Straße ging auf ihn über. Marc Tecklenborg kehrte in seine Geburtsstadt zurück. Während Mutter Christa Tecklenborg seitdem allein für die Kompetenz im Bereich hochwertige Damenoberbekleidung steht, kümmert sich Marc Tecklenborg um die Pflege und den Erhalt der historischen Gebäudesubstanz. Große Aufgaben warten hier derzeit auf den Vertreter der zehnten Tecklenborg-Generation, der vielen Musikinteressierten aus dem Kreis Gütersloh auch als Gründer und Kopf der vierköpfigen Band „Wohnzimmersoul“ ein Begriff ist. Noch nicht entschieden etwa ist die Frage, welches Nutzungskonzept sich für den Saal im ersten Stock anbietet. Trotz mannigfaltiger Aufgaben als Musiker und Hausverwalter: Nadel und Faden als Insignien textiler Betätigung spielen auch im Leben von Marc Tecklenborg eine Rolle: So betreibt der 37-Jährige als weiteres wirtschaftliches Standbein unter dem Dach des historischen Hauses eine Manufaktur für individuelle Stickereien. Wer beispielsweise das Familienwappen auf seinem T-Shirt oder das Logo seines Lieblingsvereins auf seiner Schirmkappe tragen möchte, der ist bei Marc Tecklenborg an der richtigen Adresse.

Wie es mit Deutschlands ältestem Modehaus weitergeht, wenn Mutter Christa in spätestens zehn Jahren das letzte Kostüm vom Haken genommen hat oder die letzte Bluse als Geschenk verpackt hat – Marc Tecklenborg weiß es auch noch nicht. „Die heutige Zeit ist so schnelllebig. Niemand kann vorhersehen, wie sich der stationäre Fachhandel insgesamt in den kommenden Jahren entwickeln wird“, sagt der Sprössling des Wiedenbrücker Textil-Traditionshauses. Und dann zeigt er auf den Wahlspruch seines Urahren, der sich in Holz eingeschnitzt im Eingang des Hauses befindet: „Deus Providebit“. Auf gut Deutsch: Gott wird dafür sorgen. //

W

er das Ladenlokal in Wiedenbrücks Haupteinkaufsstraße betritt, weiß nicht so recht, ob er sich nun in einem Fachgeschäft für Bekleidung oder in einem interaktiven Museum befindet: Beim Blick auf die Auslagen fällt das Auge des Betrachters unweigerlich auf ein Vertiko mit Intarsienoberfläche, leicht vergilbte Ölbilder an den Wänden oder zwei Holztruhen – sogenannte Brandladen – aus massiver Eiche mit schmiedeeisernen Griffen. Mit anderen Worten: Historie auf Schritt und Tritt.

## NICHT WENIGER ALS DREI BÜRGERMEISTER

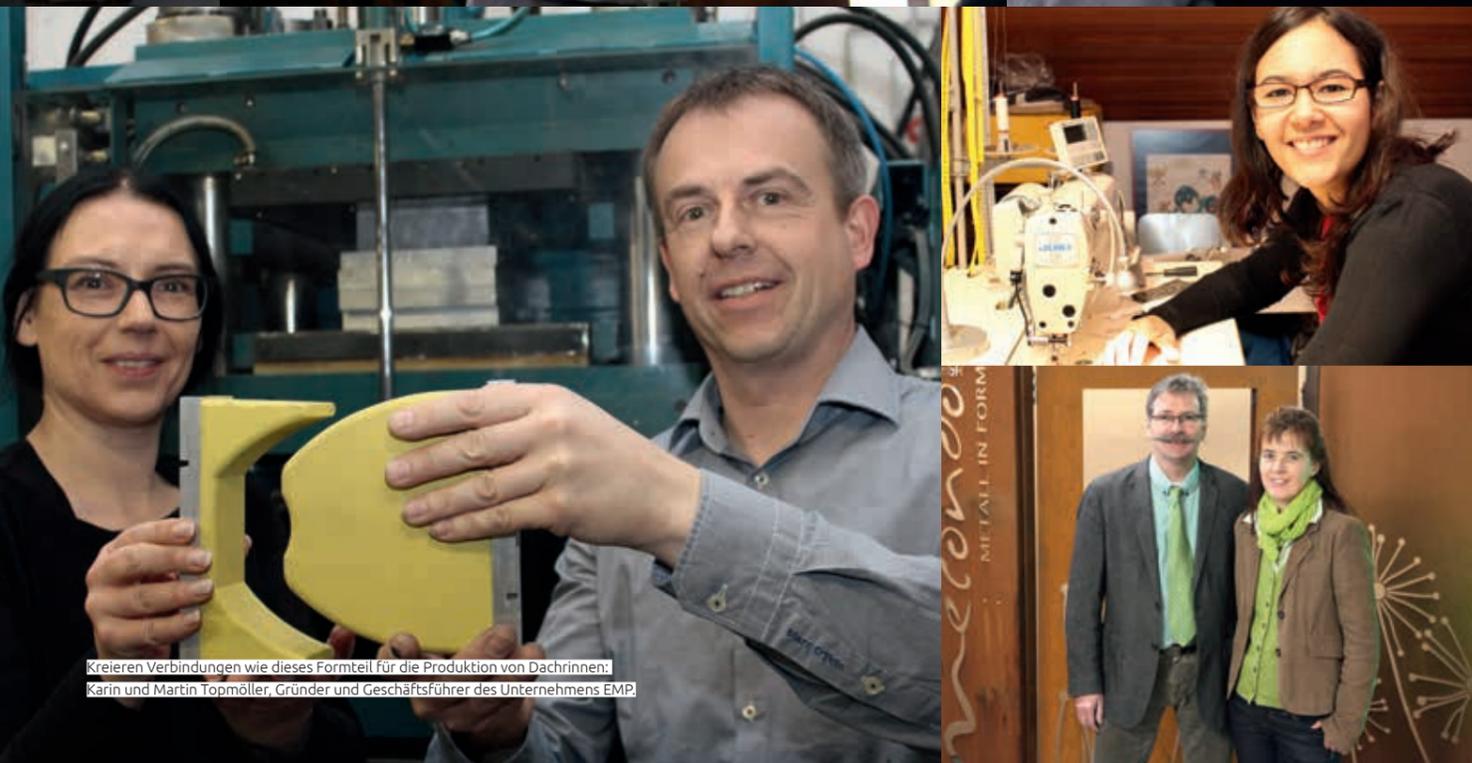
Und in der Tat: Das Haus und die Familie Tecklenborg sind eng mit der Wiedenbrücker Stadtgeschichte verbunden. Aus der Familie, die auch in verwandtschaftlicher Beziehung zum Rhedaer Fürstenhaus zu Bentheim-Tecklenburg steht und dessen Wappen (ergänzt um die Hausmarke von Firmengründer Eberhard Tecklenborg) führt, sind nicht nur tüchtige Kaufleute, sondern auch etliche Geistesgrößen, Geistliche, Kunstexperten, Ratsherren und nicht weniger als drei Bürgermeister hervorgegangen. Besondere Erinnerungen mit dem Haus Tecklenborg verbindet überdies der Heimatverein Wiedenbrück: Er wurde einst in dem seinerzeit für Restaurationszwecke genutzten Saal im ersten Stock des Hinterhauses aus der Taufe gehoben.



Macht ihren Schnitt: Verena Unger bietet perfekte Unikate.



Gartenräume aus Stahl: Annette Berenbrink und Bernd Voltmann wollen Mecondo zum ersten Ansprechpartner für Metalldesign in Gärten und Landschaften machen.



Kreieren Verbindungen wie dieses Formteil für die Produktion von Dachrinnen: Karin und Martin Topmüller, Gründer und Geschäftsführer des Unternehmens EMP.

Start up  
mit guter Produktidee  
und langem Atem

## MIT DER LIZENZ ZUM ERFOLG

Text: Dr. Elisabeth Menke  
Fotografie: Lili Karaca | Fotostudio Clemens,  
Dr. Elisabeth Menke

Sie stecken viel Leidenschaft, Engagement, Zeit und Blut in ihre Geschäftsidee. Sie gehen ein Risiko ein und sind dennoch von nichts mehr überzeugt als von ihrem Produkt. Wenn sie darüber hinaus den Markt kennen und das Angebot am Kunden orientieren, sind sie auf Dauer erfolgreich. Gründer, die begeistern und anderen Mut machen.



SCHNEIDEREI  
MIT STIL

Ein Anzug wie ein Traum, der perfekt sitzt und signalisiert: Dieser Mann hat Stil. – Das ist auch der Traum von Verena Unger und ihrer Maßschneiderei in Schloß-Holte Stukenbrock. Die gelernte Herrenschnneiderin hat sich nach ihrer Meisterprüfung und nach zehn Jahren Erfahrung in der Welt der Maße, Stoffe und Mode – unter anderem auch in der berühmten Londoner Savile Row – vor drei Jahren selbstständig gemacht. „Wenn nicht jetzt, wann dann?“, sagte sich die heute 33-jährige Meisterin, die in ihrem Wohnhaus genügend Platz für ein Atelier zur Verfügung hatte. An dieser Entscheidung hat sie noch keinen Tag gezweifelt.

Auch wenn Verena Unger für klassische Anzüge ein besonderes Faible hat, beinhaltet ihr Geschäft auch Damengarderobe und die Änderungsschneiderei. „Schließlich muss man das Ohr bei den Kunden haben“, so Unger. Lieblingsstücke von Damen und Herren, die nicht mehr so recht sitzen, werden durch die geschickten Hände der Meisterin und dem Fingerspitzengefühl für Nuancen wieder zu Lieblingsstücken mit höchstem Standard für die Passform.

Wer sich selbstständig macht, braucht ein gutes Produkt. „Du musst immer gute Arbeit abliefern“, lautet der Rat ihres Schwiegervaters, den die Meisterin stets befolgt. Gleichzeitig aber müssen Gründer den Markt im Blick behalten. Messen und Mailings, Anzeigen und Ansprechpartner: Verena Unger bespielt diese Kanäle, kann den Erfolg aber nur schwer messen. Oft bleibt die Unsicherheit, welche Maßnahme am besten ist. Ein Forum, um solche Fragen zu besprechen, findet sie beim Stammtisch mit Selbstständigen oder bei Gtogether, einem Netzwerk von kleinen und mittleren Unternehmen im Kreis Gütersloh und beim Treffen der „Unternehmerfrauen im Handwerk“. Auch nutzt sie die immer noch guten Kontakte aus der Meisterschule.

Nach drei Jahren der Selbstständigkeit kann Verena Unger eine positive Bilanz ziehen. „Das letzte Jahr war das bisher beste.“ Dennoch wägt sie sich noch nicht ganz im grünen Bereich. Es sei nicht einfach, die geschäftliche Entwicklung insgesamt zu planen und Produktentwicklung, Einkommen sowie Markt und Marketing im Auge zu behalten. Allerdings schätzt Verena Unger sich selbst als rationalen Ausdauerstyp unter den Gründern ein, der Misserfolge besser wegsteckt als andere und gegen Stress weitgehend immun ist. „Die Zursicht ist mir noch nie abhanden gekommen“, sagt Unger. //



EMP  
VERBINDET

Die Produktidee von EMP liegt in der Verbindung. Es werden Rollen, Walzen, Metallverbindungen und Zuschnitte aus Gummi, Silicon und auch Metallteile mit Elastomeren beschichtet. Formteile, die sowohl im Maschinenbau als auch in der Kunststoffindustrie gefragt sind. Der Firmenname EMP steht für Elastomer, Metall-Parts.

Vor zwei Jahren stand Martin Topmüller ganz allein mit einer Maschine in einer 800 Quadratmeter großen Produktionshalle am Bosfelder Weg in Rheda-Wiedenbrück. Die Keimzelle für ein gutes Geschäft. Im Gepäck hatte der gelernte Werkzeugmacher eine pffiffige Idee, eine Menge Erfahrung im Bereich Elastomerefertigung und eine gute Portion Optimismus. Heute beschäftigt er zusammen mit seiner Schwester Karin Topmüller drei Mitarbeiter und mehrere Aushilfen. Auch der Maschinenpark ist auf inzwischen vier Spritzgussmaschinen und eigenen Werkzeug- und Formenbau erweitert worden. Nur die eigene hohe Fertigungstiefe ermöglicht so schnelle Reaktions- und Lieferzeiten.

In seiner Schwester, die zuletzt als Prokuristin in einem mittelständischen Unternehmen tätig war, fand Martin Topmüller eine Partnerin für die Geschäftsführung, die sich im Steuer- Finanzwesenbereich und in der Akquise auskannte. Schon im Alter von 25 Jahren habe sie in ihrem Beruf autark gearbeitet und habe Entscheidungen getroffen, sagt die heute 42-Jährige. Der Kontakt zu den Kunden, die Rundreisen durch die Republik und die positive Resonanz machen der Geschäftsführerin Spaß und sind Ansporn, sich weiterhin einen guten Namen zu machen. „Qualität und Liefertreue, damit will EMP auf dem Markt punkten“, ergänzt der 45-jährige Martin Topmüller.



## AUGENWEIDEN FÜR GÄRTEN UND LANDSCHAFTEN

Das gelingt manchmal auf Anhieb, dann wieder erst im zweiten Anlauf. Vor zwei Jahren habe ein Kunde angefragt, ob sie 125 Formteile innerhalb einer Woche liefern könnten. „Das haben wir hingekriegt“, sagt Karin Topmöller. Dadurch sei eine mittlerweile wunderbare Geschäftsbeziehung gewachsen.

Sie hätten aber auch schon Messen besucht, auf denen sie die Koffer auf- und wieder zugemacht haben, um zu hören: „Brauchen wir nicht.“ Doch davon ließen sich die beiden Geschäftsführer nicht verschrecken. „Im Gespräch mit den Kunden öffnet sich immer eine Tür“ so Frau Topmöller. Stolz ist EMP zum Beispiel auf einen Auftrag, in dessen Rahmen das Unternehmen Elastomerteile, die zur Gepäckbeförderung auf einem namenhaften europäischen Flughafen eingesetzt werden, geliefert hat. „Das macht Spaß und bringt neue Herausforderungen“, sagt Martin Topmöller. Etwa 30 Prozent der Kunden werden im Umkreis von 50 bis 100 Kilometern beliefert, 70 Prozent verteilen sich auf Deutschland und seine Anrainerstaaten.

Beide sind bereit, viel zu leisten. Auch am Wochenende lässt sie der Betrieb nicht ganz los. Sie zählen sich zu den rationalen Ausdauerarten, kombiniert mit dem distanzierten Leistungstyp, der nach Unabhängigkeit strebt und seine berufliche Aufgabe als Herausforderung empfindet.

Mehr als 1000 unterschiedliche Artikel hat EMP in den letzten beiden Jahren produziert. Mit der Entwicklung des Unternehmens sind die beiden Unternehmer zufrieden. „Es ging immer nur bergauf.“ //

Annette Berenbrink und Bernd Voltmann pflanzen ihre Ideen direkt in den Garten. Die beiden Rietberger sind „Mecondo“. In der Symbiose von Natur und Architektur haben sie ihre Produkte entdeckt. Produkte voller Kreativität und Ästhetik, denen man mit der Beschreibung „Sichtschutzwände“ nicht gerecht werden kann. Vielmehr verbinden sich Design und Metall zu einem Gartenbild, das nicht nur Sichtschutz bietet, sondern auch Schattenspiele inszeniert und bei der Beleuchtung am Abend dem Gartenraum Tiefe gibt.

Ob Wandbilder oder Lichtobjekte, Skulpturen oder Feuerstellen: Annette Berenbrink und Bernd Voltmann bringen die Kunst in Form. In Corten, Edelstahl oder Aluminium und verzinktem Stahlblech, pulverbeschichtet. Seit der Gründung von Mecondo im Jahre 2010 brennen die beiden für ihre Ideen und die Geschäfte laufen gut. „Wir haben jedes Jahr den Umsatz verdoppelt“, sagt Bernd Voltmann. Die Kunden seien fasziniert von Material und Design. Die Rückmeldungen sind gut.

Er ist der gelernte Werkzeugtechniker, der REFA-Fachmann, der technische Kaufmann mit dem Händchen für die beste technische Lösung. Sie ist die Kreative, die ästhetische Muster kreiert und für jeden Kundenwunsch eine Lösung findet. „Besser geht es nicht“, sagen beide zu der Kombination dieser Talente. Unterstützt werden sie mittlerweile von einem Mitarbeiter und einer Mitarbeiterin, die sich genauso für die Produkte begeistern können. „Es gibt keine Zeiterfassung, es gibt Vertrauen, und wir können uns auf die Ergebnisse verlassen“, sagt Voltmann.

„Wir sind mit nichts angefangen“, erinnert sich Annette Berenbrink, „es war ein kompletter Neustart.“ Mit der erfolgreichen Bewerbung beim Dortmunder Gründungswettbewerb „Start2grow“, bei dem sie den dritten Platz belegt hatten, fiel der Startschuss. Intensive Stunden mit einem Coach folgten, bis der Business-Plan stand, der bis heute seine Gültigkeit besitzt. Ihre Vision: Mecondo ist erster Ansprechpartner für Metalldesign in Gärten und Landschaften. Ein Ziel, das beflügelt. „Man muss flexibel bleiben“, sagt Annette Berenbrink. Immer wieder stehen die individuellen Wünsche im Mittelpunkt. Sichtschutzwände wurden bereits in 1000 Varianten produziert. 70 bis 80 Prozent der Produktion sind Sonderanfertigungen. Die Kunden finden sie hauptsächlich in Deutschland, aber auch in Frankreich, der Schweiz, Belgien, Holland oder Österreich.

Im Kreis Gütersloh fühlt sich Mecondo gut aufgehoben. „Alles, was wir brauchen, finden wir in einem Umkreis von 30 Kilometern“, so Voltmann. Und in dem Gütersloher Metall-Unternehmen Amtenbrink in der Hülsbrockstraße hat Mecondo einen idealen Partner gefunden.

Der Kreis Gütersloh ist ein Ort, von dem man gut ausschwärmen kann. 70 000 Kilometer war Bernd Voltmann im ersten Jahr für Mecondo unterwegs, um sich bei Kunden zu präsentieren, Produkte zu zeigen, ins Gespräch zu kommen, Wünsche zu hören und mitzunehmen. Nicht nur eine gute Präsenz im Internet, auch Netzwerke wie XING haben den beiden dabei geholfen, ins Gespräch zu kommen. Die Präsenz auf Fachmessen wie die IPM in Essen oder die GaLa-Bau in Nürnberg schaffen darüber hinaus Kontakte. „Man ist immer unterwegs“, sagt Voltmann, „auch in den Netzwerken vor Ort wie Gtogether, dem Jung-Unternehmerstammtisch in Rietberg oder bei der Wirtschaftsinitiative Kreis Gütersloh.“

Alles ist machbar. Auch das könnte man als Motto des Start-Up-Unternehmens nennen. Denn für Kundenwünsche legen sich die beiden gerne ins Zeug. Von der Idee über das Muster bis zum Produkt: Lange Wartezeiten gibt es nicht. In vier Wochen wird geliefert. „Wir lernen viele interessante Menschen kennen“, schwärmt Voltmann. Er ist der ideenreiche Akquisetyp, der seine Aufgaben kreativ angeht. Ungewöhnliche Lösungen sind sein Hobby, und er geht gern auf unterschiedliche Geschäftspartner ein. Die beiden Geschäftspartner sind immer im Einsatz. Freizeit ist rar. Aber die Belohnung für das Engagement ist groß. //



„Die beste Auswahl der Stadt haben.“



„Den Laden schmeißen.“

Individuell beraten lassen:  
VR-FinanzPlan  
Mittelstand

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Unternehmer müssen vieles können. Mit unserem VR-FinanzPlan Mittelstand sorgen wir gemeinsam mit Ihnen dafür, dass Sie und Ihr Unternehmen jederzeit die Finanzstrategie bekommen, die zu Ihnen passt. Dabei profitieren Sie durch unsere Spezialisten im genossenschaftlichen FinanzVerbund von den bestmöglichen Produkten und Leistungen. Damit Sie noch mehr können. Sprechen Sie mit Ihrem Berater in den Volksbanken und Spar- und Darlehnskassen im Kreis Gütersloh. [www.genobanken.de](http://www.genobanken.de)

Volksbanken und Spar- und Darlehnskassen  
im Kreis Gütersloh



Interview: Markus Corsmeyer | Fotografie/Montage: Detlef Güthenke

# LEBENSLANGES LERNEN

Interview mit Inlingua-Schulleiterin Sabine Krause

Lebenslanges Lernen zählt in allen Gesellschaftsbereichen, ob national oder international, seit vielen Jahren zur wichtigen bildungspolitischen Lehrmeinung. Es wird mit der Halbwertszeit von Wissen begründet und soll zur Teilhabe der Menschen ebenso beitragen wie zur Innovationsfähigkeit unserer Gesellschaft. Lernen findet nicht allein in der Schule statt und endet auch nicht mit der Schulzeit. Lebenslanges Lernen bedeutet vielmehr, für alle Lebensphasen und Lebenswelten passende Weiterbildungsangebote zu machen. Wer für sich Wege findet, zielgerichtet kreativ zu werden, wird auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft erfolgreich sein. Faktor<sup>3</sup> sprach mit Sabine Krause, Leiterin der Gütersloher Sprachschule inlingua über das Thema Lebenslanges Lernen.

→ **Frau Krause, wie definieren Sie lebenslanges Lernen?**

Auf die berufliche Qualifikation bezogen bedeutet lebenslanges Lernen, dass man nicht in einer Ausbildung stecken bleiben darf. Man sollte sich innerhalb seiner Profession ständig weiterbilden. Die Hintergründe dafür können ganz unterschiedlich ausgeprägt sein. Dazu gehört es, seinen eigenen Marktwert aufrechtzuerhalten – am Ball zu bleiben. Für die persönliche Weiterentwicklung kann auch ein Yogakurs beispielsweise als lebenslanges Lernen gezählt werden. In unserem Bereich ist es die Sprachausbildung, die auch in einem späteren Lebensalter aufgenommen werden kann. Viele Leute fragen uns: „Ich bin schon 50 Jahre alt – kann ich das überhaupt noch erlernen?“ Und wir antworten in der Regel: „Natürlich können Sie das.“ In unserer Gesellschaft hat sich vieles geändert, die meisten von uns sind mit 50 einfach noch nicht alt. Übrigens: Es ist erwiesen, dass man sich als älterer Lernender geistig fit hält – eine wunderbare Prävention gegen Demenz.

→ **Welche persönlichen Voraussetzungen müssen Menschen mitbringen, um am Prozess des lebenslangen Lernens teilzunehmen?**

Neugier und Offenheit – die Menschen müssen Lust auf persönliche Weiterentwicklung haben. Für Unternehmen bedeutet es, Potentiale zu erkennen und zu fördern. Bei einem Generationswechsel im Unternehmen ist es extrem wichtig, bereits frühzeitig nach entsprechenden Potentialen zu schauen. Die Frage lautet in diesem Zusammenhang: Gibt es Mitarbeiter mit Fachkenntnissen, die förderungswürdig sind, um Know-how bei einer Unternehmensübernahme weiterhin zu nutzen? Es gibt viele erfolgreich im deutschen Markt agierende Firmen, die sich zunehmend global aufstellen müssen. Hier müssen Mitarbeiter neue Sprachen lernen, Auszubildende müssen auf bestehende Sprachkenntnisse hin geprüft werden. Auch junge Menschen sollten in den Betrieben frühzeitig gefördert werden – es kann aber auch der Mitarbeiter sein, der seit 30 Jahren dort arbeitet.

→ **Welche jüngeren und älteren Mitarbeiter unterrichten Sie?**

Wir unterrichten zum Beispiel in vielen Firmen aus dem Kreis Gütersloh Auszubildende in Fremdsprachen wie Englisch, Französisch und Spanisch. Einer unserer Schwerpunkte liegt auch in der Arbeit mit technischen Mitarbeitern, die ihre Firmen kurzfristig im Ausland vertreten müssen. Ich nenne ein Beispiel: Wir betreuen oft deutsche Bereichsleiter, die innerhalb ihrer Firmen einen Karrieresprung gemacht haben.

→ **Welche Erfahrungen machen Sie mit älteren Mitarbeitern in Unternehmen, die wieder auf die „Schulbank“ müssen?**

Die meisten Älteren, die zu uns kommen, haben anfänglich etwas Angst. Sie haben sich zum Teil lange vor dem Thema gedrückt. Wir machen aber auch die Erfahrung, dass das Motivationsniveau in der Regel sehr hoch ist. Um hier den Druck rauszunehmen, ist es wichtig, sich im Berufsleben kontinuierlich weiterzubilden und Weiterbildung zu verinnerlichen. Die Lösung ist einfach, die Formel lautet: Ganz relaxt immer wieder einen Kursus belegen – dann ist man mit 40 Jahren fit für den Superjob!

→ **Müssen ältere Menschen das Lernen wieder erlernen?**

Das hängt davon ab, ob Mitarbeiter während ihrer beruflichen Laufbahn Seminare besucht haben und wie die Weiterbildungsmaßnahmen in den Unternehmen aussehen. Ich frage die Leute in den Beratungen zuerst, wann sie das letzte Mal ein Intensivseminar besucht haben, um zu erfahren, wie sie individuell lernen.

→ **Wie sieht die Realität aus? Sind Menschen jenseits der 45 noch für den Arbeitsmarkt attraktiv? Warum sollten sie sich überhaupt noch weiterbilden?**

Ich gebe zu: Es ist für einen 55-Jährigen schwer, einen neuen Job zu finden. Die Einstellung der Unternehmer hat sich diesbezüglich noch nicht stark verändert. Sie wird sich aber ändern müssen. Wir haben einen Fachkräftemangel, und die Firmen haben große Probleme, gute Leute zu finden. Zuwanderung ist nicht die alleinige Lösung, obwohl wir sehr gut ausgebildete Menschen aus dem Ausland bekommen. Ältere Fachkräfte haben auf dem Deutschen Markt eine große Zukunft, sofern sie sich lebenslang weiterbilden.



Sabine Krause schaut aus vielen Perspektiven auf den Bereich des lebenslangen Lernens.



## SCHULE MIT „ANDEREN“ AUGEN

Langjährige Inklusionserfahrung am Städtischen Gymnasium Gütersloh dank Kooperation mit der Opticus Schule in Bielefeld

Text: Tatjana Wanner | Fotografie: Christopher Grigat

Angelika Drees empfängt mich am Schultor des Städtischen Gymnasiums Gütersloh. Sie ist „Ambulanzlehrerin“ der Opticus Schule, LWL-Förderschule mit Förderschwerpunkt Sehen in Bielefeld. Jede Woche ist sie insgesamt neun Stunden hier, um zwei sehbehinderte Schülerinnen und einen Schüler beim sogenannten „Gemeinsamen Unterricht“ zu begleiten und zu unterstützen. Die drei Gymnasiasten sind von Geburt an sehgeschädigt: Sie sehen selbst mit bestmöglicher Brillenkorrektur teilweise wesentlich weniger als 30 Prozent. Trotz ihrer Behinderung besuchen sie die Regelschule, auf die sie auch ohne Sehschädigung gehen würden. Gemeinsam mit ihren nichtbehinderten Mitschülerinnen und -schülern streben sie das Abitur als Schulabschluss an.

Ich folge Angelika Drees durch Schulgänge und über Treppen zu Alinas Klassenraum. Sie hat gerade ihre Vorabklausur in Geschichte geschrieben. Auf dem kurzen Weg erfahre ich von der Förderschullehrerin, dass das Abbauen von Berührungsängsten und Vorurteilen eine zentrale Rolle spielt, wenn es darum geht, dass Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet werden. Erst wenn man die Besonderheiten einer Sehbehinderung kennt und begriffen hat, können sich die Menschen gegenseitig akzeptieren – eine zentrale Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des Inklusionsgedankens. Bei dieser Wissens- und Erlebensvermittlung helfen Angelika Drees und ihre Kolleginnen und Kollegen an der LWL Opticus Schule mit ihrem langjährigen professionellen Erfahrungshorizont. Sie betreuen im Kreis Gütersloh rund 20 Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Sehen, die zugleich an unterschiedlichen allgemeinbildenden Schulen unterrichtet werden.

### Anders sehen bedeutet anders wahrnehmen

Wer weiß schon, wie das ist, wenn man Menschen verschwommen sieht, sie vielleicht nur an ihrer Stimme wiedererkennt? Wenn man wie durch ein starkes Fernglas schaut und sich die Dinge ganz nah heranholen muss, um überhaupt etwas zu erkennen? Genau das müssen Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer ohne Sehbehinderungen erst einmal nachempfinden. Nur so können sie verstehen, was es heißt, mit einer Sehbehinderung eine „normale“ Schule zu besuchen. „Ein Großteil meiner Arbeit besteht darin, den Mitschülerinnen und Mitschülern sachlich zu erklären, mit welchen Schwierigkeiten sich Sehbehinderte auseinandersetzen müssen, so zum Beispiel damit: Wo liegt was in meiner Tasche? Wohin gehe ich zurück, wenn ich mich verlaufen habe? Was mache ich, wenn Gruppenarbeit angesagt ist und alle Mitschüler plötzlich durcheinander laufen? Wie soll ich den Versuchsaufbau in Physik oder Chemie verstehen, wenn ich nur eine (vergrößerte) Zeichnung vorliegen habe und den Versuchsaufbau nicht im Ganzen sehen kann?“, erläutert Angelika Drees. Meist gehe es auch darum, die Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen und zu motivieren, selbstbewusst mit ihrer Behinderung umzugehen und ihre Interessen und Rechte im schulischen Alltag zu vertreten.

### Jeder Akt des Sehens kostet Zeit

Ein entscheidender Unterschied besteht zum Beispiel darin, dass die sehbehinderten Schülerinnen und Schüler wesentlich länger brauchen, um einen Text zu lesen. Deshalb erhalten sie größer kopierte Textvorlagen und die Lehrerinnen und Lehrer schreiben mit gelber Kreide an eine gut geputzte Tafel. Mir fällt Alinas Arbeitsplatz auf: Er ist schräg gestellt und hat eine zusätzliche Leuchte, für die das Stromkabel aus der Decke kommt. Eine blaue Antirutsch-Folie sorgt dafür, dass die Stifte auf dem Tisch bleiben. „Bei Klausuren bekomme ich über den sogenannten ‚Nachteilsausgleich‘ eine Zeitzugabe von 30 Prozent. Das hat lange gedauert, bis meine Mitschüler verstanden haben, dass das nicht nur Vorteile hat. Natürlich kann ich mich gerade zu Beginn der Klau-



Alina blickt nach 6 ¼ Stunden Vorabklausur optimistisch in die Zukunft: Nach dem Abi arbeitet sie für ein Jahr in einem Jugendzentrum in Schleswig-Holstein.



Florian besucht die 7. Klasse des Städtischen Gymnasiums Gütersloh. Bis zum Ende der Grundschulzeit war er auf der LWL Opticus Schule in Bielefeld.

sur in Ruhe mit dem Text und der Aufgabenstellung beschäftigen. Aber am Ende der verlängerten Zeit tut mir der Rücken weh, meine Augen brennen und nachmittags muss ich vor lauter Konzentration mit einem Migräne-Anfall rechnen“, berichtet Alina.

Über die Rechte und Möglichkeiten, auf die man als Schülerin mit einer Sehbehinderung zurückgreifen kann, erfährt sie vom Team der Opticus Schule. Auch schon während ihrer Zeit im Regelkindergarten wurde sie im Rahmen der Frühförderung von dort betreut. Seit Beginn ihrer Schulzeit war es speziell in den Phasen, in denen Lehrerwechsel waren oder als das Kurssystem begann, für Alina hilfreich, dass sie von der Förderschullehrerin der fachspezifischen Institution Opticus Schule unterstützt wurde. Flurgespräche mit den Kolleginnen und Kolle-



Latein ist Florians Lieblingsfach. Um die Vokabeln und Grammatikregeln an der Tafel lesen zu können, benutzt er ein Monokular. Manchmal unterstützt ihn auch Angelika Drees, die als Förderschullehrerin der Bielefelder Opticus Schule regelmäßig in Gütersloh ist. Florian nutzt vor allem seinen Tablet-PC. Damit fotografiert er das Tafelbild ab und vergrößert es sich entsprechend.

gen, die Teilnahme an Zeugniskonferenzen und Gespräche mit den Eltern gehören ebenfalls zu den Aufgaben. „Zurzeit kümmere ich mich darum, dass das Prüfungsmaterial passend adaptiert vorliegt, damit Alina möglichst gleiche Chancen für eine gute Abiturprüfung hat.“ Und was kommt nach der Schule? Alina erzählt mir begeistert, dass sie ein Freiwilliges Soziales Jahr in einem Jugendzentrum in Schleswig-Holstein machen wird. Kein Wunder, dass sie mit ihrer Bewerbung Erfolg hatte: Offen und zielstrebig wie sie ist, arbeitet sie seit vielen Jahren ehrenamtlich beim CVJM Gütersloh und hat sowohl im Kindergarten als auch im Reha- und Physiotherapiezentrum ein Praktikum gemacht. ➔

### Schule ist nicht nur Lernen lernen, sondern auch Leben lernen

Gemeinsam mit Angelika Drees besuche ich als Nächstes die Klasse 7c. Hier treffen wir Florian und erleben ihn und seine Klasse beim Lateinunterricht. „Latein ist mein absolutes Lieblingsfach“, erzählt er mir, während er direkt vor mir steht und mich mit großen Augen anschaut, die durch seine speziellen Brillengläser besonders dunkel wirken. Sein Arbeitsplatz sieht genauso aus wie Alinas, nur dass hier zusätzlich ein Tablet-PC liegt, mit dem er sich das Tafelbild abfotografieren und anschließend passend vergrößern kann. Mit einem Monokular liest er auch ohne Computer die Wörter auf der Tafel. Eine Lupe hilft ihm dabei, mit seinen vergrößerten Kopien zu arbeiten.

Florian war nach der Frühförderung bis zur 4. Klasse in der LWL Opticus Schule, wo es für ihn nicht nur darum ging, den schulischen Stoff zu erlernen, sondern auch Lebenspraktisches für die selbstständige Alltags- und Freizeitgestaltung zu trainieren. „Unser Ziel ist es, dass unsere Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Schullaufbahn so selbstständig wie möglich ihr Leben gestalten können“, bringt Angelika Drees das Selbstverständnis der Opticus Schule auf den Punkt. Es handelt sich immer wieder um Einzelentscheidungen, ob die Schülerinnen und Schüler für den Besuch der Regelschule geeignet sind. „Als Förderschule beraten und unterstützen wir die Familien bei ihren Entscheidungsprozessen. Gemeinsam wägen wir ab, wie viel Normalität möglich ist und wie viel Schutzraum nötig.“ Die Schule ist flexibel und überlässt es den sehbehinderten Schülerinnen und Schülern mit ihren Eltern, gegebenenfalls wieder nach Bielefeld zurückzukehren oder auf eine andere sehbehindertenspezifische Einrichtung zu wechseln.

Ein ausschlaggebender Grund dafür, dass sich Florian und seine Eltern für das Städtische Gymnasium als weiterführende Schule an ihrem Wohnort Gütersloh entschieden haben, war die Erfahrung, die man dort bereits mit sehbehinderten



Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Sehen benötigen einen besonderen Arbeitsplatz: Der Tisch ist schräg gestellt und hat eine Leuchte mit gesondertem Stromanschluss. Eine Antirutsch-Folie verhindert, dass die Stifte immer wieder zu Boden fallen. Anhand größerer kopierter Textvorlagen lassen sich zentrale Textstellen trotz der Sehbehinderung gut lesen und markieren.

Schülerinnen gesammelt hatte. „Wenn es für mich an der Regelschule zu schwierig würde, könnte ich immer noch auf die Carl-Strehl-Schule in Marburg gehen. Das ist das einzige Gymnasium für blinde und sehbehinderte Schülerinnen und Schüler im deutschsprachigen Raum“, erwähnt Florian mir gegenüber etwas zögerlich, weil er ungern so weit weg von seiner Familie leben würde. Auch wenn Florians Schulalltag alles andere als einfach ist, so hat sich seine Entscheidung bisher bewährt: Unter 35 Schülerinnen und Schülern aus den 6. Klassen gehörte er 2013 beim Vorlesewettbewerb des Deutschen Buchhandels mit dem Motto „Helden der Buchstaben“ zu den vier Kreisbesten und nahm am Finale teil.

### Inklusion braucht Profis

Zum Schluss meines Besuchs treffe ich Dr. Siegfried Bethlehem, den Schulleiter des Städtischen Gymnasiums, der stolz ist auf die langjährige gute Kooperation mit der Opticus Schule in Bielefeld ist. In unserem Gespräch wird aber auch deutlich, dass das gemeinsame Lernen von nichtbehinderten und behinderten Schülerinnen und Schülern kein Selbstläufer ist. Es müssen mehrere Faktoren für ein Gelingen zusammentreffen: Die Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf brauchen Unterstützung von Fachleuten, wie in diesem Fall von den Förderschullehrerinnen und -lehrern der Opticus Schule. Die Lehrerinnen und Lehrer der Regelschule benötigen eine entsprechende Ausbildung und vor allen Dingen Zeit, um ihren Unterricht den besonderen Anforderungen anzupassen und in den Lerngruppen Bedingungen zu schaffen, unter denen alle erfolgreich zusammenarbeiten können. „Der letzte und vielleicht wichtigste Aspekt ist, dass die Kinder und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf grundsätzlich die Fähigkeit mitbringen müssen, das Abitur zu erreichen und die Bereitschaft sich anzustrengen – in der Regel mehr als ihre Altersgenossen“, fügt Claudia Zünkeler, Klassenlehrerin von Florian in den Klassen 5 und 6, ergänzend hinzu. Fehle es an einer dieser Stellen, seien Schwierigkeiten vorprogrammiert. Schulleiter Dr. Bethlehem weist mit Blick auf die Umsetzung des im Oktober 2013 in Nordrhein-Westfalen verabschiedeten Inklusionsgesetzes auf die ungeklärte Ressourcenfrage hin: „Wir achten hier sehr genau darauf, was den Kindern und Jugendlichen gut tut. Wenn den Kolleginnen und Kollegen die Zeit fehlt, sich intensiv zu kümmern, kann Inklusion nicht gelingen. Vor allem können Mitschülerinnen und Mitschüler von der wertvollen Erfahrung im Umgang mit Behinderungen nicht im gewünschten Maß profitieren. Inklusion ist immer gut gemeint, aber sie muss auch gut gemacht werden.“ Nichtsdestotrotz freut er sich natürlich besonders, dass das Städtische Gymnasium in Kürze eine Abiturientin mit dem Förderschwerpunkt Sehen ins Leben entlassen wird. //

### INFO

#### Opticus Schule, LWL-Förderschule, Förderschwerpunkt Sehen

An den westfälischen Schulen mit dem Förderschwerpunkt Sehen werden ca. 350 Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen unterrichtet und sehbehindertenspezifisch betreut. Im Kreis Gütersloh gehen rund 20 Schülerinnen und Schüler mit diesem Förderschwerpunkt auf allgemeinbildende Schulen und werden von Förderschullehrerinnen und -lehrern der Opticus Schule sehbehindertenspezifisch „ambulant“ betreut.

Quelle: www.lwl.org

MODUS  
CONSULT

# DIE MAGIE DER IT

IT-FORUM

07. MAI 2014 THEATER GÜTERSLOH



**Hermann Scherer**  
Excellence Speaker und Buchautor  
„Jenseits vom Mittelmaß“



**Floris van Heijst**  
General Manager SMS&P, Microsoft  
„Die ERP-Welt in der Cloud“



**Bernhard Wolff**  
Kreativ-Redner und Buchautor  
„Mit Innovationen und Kreativität zum Marktführer“



**Thorsten Havener**  
Gedankenleser, TV-Magier und Bestsellerautor  
„Mit Gedankenlesen im Business profitieren“



Microsoft Partner  
ERP Enterprise Resource Planning  
C&C Collaboration and Content  
App Application Development  
Microsoft Dynamics AX  
Microsoft Dynamics NAV

Microsoft Dynamics

MODUS  
CONSULT

MODUS Consult AG  
James-Watt-Straße 6 · D-33334 Gütersloh  
Telefon +49 5241 9217-0  
Telefax +49 5241 9217-400  
E-Mail contact@modusconsult.de  
Internet www.modusconsult.de



Was von oben wie Haribo-Süßigkeiten aussieht, sind in Wirklichkeit die bequemen Parkliegen im Gütersloher Stadtpark auf der Dalkeinsel. An der Flusspromenade gelegen, entstand auf Höhe des Botanischen Gartens mit dem neuen Licht- und Luftbad im Sommer 2006 in mehrmonatiger Bauzeit eine Insel der Erholung für alle Gütersloher. Hier ist Chillen angesagt. Manchmal ist es aber mit der Ruhe vorbei – dann verwandelt sich der Ort in eine Spielstätte für Gütersloher Kultur.

# ANSICHTEN

Bildband „Gütersloh von oben“ mit spektakulären Aufnahmen

Text: Markus Corsmeyer  
Fotografie: Peter Smiatek / PHT Airpicture



**Eingang zur Hauptverwaltung.** Seit 2006 zeigt Miele ein neues Gesicht. Eingang und Vorplatz an der Carl-Miele-Straße wurden neu gestaltet. Unter einem schwungvollen Vordach gelangt man in den großzügigen Haupteingangsbereich in das Miele-Forum und in das neue Miele-Museum. Auf 1.000 Quadratmetern präsentiert sich das Museum in lichtdurchfluteten Räumlichkeiten.



**Kunst für die Sinne.** Der Dufttunnel von Olafur Eliasson. Der dänische Künstler entwarf 2000 im Rahmen des Expo-Projektes „Garten-Landschaft OWL“ diesen Geruchstunnel. Ein schmaler Laubengang mit einer Mittelinsel und einem unvergleichlichen „Gerüchekosmos“. Eliasson genießt weltweite Anerkennung und setzt Ausrufezeichen in der internationalen Kunstszene. Das Bild zeigt die geometrisch angelegte Obstwiese am Stadtpark an der Parkstraße.



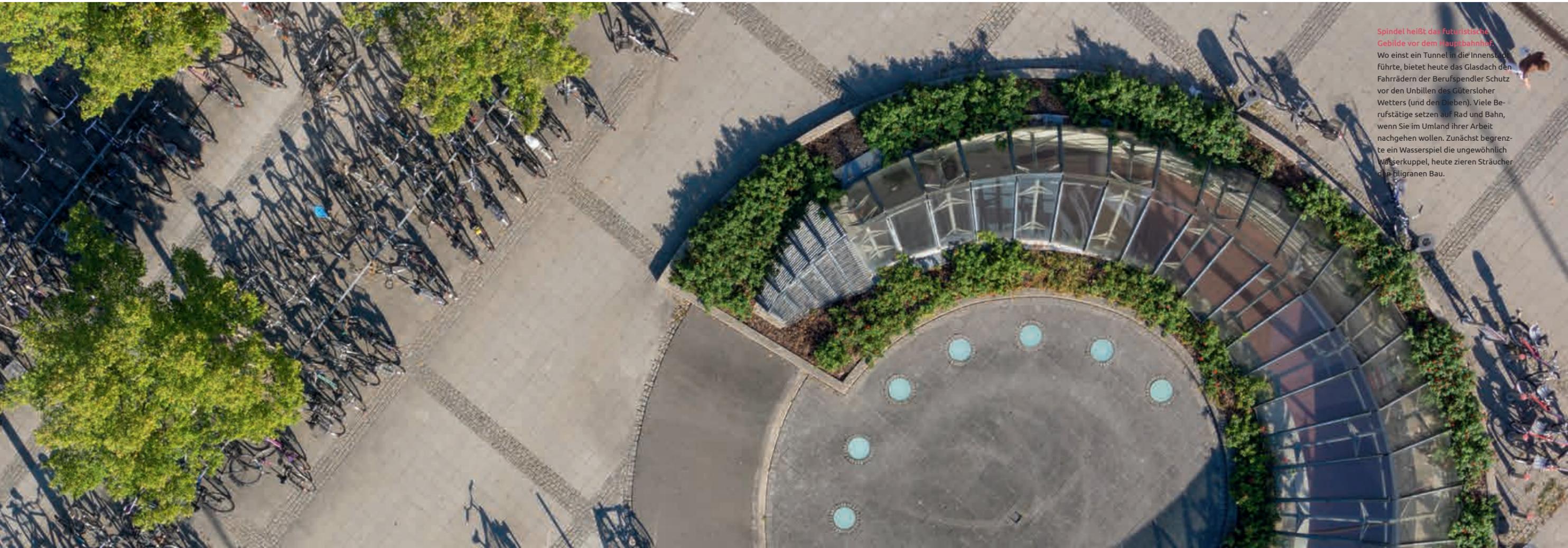
**Gütersloh von oben**

Fotografie: Peter Smiatek/PHT Airpicture  
Text | Konzeption: Markus Corsmeyer

ISBN 978-3-87231-132-0  
Flöttmann Verlag 2013

Videoaufnahmen  
Gütersloh von oben

<http://vimeo.com/78355224>



**Spindel heißt das futuristische Gebilde vor dem Hauptbahnhof.** Wo einst ein Tunnel in die Innenstadt führte, bietet heute das Glasdach den Fahrrädern der Berufspendler Schutz vor den Unbilden des Gütersloher Wetters (und den Dieben). Viele Berufstätige setzen auf Rad und Bahn, wenn Sie im Umland ihrer Arbeit nachgehen wollen. Zunächst begrenzte ein Wasserspiel die ungewöhnlich wasserkuppel, heute zieren Sträucher den filigranen Bau.

# UNBEKÜMMERT PROVOKANT

Mit Adolf-Mord zum Medienhype

Der Gütersloher Regisseur Tobias Haase im Gespräch.

„Diese Mercedes-Werbung gefällt Mercedes nicht“. „Mercedes und der Tyrannenmord“. „Adolf und der Brems-Assistent“. „Mercedes überfährt kleinen Hitler“. „Hitler kaputt“. „Kill Hitler“. – Und: „Leider kein Werbefilm von Mercedes Benz“. So lauteten einige Überschriften der vielen Artikel zu einem eine Minute und 20 Sekunden dauernden Werbespot, der sich in Windeseile im Internet verbreitete. Hochgeladen auf die Video-Plattform Vimeo schnellten die Zuschauerzahlen in nur vier Tagen von zunächst 3.000 auf beachtliche 400.000 hoch. Auf Facebook und anderen Social-Media-Plattformen war der Spot eines der meist geteilten Videos dieser Tage. Auslöser war eine filmische Diplomarbeit des Gütersloher Tobias Haase für die Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg, die der Diplomand am 20. August 2013 ins Netz stellte. Nur drei Tage später erschien bei Spiegel-Online ein Artikel über den Spot – und alle zogen nach: Die Süddeutsche Zeitung berichtete genauso wie die Bildzeitung. Und auch der Stern durfte natürlich nicht fehlen. Bald folgten internationale Blätter wie die britische Daily Mail und der österreichische Standard. Spiegel-TV war der Clip einen Beitrag wert. Branchenmagazine wie Horizont, W&V und die amerikanische Adweek waren begeistert über die außergewöhnliche Studentearbeit. Was war passiert?

Text: Birgit Compin | Fotografie: Christopher Grigat, Tobias Haase

Gemeinsam mit den Producern Lydia Lohse und Holger Bergmann, dem Kameramann Jan Mettler, Cutter Helmar Jungmann und Drehbuchautor Gün Aydemir ist Haase ein kontroverses Meisterstück namens MCP gelungen. Sie wagten eine filmische Zeitreise ins österreichische Braunau der 1890er-Jahre, in den Geburtsort Adolf Hitlers. Der Clip beschäftigt sich mit dem automatischen Bremssystem von Mercedes, das hier ein ganz eigenständiges und eigenes Seelenleben entwickelt. Gemäß dem Motto „Wehret den Anfängen“ stellten die jungen Kreativen die Frage: „Was wäre wenn...?“. Doch den Verantwortlichen bei Mercedes

wollte der äußert subtile Humor des Spots so gar nicht gefallen – der Autohersteller distanzierte sich ausdrücklich von dem Kurzfilm. So wurde der Clip mit dem stets eingblendeten Text versehen: „Unautorisiertes Spot! Keine Verbindung zu Mercedes Benz / Daimler AG.“ Aber: Was wäre, wenn der Hersteller nicht auf diesen kleinen Zusatz bestanden hätte? – Wäre auch dann der Hype im Netz entstanden, der um die ganze Welt zog und seinen Machern die Aufmerksamkeit bescherte, von der jeder Hochschulabsolvent mit seiner Diplomarbeit nur zu träumen wagt?



Das bestehende Collision-Prevent-Assist-System von Mercedes funktioniert. Was wäre aber, wenn es schon viel früher entwickelt worden wäre. Was wäre, wenn es viel besser funktionieren würde und eine Seele hätte? \*

\* Tobias Haase zur Veröffentlichung seines Spots auf der Video-Plattform Vimeo.

1981 in Dresden geborenen, kam Tobias Haase schon kurz nach dem Mauerfall mit seiner Familie nach Gütersloh. „Wir waren die ersten Ossis in der Stadt“, grinst Haase. Und irgendwann zu dieser Zeit entwickelte sich seine Liebe zum Film. Bereits mit 14 Jahren gehörte er zum erklärten Stammpublikum der örtlichen Kinolandschaft. Was also lag da näher, als nach dem Abitur die renommierte Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg zu besuchen. Und Haase zog los. Das alles liegt nun schon ein paar Jahre zurück, und gerade schloss er sein Studium als Regisseur für Werbefilme äußerst erfolgreich ab. Was nicht nur aber auch an seiner außergewöhnlichen Abschlussarbeit lag.

## DIE GEBURT EINER AUTOSEELE

Bei einem Kreativ-Seminar der Werbeagentur Jung von Matt in Stuttgart lernte Haase den Junior-Texter Gün Aydemir kennen. Der hatte sich den Mercedes-Claim „Erkennt Gefahren, bevor sie entstehen“ zur Brust genommen und überlegt, welches Übel die größte Gefahr von allen darstellen könne – und von hier war der Schritt hin zu einem überfahrenen Adolf gar nicht mehr so weit. Haase brauchte vier Monate, um sich für die Realisierung zu entscheiden.

„Ich stellte mir Fragen wie: Kann man das machen, soll man das machen, muss man das machen? Es ist eine von diesen Ideen, die natürlich nie an Mercedes herangetragen werden. Wir waren uns bewusst, dass Mercedes so etwas niemals produzieren würde. Also dachten wir uns, wir machen das einfach, bevor uns jemand den Einfall kaputtreden kann.“

Der Entschluss war gefasst und unbekümmert provokant setzte sich der Regisseur ab sofort über alle Tabus und NO-GOs hinweg. Während Haase für den gesamten Dreh nur drei Tage benötigte, verging bis zur Fertigstellung ein gutes dreiviertel Jahr. Als Absolvent erhielt er von der Filmakademie 8.000 Euro für zwei einzureichende Abschlussfilme. Weitere Gelder steckte die begleitende Produktionsfirma in das Projekt. Der gesamte Etat floss in den Mercedes-Spot. Und der zweite Clip? Der wurde natürlich auch irgendwie fertig.

„Es gibt immer ein sogenanntes Goldenes Dreieck beim Filme machen: Qualität, Zeit und Geld. Du musst schauen, dass die Winkel möglichst gleich sind – und hast du das eine nicht, brauchst du von dem anderen mehr.“

Jeder Cent wurde in die technische Umsetzung gesteckt, das Team selbst ging leer aus. Doch letztendlich profitiert jeder von dem guten Ergebnis. Und daran arbeiten alle gemeinsam.

„Das ist leider so. Niemand erhält Geld. Die Schauspieler nicht, der Kameramann, der Cutter, ich – wir alle nicht. Viele von uns haben zusammen studiert und arbeiten teilweise schon seit Jahren gut zusammen. Und das ist das Schöne, dass wir auch nach dem Studium weiter funktionieren werden. Wir wissen miteinander umzugehen, wie wir arbeiten und wer wann an welche Grenzen stößt.“



Es beginnt ganz harmlos: Ein Junge lässt einen Drachen steigen, ein Kind schaut durch einen Holzspalt, ein Mercedes kommt vor spielenden Kindern zum Stehen. Einige der Anfangsszenen aus der filmischen Diplomarbeit MCP.

Nach Fertigstellung reichte der Jung-Regisseur seinen Kurzfilm bei den First Steps ein. Der Award ist der Nachwuchspreis der Deutschen Filmakademie und wurde 1999 von den Produzenten Bernd Eichinger und Nico Hofmann ins Leben gerufen, um junge Kreative in Deutschland zu fördern und einem breiten Branchenpublikum bekanntzumachen. Doch auch ein solch renommierter Preis funktioniert nur mit Sponsoren und Partnern. Einer der Partner ist seit Jahren Mercedes Benz. Und dem Regisseur war sehr wohl bewusst, dass der Hersteller spätestens jetzt den Spot über das hauseigene „Collision-Prevent-Assist-System“ in Augenschein nehmen würde. So ließ die Reaktion nicht lange auf sich warten. Ungefähr vier Wochen vor der offiziellen Nominierung des Spots erhielt der Diplomand einstweilige Verfügungen von Anwälten und es folgten etliche Gespräche. Schließlich einigte man sich auf den einzublendenden Text mit entsprechendem Verweis. So macht der kleine aber feine Zusatz den Clip noch interessanter.

„Mag sein. Aber ohne den Text stünde die Frage im Raum, ob das nun ein Spot von Mercedes ist oder nicht. So hätten wir sicherlich Millionen weitere Klicks bekommen. Und das ist für ein studentisches Abschlussprojekt unbezahlbar.“



Gestern meinen ersten wirklich suspekten Anruf bekommen:  
Ich so (bei unterdrückter Nummer): „Tobias Haase, hallo ... Ja, hallo, wer ist denn da?“  
Er: „Du bist also das Arschloch“. Ich: „Stark!“ \*

\*Tobias Haase am 2. Dezember auf seiner Facebook-Seite

Eine offizielle Stellungnahme des Autobauers blieb aus, aber Haase ist schon bekannt, dass der Film dem einen oder anderen hinter den Konzernmauern sehr gut gefällt. Doch schließlich, so Haase, sei diese Arbeit keine Werbung für Mercedes sondern für das gesamte Team. Und darum gehe es schließlich: Der Branche zu zeigen, dass man ab jetzt dabei ist und bereit, Neues zu wagen.

## ZWISCHEN ABLEHNUNG UND ANERKENNUNG

Natürlich erhielt der Regisseur den „First Steps Award 2013“ für die beste Abschlussarbeit in der Kategorie Werbefilm. Doch zuvor ufernten die Reaktionen im Netz aus. Was als kontroverse Diskussion auf seinen Social-Media Seiten begann, nahm bald schon bedenkliche Züge an: „Hättest besser einen Film gedreht, wo du selber überfahren wirst“, postete Haase eine ihm zugegangene E-Mail. „Meiner Meinung nach ist der Werbefilm mehr als eine Sauerei. Was haben Sie nur für ein perverses Hirn, Sie Schwein“, lautete eine andere. Irgendjemand zog es vor, Haase eine anonyme, handschriftlich verfasste Nachricht in sein Postfach an der Hochschule zu legen. Darin hieß es unter anderem: „Passen Sie gut auf sich auf, dass Sie in der nächsten Zeit nicht von einem braunen Mercedes der Neonazis überfahren werden.“ Ob das nun als gut gemeinte Warnung oder ernsthafte Drohung zu verstehen war, steht bis heute in den Sternen. Doch der Regisseur bleibt locker.

» „Ich habe noch mehr als 2 000 ungelesene E-Mails aus dieser Zeit. Was da drinsteht, weiß ich nicht. Die kann ich ja nicht alle lesen. Ich selbst habe mich nie zu der Aussage des Films geäußert, denn der Spot sagt ja schließlich genug aus. Aber ich glaube, das ist so ein deutsches Ding. Man merkt, das Thema beschäftigt nach wie vor, und so lange das so ist, muss man ja darüber reden. Doch verstehen kann ich so manche Reaktion nicht. Ich glaube, da ist noch vieles braun geprägt.“

Es sind Filme wie MCP, die Aufmerksamkeit erregen. Den Studenten war bewusst, dass sie hier ein provokantes Eisen im Feuer schürten. Doch war es in erster Linie die perfekt inszenierte Umsetzung, die nachhalte. Sie verschaffte ihnen neben all der Diskussion auch den großen Respekt der Werbebranche. Und das machte sich langsam bezahlt. Bald schon realisierte Haase mit seinem Team einen Spot für den Schweizer Ski-Hersteller Stöckli und inszenierte im Winter eine Audi-Werbung in Los Angeles. Hinzu kam ein Vertrag mit der Hamburger Produktionsfirma Cobblestone, die ihn exklusiv in Deutschland vertritt.

» „Diese Kooperation verschafft mir Aufträge und sie bekommen gute Filme. Doch mit nur einem aufsehenerregenden Film bekommt man einen solchen Deal nicht. Sie haben auch die Filme gesehen, die ich vorher gemacht habe und die waren ja auch nicht so schlecht.“

Jetzt setzt der Regisseur umsichtig einen Schritt vor den anderen. Obwohl er in den vergangenen Monaten quasi durchgearbeitet hat, mag er sich nicht verzetteln. Bei Haase folgt ein Film dem anderen. An mehreren Projekten parallel zu arbeiten, will er sich noch nicht zumuten, denn da könne zu viel schief gehen, so der Perfektionist. Und vielleicht kann es irgendwann einmal auch ein abendfüllender Spielfilm sein.

» „Ich werde gerne für meine Arbeit bezahlt – und das funktioniert mit Werbespots. Bis zum Ende meiner Ausbildung habe ich nicht wirklich Geld verdient. Und wenn ich jetzt szenische Filme machen würde, ginge das die nächsten zehn Jahre so weiter. Das ist ein hartes Geschäft. Mit etwas Glück kannst du vielleicht mal einen Tatort drehen, aber das war's dann auch. Generell würde ich in der Zukunft einen szenischen Film nicht ausschließen. Es gibt auch schon Anfragen, aber so richtig gefallen mir die Angebote nicht.“

Filmemacher wie der frühe David Fincher haben ihn schon sehr beeindruckt und die Monty Python-Klassiker sicherlich nachhaltig geprägt. Matrix und Fight Club sind seine ganz persönlichen Meilensteine der Filmgeschichte. Aber dennoch möchte Haase sich in seiner Arbeit nicht festlegen lassen. Das zeigt auch der gerade fertiggestellte Audi-Spot sehr deutlich: Völlig anders als MCP konzipiert, verfolgt der Clip keinen üblichen Spannungsbogen, sondern lässt einen amerikanischen Jung-Comedian kurzweilig über eine zukunftsweisende Fahrtechnik erzählen. Zuviel Gelaber, finden manche. Doch dem Kunden gefällt's und Haase kann mit den Kritikern gut leben. Dass er aneckt, wird wohl auch in der Zukunft so bleiben, denn der nächste Clip wird sicherlich wieder völlig anders, als so mancher es erwartet.

» „Ich weiß, dass ich MCP nicht so schnell los werde. Aber das ist eine bewusste Entscheidung und geht in Ordnung. Die nächsten fünf Jahre wird man mich mit diesem Film in Verbindung bringen. All die vielen NO-GOs, mit denen der Film spielt – ein Kind wird überfahren, Hitler lebte damals nicht mehr in Braunau, die bewusste Lüge über das Bremssystem – das macht man nicht. Aber das ist mir egal, ich mache ja keinen Dokumentarfilm. //



Das provokante Schlussbild des Spots.

Der Spot MCP ist im Internet zu sehen unter [www.vimeo.com/72718945](http://www.vimeo.com/72718945)

Kalender sind das ideale Werbemittel: Dekorativ und das ganze Jahr an der Wand, erfreuen sich die dauerhaften Markenbotschafter hoher Beliebtheit bei Schenkenden wie Beschenkten. Entdecken Sie unser hochwertiges Kalenderprogramm mit vielfältigen Themen und erstklassigen Motiven, klimaneutral und nachhaltig in Deutschland produziert. Fordern Sie unseren Katalog an: [www.ackermann-kalender.de](http://www.ackermann-kalender.de)

Auf dem Weg  
zum „deutschen  
Wimbledon“

# WIR MACHEN'S AUF RASEN!

Text: Birgit Compin | Fotos: Gerry Weber World



Ein Rasenturnier in Deutschland? Im Ostwestfälischen – wie heißt das doch gleich? Lange bevor die GERRY WEBER OPEN 1993 in Halle/Westfalen ihre Premiere feierte, wurden sie vielerorts belächelt. Doch einer belächelte die kühnen Ambitionen des Modeunternehmers Gerhard Weber, dessen Sohn Ralf und Partner Udo Hardieck nicht: Roger Ambrose, damaliger Turnierdirektor des Königsturniers in Wimbledon, erkannte das Potential, ein Rasenturnier unmittelbar vor dem eigenen Event auf frischem Grün zu etablieren. Dort könnten sich die Top-Spieler nach dem harten Sandplatz-Spiel der French Open perfekt vorbereiten. So unterstützte er die Pläne der Haller mit Know-how. In diesem Jahr findet die mittlerweile 22. Ausgabe des ATP-Turniers statt. Und nicht nur das – bereits im kommenden Jahr steigen die GERRY WEBER OPEN in den erlauchten Kreis der 500er-Turniere auf. So ist es an der Zeit, sich noch einmal vor Augen zu führen, wie sich aus einer spektakulären Vision etwas entwickelte, das heute als „deutsches Wimbledon“ gefeiert wird.

1992



Der erste angelegte Tennisrasenplatz im April 1992 auf einem stillgelegten Fußballplatz. Hier steht heute das GERRY WEBER STADION.



Gerhard Weber und Udo Hardieck (von links) erklären Ion Tiriac und Niki Pilic an einem Modell das GERRY WEBER STADION, damals noch ohne Dach.



Der aus Wimbledon angereiste Greenkeeper Jim Thorn im April 1992.

1993



Die GERRY WEBER OPEN 1993.

1994



Das Stadion erhält die innovative mobile Dachkonstruktion.

Das „deutsche Wimbledon“ liegt eingebettet zwischen den Ausläufern des Teutoburger Waldes und den weitläufigen Wiesen und Feldern der 22.000 Einwohner zählenden Stadt Halle/Westfalen. Das weiße Dach des Stadions schützt das zarte Grün, den Rasen, mit dem alles begann. „Das war das erste, das wir hier damals angelegt haben, der Boden für die Rasenplätze. Alles andere bauten wir drum herum“, erklärt Ralf Weber. Der heute 50-jährige Manager ist seit Beginn Turnierdirektor der Gerry Weber Open und zugleich im Vorstand des Modeunternehmens Gerry Weber International AG.

## GEHT NICHT GIBT'S NICHT

Doch eigentlich begann es noch viel früher. Damals, als sein Vater, der Modeunternehmer Gerhard Weber, es leid war, im Winter auf verschneiten Straßen ins 20 Kilometer entfernte Gütersloh zu fahren, nur weil er mal Tennis spielen wollte. Also baute er Mitte der 70er-Jahre in seiner Heimatstadt vier Hallentennisplätze. Und dabei sollte es nicht bleiben. 1985 wurde Weber Vorsitzender des Vereins TC Blau Weiß Halle. Ambitioniert plante er, mit einer eigenen Mannschaft in die Tennis-Bundesliga aufzusteigen und setzte deshalb die Jugendförderung als wichtigen Punkt ganz oben auf die Agenda. Auch sollte die Anlage Austragungsort eines Challenger-Turniers werden und so zu einer Reihe von Turnieren im Herrentennis zählen, in denen Ranglistenpunkte für die Teilnahme an höherwertigen Turnieren der ATP (Association of Tennis Professionals) World Tour gesammelt werden können. Und als man 1991 gerade das erste Turnier dieser Art auf den Plätzen des Vereins erfolgreich abgeschlossen hatte, winkte der Zufall mit der nächsten Herausforderung: Der Verband der Tennisprofis schrieb ein weiteres Turnier im Vorfeld des großen Wimbledon-Rasen-Events aus. Eine Woche vor dem Königsturnier in England sollte es stattfinden. Und die Haller fühlten sich berufen. Längst stand Webers Sohn Ralf den väterlichen Ambitionen in nichts nach. An dem eigenen, kleineren Turnier gereift, hatte man sich innerlich bereits dem Profitennis verschrieben. Es war die Hochzeit deutscher Tennis-Ikonen wie Steffi Graf, Boris Becker und Michael Stich. Sie alle hatten bereits in Wimbledon gewonnen und Deutschlands Tennisbegeisterung boomte vor Glück. Für die Webers stand fest: Die deutschen Helden sollten sich in Halle messen.

## EINE IDEE MIT FOLGEN

Den zündenden Gedanken in Richtung Welttennis hatte Ralf Weber: „Mir kam die Idee, ein solches Turnier auf Rasen zu veranstalten.“ 1992 war Rasentennis auf dem Rückzug. Sogar die Australian Open hatten sich 1988 von dem Spiel auf Grün verabschiedet und trugen das berühmte Grand Slam Turnier mittlerweile auf Hartplätzen aus. Sand und Kunstbelag lagen im Trend. Nur im ehrwürdigen Wimbledon und dem benachbarten Queens hielt man an dem natürlichen Gewächs fest. Umgehend wurde ein Architekt beauftragt. Ralf Weber flog mit Plänen und Modell im Koffer nach Wimbledon. Hier wollte man um Unterstützung für die optimale Planung der Rasenplätze bitten. Und der damals 27-Jährige war fast schon ein wenig erstaunt, als er im März 1992 in den Hallen des All England Clubs von Turnierdirektor Roger Ambrose mit offenen Armen empfangen wurde. Mit Halle als Vorhut, so das Kalkül, wählte man sich hier schon in einer Art Renaissance des Rasenturniers. Doch zuvor wurde der deutsche Investor noch ein wenig durchleuchtet und, so Ambrose zu Weber grinsend, befragte er auch seine Frau nach dieser Modemarke Gerry Weber. Statt einer Antwort griff die Lady in ihren Kleiderschrank und zog ein Kleid der aktuellen Kollektion heraus.

Um den Deal zu besiegeln, präsentierte Ambrose dem Haller gleich noch den perfekten Greenkeeper: Jim Thorn war gerade pensioniert und zuvor langjähriger Head Groundsman des englischen Rasens. „Er sagte: ‚Wenn Sie im Juni kommenden Jahres auf Rasen starten wollen, müssen sie jetzt mit dem Bau der Plätze beginnen.‘“, erinnert sich Weber. Man schien in Wimbledon ähnlich schnell zur Sache zu kommen wie in Halle – und das ist vielleicht auch ein Grund für den Beginn der bis heute andauernden Freundschaft zwischen den Turnierorten. So folgte der ehemalige Chef des englischen Grüns Ralf Weber nach Ostwestfalen. Und was bei anderen Bauvorhaben der erste Spatenstich, waren in Halle die frisch verlegten Rasensoden.



## Zwischen Tür und Zarge

**SIMONSWERK**  
BANDTECHNIK



SIMONSWERK – führender Hersteller von Bändern und Bandsystemen aus Rheda-Wiedenbrück steht für Qualität, Ästhetik und Innovation. Alle hochwertigen Produkte von SIMONSWERK verleihen Räumen eine besondere Wertigkeit – so auch das Türband VARIANT® VX in verschiedenen edlen Materialien. Mit SIMONSWERK öffnen und schließen sich Türen – unter Berücksichtigung von Dynamik, Balance und Stabilität. SIMONSWERK bringt Bewegung in Räume.



www.simonswerk.de

OBJEKT WALDERHAUS HAMBURG ARCHITEKTUR Studio Andreas Heller Architects & Designers  
SIMONSWERK VARIANT® VX

Die ganze Welt des Bauens – 5x in Ihrer Nähe  
[www.diebaustoffpartner.de](http://www.diebaustoffpartner.de)



**Die Baustoff-Partner**  
Bussemas - Pollmeier - Zierenberg

**Werte sind uns wichtig**



Herzenssache Zukunft

Leistungsvielfalt  
genießen

Zuverlässigkeit erleben

Hochbau

Dach

Fliesen

Garten

Tiefbau

Bauelemente

Innenausbau

Pflasterung

**Bauen ist Leben. Bauen ist Freiheit. Bauen ist Zukunft. Bauen ist Familie. Bauen ist Vielfalt.**

Oststraße 188 33415 Verl Telefon 052 07. 990-0	Hans-Böckler-Str. 25-27 33334 Gütersloh Telefon 052 41. 50 01-0	Berliner Straße 490 33334 Gütersloh-Avenwedde Telefon 052 41. 96 90 30	Franz-Claas-Straße 11 33428 Harsewinkel Telefon 052 47. 92 39-0	Lübberbrede 10 33719 Bielefeld-Oldentrup Telefon 05 21. 9 26 23-0
--	---	--	---	---

## DIE VISION NIMMT GESTALT AN

Auf einem stillgelegten Fußballplatz entstand der Centre Court. Zunächst plante man 3.500 Plätze, bald wurden daraus 5.500. Als der Ticketverkauf startete, war man bereits bei 9.500 Plätzen angelangt. Doch verkaufte Karten allein machen noch keinen Spitzen-Event. Man hatte die Top-Profis im Visier. Und die Deutschen sollten es sein. Boris Beckers damaliger Manager Ion Tiriac winkte ab. „Er meinte kurz und knapp, Boris spielt in der Woche vor Wimbledon nicht. Das war ein kleiner Schlag in die Magengrube, denn mit Michael Stich ist uns das Gleiche passiert.“ Aber Aufgeben ist nicht Webers Ding. Man unterbreitete das Vorhaben internationalen Tennisstars wie Andre Agassi und Michael Chang. Und sie sagten zu. „Das war schon eine Art Pionierzeit damals, als wir mit Zeichnungen und Modell unterm Arm gestartet sind. Aber die Spieler vertrauten uns. Wir haben ja auch nie den Mund zu voll genommen, sondern alles termingerecht umgesetzt. Uns war klar, dass wir bei all diesen Investitionen natürlich Weltklassemann im Boot haben müssen.“ Doch es blieb ein Problem, das Beckers späterer Manager Axel Meyer-Wölden so erklärte: „Ihr müsst von der Woche direkt vor Wimbledon wegkommen, denn wir wollen uns in dieser Zeit nicht verausgaben.“ Wie so oft lernten die Haller aus solchen Gesprächen und ließen Taten folgen: Man tauschte den Termin mit dem niederländischen ATP-Turnier in Rosmalen und hatte so eine Woche Abstand zu Wimbledon gewonnen. Der Weg der Tenniselite nach Halle war frei. Becker spielte ab 1995 in Halle, Stich kam bereits ein Jahr zuvor.

## MIT INNOVATION IN DIE SPITZENLIGA

Bereits 85.000 Zuschauer sahen die Matches von Agassi und Co. bei den ersten Gerry Weber Open im Juni 1993. Allein das Finale, das der Franzose Henri Leconte gewann, fand vor ausverkauftem Haus statt. Besser konnte es nicht laufen. Fast. Mitten im Turnier, am 16. Juni 1993, es war ein Mittwoch, regnete es typisch ostwestfälische Bindfäden. Nicht ein einziger Ballwechsel fand an diesem Tag statt und die Euphorie der Organisatoren wich einem emotionalen Tiefschlag. „Das war einfach nur schlimm“, erinnert sich der Turnierchef immer noch betroffen. Tief ist er mit dem Turnier von Beginn an innerlich verwurzelt. Er fiebert und leidet mit. Es sind diese Momente, die ihn bis heute emotional bewegen, wenn die Stars das vollbesetzte Stadion betreten und mit Standing Ovationen empfangen werden. Und er leidet, wenn die Spieler, zu denen er seit Jahren ein freundschaftliches Verhältnis pflegt, verletzungsbedingt nicht antreten können. „Man freut sich doch auf sie. Da muss ich nach wie vor sagen, dass mich das persönlich immer am negativsten trifft.“ Aber auch das unbeständige ostwestfälische Wetter lässt ihn nicht kalt. Doch auch hier weiß ein Weber Abhilfe zu schaffen. Erneut wurde der Architekt beauftragt, dieses Mal, um dem Stadion umgehend ein mobiles Dach aufzusetzen und zugleich den Platzbedarf nochmals zu erhöhen. So kam es

„ALS INVESTOR, VERANSTALTER  
UND ORGANISATOR IN EINEM HABEN WIR  
DEN VORTEIL DER KURZEN ENTSCHEIDUNGSWEGE.  
WIR MÜSSEN KEINE DIVERSEN GREMIEN  
EINBERUFEN. BEI UNS GAB ES IMMER NUR MEINEN  
VATER, SEINEN PARTNER UDO HARDIECK UND MICH.  
UND WENN WIR UNS EINIG WAREN,  
WURDE DAS AUCH SCHNELL UMGESETZT.“

\* Ralf Weber

zur heutigen Galerie,  
mit bis zu 11.500 Zuschauerplätzen  
und der innovativen Dachkonstruktion, die sich in  
nur 88 Sekunden schließen oder öffnen lässt. „Das gab  
es damals nur bei den Australian Open. Und die brauchten  
für den Vorgang über eine halbe Stunde,“ so Weber.  
„Da waren wir sehr innovativ. Auch später, als wir die  
Belüftungsanlage für den Rasen planten. Wir versuchen  
ständig etwas Neues zu entwickeln, was ja auch den  
Sport nach vorne bringt und wir helfen gerne den anderen  
Stadien mit unserem gewonnenen Know-how.“

Direkt nebenan wurde in nur zehn Monaten das heutige  
Gerry Weber Sportpark Hotel mit 101 Zimmern und fünf  
Suiten hochgezogen. „Das waren Investitionen, die  
so natürlich niemals geplant waren. Als Unternehmer  
hat man irgendwie ein Bauchgefühl oder vielleicht ein  
gutes Händchen und setzt dann aufs richtige Pferd.  
Aber das Ganze hatte Ausmaße erreicht, die zwei Jahre  
zuvor gar nicht absehbar waren.“

Aber auch der ständig zu organisierende und rege  
Shuttleservice nach Halle an der Saale war so nicht zu  
erwarten. Nach ihrer Zusage buchten die Spieler Flüge  
zum Flughafen Leipzig/Halle und suchten dort verzweifelt  
das Stadion. „Das war in der ersten Zeit oft so. Auch  
Pete Sampras wollte mit seinem Privatjet erst einmal  
nach Leipzig fliegen,“ erzählt der Turnierchef grinsend  
und gerne. So organisierte man im ostwestfälischen  
Halle natürlich auch die Abholung der Tenniselite.

2008



Die GERRY WEBER OPEN im Jahr 2008. Foto: Christian Ring

2010



Ralf Weber mit dem heutigen Wimbledon-Chef Philip Brook (links).

2011



Ralf Weber, Turnierdirektor GERRY WEBER OPEN.



## MIT FEINGEFÜHL UND SCHARFSINN

Heute weiß jeder namhafte Tennisstar, um welches Halle es sich handelt. Weltranglistenführende wie Rafael Nadal und Roger Federer gehören mittlerweile zur Standardbesetzung des jährlichen Top-Events und fühlen sich in der Idylle am Teuto wohl. Und so folgte 2011 der nächste Coup: Der Lifetime-Contract mit dem Schweizer Ausnahmespieler Roger Federer. Im Mai des Jahres saß Ralf Weber mit dem damaligen Weltranglistenersten und dessen Manager in Paris beim Essen und schlug einen Zwei-Jahres-Vertrag für eine gesetzte Teilnahme vor. „Ich weiß noch genau wie Roger sagte: ‚Ich habe nicht vor, zu anderen Turnieren vor Wimbledon zu gehen, ich gehe lieber nach Halle. Ralf ist mein Freund, ich kenne das Turnier und fühle mich dort wohl. Wir können das gerne auf unbestimmte Zeit abschließen. Machen wir einen Lifetime-Contract.‘ Da konnte der Manager einwenden, was er wollte. Federer hatte sich längst entschieden. ‚Dieses Vertrauen macht mich natürlich stolz‘, sagt Weber. ‚Die anderen Turnierdirektoren haben mich dann gefragt: ‚Wie hast du das hingekriegt?‘.“

Ja, wie geht das? Schon wieder setzten die Haller einen drauf – denn einen solchen Vertrag hatte es in der Tenniswelt bis dato noch nie gegeben. Die Erklärung ist für Weber einfach: „Wir wollen, dass sich jeder bei uns wohlfühlt. Ich kümmere mich seit Beginn persönlich um jeden einzelnen Spieler. Das machen andere Turnierdirektoren vielleicht nicht so – und das ist falsch.“ Und was man alles falsch machen konnte, hatte Weber schnell registriert. Er bereiste im Vorfeld alle wichtigen Turniere der Welt und sah, was gut lief und zu übernehmen wert war – aber auch, was schlecht lief, wie man es besser machen könnte. Auch Spieler und Trainer wie Niki Pilic hatten über die Pläne geschaut und erklärten ihre Wünsche. „Wir wollten hier wirklich etwas Optimales schaffen.“ So ist das Hotel mit 1100 Quadratmetern Wellness- und Beautybereich sowie Massageräumen direkt neben der Anlage für die Spieler perfekt. Sechs abgeschirmte Trainingsplätze garantieren ihnen kurze Wege und eine 27-Loch-Golfanlage sorgt für den nötigen Ausgleich.

Auch die Fans werden in Halle verwöhnt: „Bei vielen Turnieren gibt es eine große Kluft zwischen VIP- und Public-Bereich. Oft besteht letzterer aus einfachen Zelten mit Tischen und Bänken.“ Anders in Halle. Hier sind die Zelte hochwertig mit Sitzgruppen, Blumen und Dekoration ausgestattet, das Catering spricht Bände. „Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir auch dafür seit dem ersten Jahr gesorgt



Die Gerry Weber Open gehören heute zu den wichtigsten Tennis-Turnieren der Welt. Foto: Dana Anders

haben“, resümiert Weber. Dabei liegt ihm auch das in Halle kreierte „Tennis-Tainment“ am Herzen. Gemeint sind die Thementage wie Kid's Day, German Sports Day oder Ladies Day, die während der Gerry Weber Open ein Rahmenprogramm mit Unterhaltung und Live-Musik bieten. „Ich bin der Überzeugung, dass man ein solches Turnier ständig neu erfinden muss. Man darf nicht die Hände in den Schoß legen und den Rest dem Zufall überlassen. Es ist wirklich harte Arbeit, was wir hier machen. Denn - und da spricht der Tennisunternehmer - ich habe ein tolles Stadion, das jeden Tag gefüllt werden soll.“ Viele ATP-Veranstalter sind mittlerweile seinen Ideen gefolgt.

## VON RIO ÜBER HALLE NACH WIMBLEDON

Und diese ständige Innovation, gepaart mit ganz persönlichem Engagement wurde gerade erst wieder belohnt. In Wimbledon diskutierte man seit geraumer Zeit, das Königsturnier um eine Woche nach hinten zu verlegen und der heutige Turnierchef Philip Brook fragte Weber, was er davon halte. „Ich habe gesagt, ihr müsst Fakten schaffen, denn wenn Wimbledon nach hinten geht, gewinnt die gesamte Rasensaison nochmals an Bedeutung hinzu. Drei Wochen später hatte er sich dafür entschieden.“ Und der Entschluss hat weitreichende Folgen, denn die Gerry Weber Open wurden mit dem sogenannten 500er Status gekrönt. Hatte man bisher 250 ATP-Turnierpunkte an den Sieger zu vergeben, bekommt er ab dem kommenden Jahr 500 Punkte auf seiner Rangliste gutgeschrieben. Damit gehört Halle/Westfalen zu den 13 wichtigsten Tennisturnieren der Welt und reiht sich ab 2015 ein in die Reihe so illustrier Austragungsorte wie Tokio, Rio de Janeiro, Washington und Dubai – und ein Ende dieser Erfolgsstory ist nicht abzusehen. ●

# 2012



Tommy Haas mit seinem Stern für den Walk of Fame und Ralf Weber 2012.

# 2013



Der sechsfache GERRY WEBER OPEN-Sieger Roger Federer vor seinem Straßenschild, direkt am Stadion.



Zwei Generationen, ein Team: Gerhard und Ralf Weber.

# 2011



Steffi Graf wird von Ralf Weber empfangen.



Das neue  
BMW 4er Cabrio

www.bmw.de/  
4erCabrio



Freude am Fahren

## DAS NEUE BMW 4er CABRIO.

Ästhetisch, athletisch, frei – das neue BMW 4er Cabrio zeigt in jedem Detail, wofür es gebaut wurde: unbegrenzte Fahrfreude. Offen präsentiert es sich überzeugend elegant. Geschlossen verleiht ihm das flache Hardtop die dynamische Sportlichkeit eines Coupés. Erleben Sie das neue BMW 4er Cabrio und weitere Ikonen der Fahrfreude. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Kraftstoffverbrauch BMW 4er Reihe: kombiniert 8,4-4,6 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Emission kombiniert: 197-121 g/km.

# Kattenstroth

Automobile e.K.



Versmold

BMW Vertragshändler · MINI Service · autorisierte Vertragswerkstatt  
Rothenfelder Straße 55 · 33775 Versmold  
Telefon: (05423) 9515-0 · Fax (05423) 9515-20

E-Mail: [info@kattenstroth-automobile.de](mailto:info@kattenstroth-automobile.de) · [www.kattenstroth-automobile.de](http://www.kattenstroth-automobile.de)

15 Jahre Kattenstroth  
in Versmold



# „IN SEINE WELT EINGETAUCHT“

Interview mit Stephanie Nannen –  
Henri Nannen: „Ein Stern und sein Kosmos“

Foto: Michael Rauhe

Er war eine Ikone des Journalismus. Er gründete 1948 die Illustrierte Stern – und er trennte sich von seiner Kunstsammlung und seinem Vermögen, um 1986 die Kunsthalle Emden zu stiften. Er war als Blattmacher eine der prägenden Gestalten der Bundesrepublik. Zu seinem 100. Geburtstag im vergangenen Jahr machte sich die Journalistin Stephanie Nannen auf biografische Spurensuche. Sie hat Briefe gesichtet, mit Weggefährten und Familienmitgliedern gesprochen – entstanden ist ein sehr persönliches Buch über ihren Großvater Henri Nannen, den legendären Journalisten und außergewöhnlichen Menschen. Auf Einladung des Magazins faktor<sup>3</sup> und der Buchhandlung Markus war sie im Januar Gast im Parkhotel, um ihr Buch „Henri Nannen – ein Stern und sein Kosmos“ in einer Lesung und im Gespräch mit Chefredakteur Markus Corsmeyer vorzustellen. Markus Corsmeyer führte im Anschluss an die Veranstaltung ein Interview mit Stephanie Nannen.



Text: Markus Corsmeyer

**Frau Nannen, hatten Sie eigentlich das Gefühl, dass Ihr Großvater Ihnen beim Schreiben über die Schulter schaut?**

**:** Nein, das Bild weckt falsche Assoziationen. Ich habe mich nicht die ganze Zeit über gefragt, was er nun dazu sagen würde, oder ob er gutheißen würde, was ich schreibe. Eher war es so, dass ich in den Monaten der Recherche und des Schreibens in seine Welt eingetaucht bin.

Ich bin jeden Schritt seines Lebens mit ihm gegangen und so hatte ich oft das Gefühl, er sei in der Nähe.

**Es ist eine große Nähe zwischen Ihnen und Ihrem Großvater in dieser Biographie spürbar. Sie haben eine persönliche Perspektive für Ihre Erzählung über einen sehr öffentlichen Menschen gewählt. Warum?**

**:** Weil ich es konnte. Weil die persönliche Sichtweise meine Perspektive ist. Wissen Sie, ich war meinem Großvater tatsächlich sehr nah, ich kannte seine Schwächen, seine Stärken, seine Kraft und auch seine traurigen Momente. Kein Außenstehender hat diesen Blick auf ihn. Auf andere wirkte er oft unantastbar.

Nun bin ich aber nicht nur Nannens Enkeltochter, sondern vor allem Journalistin und als solche habe ich mich auf eine intensive und gründliche Recherchereise begeben. Die Frage, die sich am Schluss dieser Reise stellte, war, ob ich meine persönliche Nähe im Buch hätte ausblenden, mich unbeteiligt geben sollen? Nein, ich war beteiligt und so ist die persönliche Perspektive meiner Erzählung auch authentisch.

„Darum geht es beim Geschichtenerzählen“, hat mein Großvater gesagt. „Es muss authentisch sein. Wenn es nicht echt ist, dann merkt das der Leser!“ Wer den echten Nannen kennenlernen möchte, kann dies nicht aus der Distanz, der muss ganz nah an ihn heran.

**Nannens Leben ist ein gewaltiger, ein ergiebiger Stoff. Hatten Sie bei Ihrer Recherche Angst, etwas zu finden, das Ihnen nicht gefällt?**

**:** Es ging nicht darum, dass mir etwas gefallen sollte oder darum, ob es mir nicht gefällt. Ich kannte meinen Großvater, er war kein Engel – mit dem Wissen bin ich aufgewachsen. Und es war entscheidend wichtig, keine Hagiographie zu verfassen. Eine solche hätte er mir wütend um die Ohren gehauen, denn das wäre keine gute Arbeit gewesen; und ich hätte eine solche Betrachtung mit meinem journalistischen Ethos nicht vereinbaren können. Aber es gibt noch eine Antwort auf Ihre Frage. Bevor ich mit der Recherche begann, befragte ich mich ob ich sicher sei, dass nichts das Verhältnis zwischen meinem Großvater und mir hätte beschädigen können – was immer da auch kommen mochte. Die Antwort darauf lautete Ja. Angst fühlte ich also nicht.

»WENN ES NICHT ECHT IST,  
DANN MERKT DAS DER LESER«



Schulstraße 10 | 33330 Gütersloh | Telefon: 05241 860-80 | E-Mail: info@floettmann.de | www.floettmann.de

## Ihr Leben verdient individuellen Schutz.

Jedes Leben schreibt seine eigenen Geschichten. Aber leider nicht immer nur schöne. Informieren Sie sich daher rechtzeitig über Ihre existenziellen Risiken, damit Sie für den Fall der Fälle bestens abgesichert sind. Auf schnelle Hilfe und unseren persönlichen Service können Sie sich in jedem Fall verlassen.



### Michael Praest

Generalvertretung der Allianz  
Bentelerstraße 26  
33449 Langenberg

agentur.praest@allianz.de  
[www.allianzpraest.de](http://www.allianzpraest.de)

Tel. 0 52 48.10 55  
Fax 0 52 48.18 84

Allianz

### Inwiefern haben der Stern und damit auch Henri Nannen die junge Bundesrepublik geprägt?

Mein Großvater hat an das, was später die Ostpolitik Willy Brandts wurde, geglaubt. Lange bevor die junge Bundesrepublik daran glaubte. Er fand, die Grenzen im Osten anzuerkennen und so die aus dem Krieg entstan-

### »MEIN GROSSVATER RÜTTELTE AN TABUS, VERSCHOB GRENZEN«

dene Verantwortung zu tragen sei der einzige Weg, der aus der Vergangenheit in die Zukunft führe. Nur so ließe sich in friedlichem Miteinander leben. Diese Ansicht hat er seinen Lesern Stück für Stück, Geschichte für Geschichte nahe gebracht. Die Unterstützung dieser Politik, die er gemeinsam – vor allem – mit Rudolf Augstein betrieb, prägte das Land.

Die Freiheit, eine Meinung zu haben und diese auch äußern zu können, war für meinen Großvater etwas sehr Kostbares. Er hatte auch andere Zeiten erlebt und er wollte das Seine tun, damit es nie wieder so weit kommen würde. Pressefreiheit war für meinen Großvater nicht einfach ein Wort, das irgendwo auf Papier geschrieben stand. Sie wollte belebt werden, gelebt werden. Er sorgte mit dafür, dass sie in Deutschland Wirklichkeit wurde. Einfach indem er sie bis hin an ihre vermeintlichen Grenzen benutzte.

Sie haben viele Zeitzeugen befragt – auch Politiker: Schmidt, Schröder, Bahr, Genscher. Wie war das?

Ach, das war natürlich mannigfaltig. Helmut Schmidt zog viele Parallelen zwischen sich und Henri Nannen – gerade im Hinblick auf die Bedeutung des Krieges für das Leben der Männer. Schröder beschrieb mir den milderen Nannen, den er in Emden kennengelernt hatte und Egon Bahr und Hans-Dietrich Genscher sprachen davon, wieviel die FDP dem Stern-Chef Nannen zu verdanken habe. Er sei eine unentbehrliche Stütze gerade des Wandels durch Annäherung im Osten gewesen. Für mich waren es wunderbare Gespräche, die ich auch heute in mein Buch einfließen lassen können.



Links: „Ein Haus für meine Bilder“ wollte Henri Nannen bauen. Im Oktober 1986 öffnete die Kunsthalle Emden ihre Türen.

Foto: Privat

Mitte: Stephanie Nannen und ihr Großvater im Jahr 1988.

Foto: Dr. Jürgen Gebhardt / Stern / Picture Press

Rechts: Willi Brandt und Henri Nannen waren sich immer sehr nah.

Foto: Robert Lebeck / Stern / Picture Press

Nannen und seine Redaktion begannen den tausendjährigen Muff schon aus den Talaren zu schütteln, als von denen noch gar nicht die Rede war.

Aber das ist es ja nicht allein. Sehen Sie, mein Großvater war jemand, der selbst die Regeln und Grenzen des Alltags nicht notwendigerweise akzeptierte. Warum sollte die Welt denn so sein, wie die meisten von uns annahmen, dass sie sei? Mein Großvater stellte das in Frage und hinterfragte scheinbar Gegebenes, rüttelte an Tabus, verschob Grenzen.

Der Stern wurde zum „Reichsgericht des kleinen Mannes“ – wie sie es damals nannten. Er machte mit seiner Kritik auch nicht vor ranghohen Politikern Halt. Der Stern war mutig und setzte sich für oder gegen Dinge ein, an denen Lieschen Müller – wie er seinen Leser liebevoll nannte – nichts hätte ändern können. „Wir haben einen Heuchler einen Heuchler und einen Lumpen einen Lumpen genannt“, sagte mein Großvater oft. Der Stern bewegt, hieß es damals.

### Hat die Enkeltochter Stephanie mit der Journalistin Nannen ringen müssen? Standen die beiden Sichtweisen einander manchmal auch entgegen?

Ich hätte dieses Buch nicht schreiben können, wenn nicht die Journalistin Stephanie Nannen da gewesen wäre, die professionell und akribisch zu Werke gehen konnte. Das Wissen um die Nähe und die Liebe der Enkeltochter zu ihrem

### »WIR HABEN EINEN HEUCHLER EINEN HEUCHLER UND EINEN LUMPEN EINEN LUMPEN GENANNT«

Großvater hat die Journalistin vielleicht sogar dazu gebracht, jeden Stein auf der Spurensuche nicht nur einmal umzudrehen, sondern sich wieder und wieder zu vergewissern. Die Enkeltochter war es aber, die den Fakten Leben einhauchen konnte. Ich würde sagen, die beiden haben einander befruchtet. Und nicht an jeder Stelle war es für die Enkeltochter angenehm, noch einmal ganz tief in die Familiengeschichte Nannen einzusteigen.

### Hätten Sie, die Sie selbst Journalistin sind, Ihren Großvater gerne als Chef gehabt?

Ja und nein. Mein Großvater konnte sehr hart sein gegen Menschen. Sehr verletzend auch. Aber damals beim Stern zu sein, mit den Möglichkeiten, die Nannen seinen Leuten gab und das in einer politisch wie kulturell so ungemein spannenden Zeit – wer wollte da nicht dabei gewesen sein? Alle ehemaligen Stern-Leute, die ich sprach, sagten: „Ich habe Nannen viel zu verdanken, denn ich habe alles Entscheidende von ihm gelernt.“ Natürlich hätte ich ihn gern als Chef gehabt.

### Print

Merkur Druck bietet Ihnen das gesamte Leistungsspektrum eines modernen Druckunternehmens, von der Datenerstellung und -aufbereitung über den Druck bis hin zur Veredelung und buchbinderischen Verarbeitung. Unsere Zertifizierungen nach ISO 9001 und PSO (Prozess-Standard-Offsetdruck) garantieren Ihnen gleichbleibende Ergebnisse auf hohem Niveau. Auch klimaneutraler Druck oder die Verwendung von FSC- bzw. PEFC-zertifizierten Materialien sind möglich.

### Packaging

Um ein Produkt erfolgreich am POS zu positionieren, bedarf es einer zielgruppengerechten Verpackung. Bei Merkur werden verschiedenste Karton- und Medienverpackungen in Standard- und Sonderausführungen gefertigt. Leistungsfähige Maschinen und qualifizierte Mitarbeiter gewährleisten kürzeste Lieferzeiten bei höchster Qualität.

### Distribution

Merkur Logistics entwickelt individuelle Logistik-Management-Konzepte für die Distribution Ihrer Produkte. Als Fulfillment-Partner bieten wir weitere modular auswählbare Zusatzleistungen an.

### eBusiness

Wir bieten Ihnen von der Konzeption bis zur Umsetzung eines Shops sämtliche Bausteine für ein erfolgreiches eBusiness und integrieren Ihre Shop-Software nahtlos in unser Warenwirtschaftssystem.

### Kalender

Der traditionsreiche Ackermann Kunstverlag blickt auf eine über 400-jährige Geschichte zurück und wurde 1879 von Ludwig II. zum Königlich Bayerischen Hoflieferanten berufen. An diesem hohen Anspruch hat sich bis heute nichts geändert, was sich in der sorgfältigen Bildauswahl und Ausführung jedes einzelnen Kalenders bemerkbar macht.



Entdecken Sie das gesamte Kalenderprogramm auf [www.ackermann-kalender.de](http://www.ackermann-kalender.de)

# WIR VERBINDEN IDEEN.

[www.merkur-psg.de](http://www.merkur-psg.de)



## »MIT DER BESTEN GESCHICHTE NACH HAUSE KOMMEN«

Sie beschreiben Henri Nannen als empfindsam, gleichzeitig konnte er zu seinen Mitarbeitern mitunter sehr grob sein. Wie passt das zusammen?

: Er war beides. Er folgte einfach zu jeder Zeit dem, was er für richtig hielt. Und was den Stern angeht, so wusste er instinktiv, intuitiv genau, was das Richtige war. Er war in jedem Moment ganz bei sich. Ich habe nie wieder jemanden getroffen, der so authentisch war wie mein Großvater.

Seine Empfindsamkeit im Inneren hielt ihn nicht davon ab, einen Mitarbeiter hart anzugehen, der nur halb bei der Sache war oder der ein brisantes Thema verschlafen hatte. Er forderte viel von seinen Leuten. Und er forderte sie gern heraus. Aber damit spornte er sie auch zu Höchstleistungen an. Er wollte Widerspruch. „Nur die Diskussion macht uns besser“, hat er gesagt. Und die Stern-Redakteure wuchsen über sich hinaus.

Darum ging es doch: um das Beste für den Stern. Die Stern-Reporter damals brannten, die waren entfacht. Die wollten nur eins: Dem „Alten“ nicht mit der zweitbesten Geschichte vor die Augen treten, sondern mit der besten Geschichte nach Hause kommen.

Aber um auf die Frage zurückzukommen: Sie können einen Laden wie den Stern, eine Redaktion von hochbegabten Irren, von Individualisten und leidenschaftsgeprägten Menschen, nicht allein mit Empfindsamkeit führen. Der fliegt Ihnen um die Ohren. Und sie können einen empfindsamen Kern, den eigenen nämlich, am besten schützen, indem Sie ihn nicht zu jeder Zeit sichtbar werden lassen.

Sein Ende beim Stern wurde von den „Hitler-Tagebüchern“ stark überschattet. Wie war dieser journalistische GAU? Hat sich Ihr Großvater Vorwürfe gemacht?

: Ja, er hat sich Vorwürfe gemacht. Große Vorwürfe sogar. Er sagte: „Ich hätte es verhindern müssen. Ich hätte mich kümmern müssen.“ Später äußerte er immer wieder, dass er die Pleite hätte abwenden können, wenn er gesagt hätte: „Wenn Ihr das so macht, dann nehme ich meinen Hut.“

Er war damals ja schon Herausgeber des Stern. Chefredakteure waren andere. Und er meinte, die müsse man nun erst einmal laufen lassen. Er fand, er müsse sich da rausziehen, nicht in deren Arbeit pfeuschen. Er wollte nicht Nannens Nachfolger werden. Aber er hätte eingreifen müssen. Dass er es nicht tat, hat er sich nicht verziehen.

Natürlich haben damals alle angenommen, die vermeintlichen Tagebücher seien echt. Mein Großvater war aber der Meinung, man dürfe einem Mann wie Adolf Hitler nicht posthum die Möglichkeit geben, noch einmal das Wort an die Menschen zu richten – jedenfalls nicht ohne dazu eine Analyse zu stellen, die Worte kritisch zu beleuchten. Er war dafür, zum Beispiel Joachim Fest hinzuzuziehen, einen Experten auf dem Gebiet, einen Publizisten, der diese Einordnung hätte leisten können. Man hörte nicht auf meinen Nannen.

Sie befassen sich ausführlich mit Henri Nannens Zeit im „Dritten Reich“. Wie würden Sie seine Haltung zum NS-Regime charakterisieren?

: Er war ein erklärter Gegner der Nazis. Allerdings erst nach dem Krieg. Im „Dritten Reich“ war er wie so viele weder Nazi noch Held. Dass er – und mit ihm viele seiner Generation – während der Nazi-Herrschaft nicht dagegen angegangen »MAN HÖRTE NICHT AUF MEINEN NANNEN« ist, dass er als Kriegsberichterstatte Teil des Regimes war, hat er nie ganz hinter sich lassen können. „Ich war zu feige“, hat er später gesagt.

Aber alles, was nach dieser dunklen Zeit kam, hielt er der Vergangenheit entgegen – dazu gehört sein Engagement für Brandts Ostpolitik, aber auch sein Kampf gegen Obrigkeiten. Dazu gehörte viel später sein Einsatz für politische Kunst, für russische Kunst, die er als Stifter der Kunsthalle in Emden als erster im Westen zeigte und die in Russland verboten war. Man könnte sagen, er hat der Feigheit von einst den Mut der Gegenwart entgegengesetzt. ::



Foto: Michael Rauhe

### Stephanie Nannen

Stephanie Nannen hat Kunstgeschichte und Geschichte studiert und ist seit 20 Jahren Journalistin. Sie arbeitete bei verschiedenen großen Zeitungen in leitenden Funktionen, darunter „Der Tagespiegel“ und das „Hamburger Abendblatt“. Die Autorin lebt mit ihrer Tochter in Hamburg.

### DAS ENERGIE TRANSPARENZ SYSTEM



## E3CON: Energie sparen durch Energietransparenz.

Mit E3CON haben Sie die volle Kontrolle über Ihren Energieaufwand und damit über Ihre Kosten: Das E3CON Energie Transparenz System optimiert Ihr Energiemanagement auf Basis der DIN EN ISO 50001. So steuern Sie Ihre Energiekennzahlen selbst. Die E3CON Software macht Ihren Verbrauch transparent und ermöglicht Ihnen die unkomplizierte Verwaltung Ihrer automatisch erhobenen Betriebs-, Verbrauchs- und Kosten-Daten. Nachdem das System implementiert ist, unterstützt die E3CON-Software alle Prozessschritte Ihres Managements und sorgt für 100% Energie- und Umweltdatentransparenz.

E3CON ist ein Produkt der Fritz Husemann GmbH & Co. KG, Telefon 0 52 41/9 63- 01, [www.e3con.de](http://www.e3con.de)

RHEDA · ROM · HERZEBROCK

# DIE WELT DES MALERS DER PHANTASIE NICOLAUS ZU BENTHEIM



Text: Elke Corsmeyer | Fotografie: Detlef Güthenke

Der Künstler Nicolaus zu Bentheim wohnt nicht allein, sondern gemeinsam mit seiner Kunst.

Im Nordflügel des ehemaligen Klosters Herzebrock lebt der Künstler in einer großzügigen, lichtdurchfluteten Wohnung. Tür an Tür mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Moritz-Casimir Fürst zu Bentheim-Tecklenburg, der mit seiner Ehefrau Sissi seit Ende der 1990er-Jahre hier seinen Alterswohnsitz genommen hat. (Moritz-Casimir Fürst zu Bentheim verstarb am 21. März 2014, zwischen Interview und Drucklegung dieses Heftes, im Alter von 90 Jahren; *Anm. d. Red.*)

Der Künstler Nicolaus zu Bentheim wohnt nicht allein, sondern gemeinsam mit seiner Kunst. Durch eine stattliche graue Holztür mit prächtigem Türstock betreten wir einen Raum, der beherrscht wird von einem riesigen Arbeitstisch. Zwei Arbeitsleuchten beugen sich neugierig über eine Kupferplatte, die auf weitere Bearbeitung wartet. Malblöcke, Werkzeug, Pinsel, Scheren drängen sich am Rand des Tisches, zwischen Briefen, Notizen, Karten. Regale borden über von Glasflaschen und Pinseln. Auf einer Staffelei eine große Leinwand. Auf dunklen Holzböden lehnen zahlreiche Bilder hintereinander, alles zeugt von Schaffenskraft. Große helle Fenster, grau verputzte Wände: ein friedlicher Raum, der Konzentration spiegelt. Das Atelier des Künstlers ist der Lebensmittelpunkt seiner Wohnung. Alle Wege führen durch ihn hindurch. Hinter den übrigen Türen ein großzügiger Wohnraum, Schlafzimmer, Wirtschaftsräume. Hier gibt es für den Künstler kein Ausweichen vor dem eigenen Tun, hier trennt zu Bentheim seinen Alltag nicht von seiner Kunst. Dem hochgewachsenen Mann im schwarzen T-Shirt und heller Hose sieht man an, dass er auf seine körperliche Fitness Wert legt. Er ist ein freundlicher, zurückhaltender Gastgeber, der unser Angebot zur Mithilfe bei der Kaffeezeremonie höflich aber bestimmt ablehnt. Nachdem er sich aufmerksam nach unseren Wünschen erkundigt hat, serviert er mit jugendlichen Bewegungen den Kaffee. Und beginnt eine ungezwungene Unterhaltung mit großer Intensität und Humor.

## SEINE ANNÄHERUNG AN ROM GESCHIEHT MIT DEM FAHRRAD

Seine Geschichte nimmt ihren Anfang im Schloss Rheda. Dort erblickt am 12. März 1925 Nikolaus Moritz Casimir Prinz zu Bentheim-Tecklenburg als Zweitgeborener von vier Kindern das Licht der Welt. Heute wird das Wasserschloss in mittlerweile 24. Generation von seinem Neffen Maximilian Erbprinzen zu Bentheim-Tecklenburg und dessen Familie bewohnt.

Für seine künstlerische Entwicklung bot ihm die Ahnengalerie im Schloss keine Vor-Bilder; er nennt sie schmunzelnd eher „schlecht“, dienen sie doch mehr dem Erhalt der Erinnerung und weniger künstlerischem Anspruch.



Symbolträchtig und rätselhaft: Die Bartholomäusprozession

Nach der Schule wurde er 1943 zum Kriegsdienst eingezogen, Kriegsgefangenschaft bis 1945. In den Jahren 1946 bis 1947 studierte er an der Kunstakademie Düsseldorf; 1948 Bühnenbildner an der Staatsoper in München. 1949 unternahm er eine folgenreiche Italienreise mit Rom als wichtigster Station: Rom, seit Jahrhunderten der Inbegriff weltlicher und christlicher Geschichte, ewige Stadt, voller unauslöschlicher Spuren, Bauwerke als steinerne Zeugen der Geschichte, unzählige Kunstwerke; Sehnsuchtsorte, an denen Maler, Bildhauer, Schriftsteller, Denker lebten und wirkten. Dem Zauber dieser Stadt sind viele erlegen. Großmächtige Architektur, die Säulen und Statuen stehen hier einträchtig neben Ruinen. Fragmente, Bruchstücke, zertrümmerte Steine sind allgegenwärtig. Neues entsteht unter der Verwendung des Alten. In Rom wird zu Bentheim später in seine schöpferischste Phase eintreten. Goethe fand einst in Rom zu sich selbst, wurde mit sich selbst „übereinstimmend“, „glücklich und vernünftig“. Zu Bentheim scheint dies in seiner künstlerischen Erfahrung in Rom auch widerfahren zu sein. Seine Annäherung an Italien und Rom geschieht mit dem Fahrrad. In der klassischen Tradition der Kunst- und Bildungsreisen reist er, das Skizzenbuch im Rucksack. Seine Skizzenbücher sind bis heute die kleinen Schatzkammern und Steinbrüche dieses Künstlers, der sonst so imposant große Bilder schafft. In zahlreichen Bänden sind hier Blatt auf Blatt die Stationen eines künstlerischen Lebens festgehalten. →



Skizzenbuch – Schatzkammer und Steinbruch

einer bedrohlichen, durch schwarze Poesie aufgeladenen Atmosphäre aufeinander.“

Uns beeindruckt insbesondere seine Technik der Bleistiftzeichnung. Für die Großformate eine Geduld fordernde Arbeitsweise. Mit feiner Schraffur, präzisiertem Strich entfaltet er eine imposante Wirkung. Monumentale Bilder, in denen sich der Betrachter verlieren kann. Die Zeit verliert ihre Kraft, wenn man sich auf diese detailversessenen Bilder einlässt, sie ziehen den Betrachter hinein.

Seine Malereien – auch sie präzise kleinteilig gemalt, die Farbe versieht das Abgebildete mit Stofflichkeit. Und während die Bleistiftarbeiten fast streng wirken, strahlen die Gemälde große Sinnlichkeit aus. Wer diese Bildwelten deuten will, sie zu entschlüsseln versucht, begibt sich auf den unsicheren Boden der Vieldeutigkeit, des Irrtums. Reiner Kuhn hat sich an die Deutung der Bartholomäusprozession gewagt und dabei vorsorglich angemerkt: „Will man den Irrtum riskieren, kann man sich lediglich auf die Hoheit des Betrachters berufen, der sich jeder Künstler zwangsläufig beugen muss, wenn er in die Öffentlichkeit geht. Die Aussicht auf Entdeckung lohnt das Wagnis: Lässt sich die Szene als Allegorie auf den Zusammenfall einer alten Ordnung und den unbekümmerten Aufbruch der jeweils jungen Generation zu neuen Ufern verstehen? Oder ist es eine kritische Auseinandersetzung mit dem Reliquienkult im Katholizismus, der den Gläubigen die Möglichkeit eröffnet, sich der Lobby eines himmlischen Fürsprechers für die Bitten an Gott zu bedienen? Vielleicht offenbart der Künstler mit seinen gezeichneten und gemalten Allegorien auch seine Skepsis gegenüber einem allseits gepriesenen Fortschritt genauso wie gegenüber den jeweiligen geistigen Gewissheiten. Schon hier geraten wir ins Vage. Hier beginnen wir zu spekulieren. Lassen unsere eigenen Erfahrungen und Bilder in die Betrachtung einfließen. Viel näher werden wir kaum herankommen, zu verwirrend listig hat der Künstler seine Motive mit zum Teil gegensätzlicher Symbolik verklausuliert.“

So rätselhaft die Bilderwelt des Nicolaus zu Bentheim auch ist, so zugewandt und offen ist er im Gespräch. In diesem Jahr hat er seinen 89. Geburtstag gefeiert. Ein so langes Leben in der Kürze der Zeit auch nur im Ansatz zu erfassen ist geradezu unmöglich. Das Fazit unseres Besuchs: Nicolaus zu Bentheim ist ein Mann aus dem 20. Jahrhundert. Und doch wirkt er alterlos – mal jung und erfrischend neugierig auf aktuelles Tagesgeschehen, mal abgeklärt und erfahren.

## UND MANCHMAL WEISS ZU BENTHEIM DIE ANTWORT, BEVOR DIE FRAGE GESTELLT WURDE.

Abschließend sei der Maler Mac Zimmermann zitiert: „Phantastische Kunst ist anachronistisch, selten Gegenwart, nie aktuell. Sie kann visionär sein, das heißt, im Geiste geschaut, traumhaft. Wer phantastische Bilder malt, blickt nach innen, dorthin, wohin ihm sehr schwer ein anderer folgen kann. Er ist ein Einzelgänger, ein Außenseiter. Ihm kann der Versuch, seine Phantasie in gültige Form zu bannen, lebensnotwendig sein.“

Zu Bentheims Kunst ist leider selten im Kreis Gütersloh zu sehen. Der Kunstverein des Kreises zeigte 2008 im Veerhoffhaus eine große Werkschau, zuletzt gab es eine Ausstellung 2013 im Herzebrocker Heimatverein. Dem Kreis Gütersloh ist zu wünschen, dass es zukünftig einen Ort gibt, an dem dieser große Künstler mit seinem Werk angemessen vertreten sein kann. //

## DIE ZEIT VERLIERT IHRE KRAFT

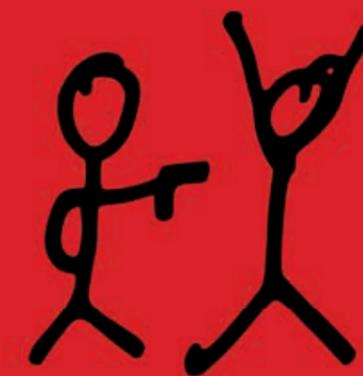
Zu Bentheim reist gern mit leichtem Gepäck. Wer so reist, sucht das freie, das sinnliche Leben, den unmittelbaren Zugang zu der ihn umgebenden Wirklichkeit. Und wer mit dem Fahrrad reist, braucht Kondition. Sportlich war der Künstler immer schon, lufthungrig ist er bis heute. Täglich treibt er Sport, läuft seine regelmäßige Runde im Herzebrocker Wald. Und ist immer auf der Suche nach neuen sportlichen Betätigungsfeldern, Pilates will er noch lernen, liest Fitnessmagazine. Bewegung scheint diesem Mann unentbehrlich - seine geistige Beweglichkeit ist der erfreuliche Nebeneffekt. Und wer mit ihm schon einmal Auto gefahren ist, weiß davon zu berichten, dass der Prinz eine Freude an der Geschwindigkeit hat, die seine Beifahrer nur bedingt teilen.

Nach seiner Italienreise nahm er 1950 das Kunststudium an der Werkschule Köln wieder auf, später war er als angestellter und freier Grafiker und Messedesigner tätig. In jener Zeit wurde ihm klar, dass er als Gebrauchsgrafiker durchaus Befriedigung in seiner Arbeit finden konnte. Auch war die Zusammenarbeit bei Werbeaufträgen partnerschaftlich und erfüllend. Nur die Selbstvermarktung seiner Arbeiten lag ihm nicht, bei der Kundenakquise fühlte er sich unbehaglich. Als dieses Unbehagen überwog, wurde es für ihn Zeit für einen Wechsel. Heute sagt er: „Ich habe den Umzug aus der Grafik in die Malerei zu spät gemacht“ und meint damit auch, dass er hätte noch produktiver sein können, hätte er diesen Schritt früher getan. Als Künstler tauschte zu Bentheim nun auch das k in seinem Vornamen, ein rundes c zeigt sich bei der Signatur weniger störrisch.

Gemeinsam mit seiner Frau zog er 1970 nach Rom und blieb dort mehr als 30 Jahre. Lebhaft schildert er die erste Wohnung in einem Palazzo für nur 180 Mark. Schnell lernte und liebte er die italienische Sprache. Anschluss an die Künstlerszene hat er selten gesucht; hier blieb er Einzelgänger. Als freier Maler, Zeichner und Kupferstecher konnte er die Werke schaffen, die uns heute so faszinieren und zugleich ratlos zurücklassen. Auf den ersten Blick versprechen sie wegen ihrer feinzeichnerischen realistischen Abbildungen leichten Zugang. Aber schon im nächsten Moment verwundern, verstören sie gar durch ihre surreal-phantastischen Darstellungen. Seine Erfahrungen und Kenntnisse und seine Jahre in Rom sind unverkennbar wiederzufinden in seinem vielfältigen, rätselhaften Werk. Aus Roms antiker und klerikaler Architektur, aus Mythen der Antike und des christlichen Abendlandes, aus Gegenwart und Vergangenheit holt er die Versatzstücke seiner Welt gleichsam wie aus einem Steinbruch.

## EIN MANN AUS DEM 20. JAHRHUNDERT.

Für Reiner Kuhn vom Kunstverein des Kreises Gütersloh treffen bei zu Bentheim „wie auf einer Bühne für das Welttheater persönliche Erfahrungen, Vergangenheit, Gegenwart und visionäre Zukunft in



# DER UNABHÄNGIGE

## Jörg Sundermeier und der Verbrecher Verlag

Text: Elke Corsmeyer | Fotografie: Vera Corsmeyer

**Dies ist die Geschichte einer beispiellosen Verbrecherkarriere, die in Verl begann, in Berlin ihren Fortgang nahm und ihren vorläufigen Höhepunkt in Leipzig hatte. Jörg S. erlebte seine Jugend im beschaulichen Verl, einem Ort im Kreis Gütersloh, der für seine aufrechten Menschen in ehrsamem Berufen steht. Und nun ein Verbrecher aus unserer Mitte?**

Elke Corsmeyer hat sich für faktor<sup>3</sup> auf Spurensuche begeben: in Berlin-Kreuzberg stoßen wir auf den Namenszug H. Berthold AG über dem Portal eines großen Backstein-Komplexes im Mehringhof. Hier betrieb einst die Hermann Berthold AG ihre Schriftgießerei. Zahllose Bücher wurden zum Beispiel in der Stempel Garamond von Berthold gesetzt, zahlreiche Schriften wie Grotesk, Bodoni und Catull (die Schrift im Google Logo) kamen aus diesem Haus.

Unser Weg führt uns in den zweiten Hinterhof, Aufgang 3, 1.Stock – und hier, im ehemaligen Direktionszimmer von Hermann Berthold treffen wir auf den Gesuchten.

Ein holzvertäfeltes Arbeitszimmer mit eindrucksvollem Blick aus hohen Fenstern. Siechende Topfpflanzen teilen sich mit Papierstößen die Fensterbänke. Papierstapel und Gebundenes türmen sich auf zahlreichen Schreibtischen. Mittendrin sitzt ein Mann, der sich und seine Mitstreiter aus Überzeugung als „Verbrecher“ bezeichnet. Diese Gruppe hat sich nur ein Ziel gesetzt, das sie erbarmungslos verfolgt: Gute Bücher zu machen. Wie wird ein Mann aus dem Kreis Gütersloh zu einem Verbrecher in Berlin?

**Wie wird ein Mann aus dem Kreis Gütersloh zu einem Verbrecher in Berlin?**



Alles beginnt 1995: Zwei Literaturstudenten wollen sich in den Besitz von unveröffentlichten, interessanten Manuskripten bringen. Ihr Motiv: die Habgier nach frischer Literatur. Ihnen ist jedes Mittel recht – nicht einmal vor der Gründung eines Verlages schrecken sie zurück. Na ja, am Anfang ist es nur die Vorspiegelung eines Verlages. Im März des Jahres 2014 erhält eben dieser mittlerweile etablierte Verlag auf der Leipziger Buchmesse den Kurt Wolff Preis. Damit zeichnet die Kurt Wolff Stiftung unabhängige Verlage aus, die herausragende Programme pflegen und einen besonderen Beitrag zur Vielfalt der Literatur leisten. In der Begründung heißt es: „Der Kurt Wolff Preis 2014 geht an den Verbrecher Verlag in Berlin, der seit fast zwanzig Jahren durch große Editionen wie die der Tagebücher von Erich Mühsam und Werkausgaben wie die von Gisela Elsner die Erinnerung an die sozialistischen und anarchistischen Traditionen in Deutschland wachhält und zugleich den aktuellen literarischen und essayistischen Erkundungen des Stadtlebens, der Musik und der Politik eine feste Bühne bietet.“

Für Jörg Sundermeier war die Verleihung „wie ein Oscar für Independent-Filme. Das ist das höchste der Gefühle.“ Jörg Sundermeier und Werner Labisch, zwei Männer, die aus ihrer Leidenschaft für die Manuskripte anderer Menschen einen der angesehensten unabhängigen (Klein-) Verlage der deutschen Verlagslandschaft gemacht haben. Ihre Gier nach guter Literatur hat zu mittlerweile 224 gedruckten Büchern geführt, wovon 196 noch lieferbar sind. Erfolg, der sich auch in Zahlen ausdrückt.

Unabhängige Verlage erfreuen sich zunehmenden Interesses der Leser – Ein Trend, den auch die Kurt Wolff Stiftung als Verband der unabhängigen Verlage bestätigt. „Der Wind weht in unsere Richtung“, sagt der Stiftungsvorsitzende Stefan Weidle. „Viele Leser sehen inzwischen, dass Großverlage nur noch eine Massenproduktion machen.“ Leser suchten nach neuen, anderen Büchern und fänden sie häufiger bei den kleinen Verlagen. Die Kurt Wolff Stiftung vertritt die 65 wichtigsten Indie-Verlage. Kriterien, die für unabhängige Verlage in der Stiftung gelten: Konzernunabhängigkeit, mindestens vier Neuerscheinungen im Jahr, kein Zuschussverlag und weniger als fünf Millionen Euro Jahresumsatz. Bei den unabhängigen Verlagen herrsche noch die alte Verlegertradition und das Prinzip „Klasse statt Masse“, sagt Weidle. Viele versuchten, weniger Bücher zu produzieren, diese aber dafür besonders liebevoll zu betreuen. „Es gibt eine

neue Aufmerksamkeit für Unabhängigkeit“, bestätigt auch Kristina Wengorz, Lektorin beim Verbrecher Verlag. „Die Skepsis wächst, dass Algorithmen wie ‚Wenn Ihnen das gefällt, gefällt Ihnen auch das‘ wirklich alles sind.“

Mit einem Quentchen Unrechtsbewusstsein, verbunden mit gesundem Rechtfertigungsbemühen wählten die beiden den Namen Verbrecher Verlag: wer als Autor einem solchen Verlag seine Manuskripte überließ, der wusste doch zumindest, in wessen Hände er sich begab. Frei nach dem Motto „Denn Verbrechen schafft Gerechtigkeit“, das sie einige Zeit auch im Briefkopf führten, agierten die Verbrecher in der literarischen Szene Berlins.

Jörg Sundermeier macht nicht mit, er geht anders vor. Sundermeier, Jahrgang 1970, ist aufgewachsen in Vert und Gütersloh. Zunächst studierte er in Bielefeld. 1996 zog es ihn nach Berlin. Die Mentalität der Berliner habe sich im Laufe der Jahre spürbar verändert. Freundlichkeit habe Einzug gehalten, anders als noch vor Jahren, als man gern gerade als Zugereister von Einheimischen angeranzelt wurde. Geholfen habe ihm persönlich sicherlich, dass der Ostwestfale immer noch ein bisschen pampiger sein könne als der Berliner. Mit seiner Heimat kennt Sundermeier sich bestens aus, hat vor Jahren sogar eine Heimatkunde Ostwestfalens verfasst: Wo kommt Du wech?  
**„Ein Ostwestfale bleibt immer einer, egal wo er ist.“**

Nicht zu viel Gerede – ein Buch über klare Verhältnisse: Ein Ostwestfale bleibt immer einer, egal wo er ist. Er besuchte die Orte seiner Kindheit und erzählt über den Menschenschlag, die Geschichte und Kultur: Wie sich seine Heimat vom ärmsten Landstrich Preußens zu einem reichen Unternehmensstandort mauserte. Warum man höchstens nicht meckern kann. Er erzählte einen Kalauer über Mohn und Miele auf dem Klappentext. Eine so sentimentale wie kritische, aber vor allem heitere und klarsichtige Begegnung mit der Mentalität im Kreis.

Zurück nach Berlin: Eines der ersten „Opfer“ bei der Beschaffung von Manuskripten war Dietmar Dath. Ihm entlockten sie die ersten Kapitel seines neuen Buches, nicht ahnend, dass es mit diesem Manuskript zum Äußersten kommen würde, sie würden es verlegen. Dietmar Daths erstes Buch bei den Verbrechern trug den einprägsamen Titel „Cordula killt dich! Oder: Wir sind doch nicht die Nemesis von jedem Pfeifenheini“ und ist heute nicht mehr lieferbar. Täter und Opfer sind sich heute noch zugetan. Dath, Autor, Übersetzer, Filmkritiker, ehemaliger Chefredakteur der Zeitschrift Spex, Redakteur der FAZ veröffentlicht gern im Verbrecher Verlag. 2014 erschien die Graphic Novel mit Oliver Scheibler „Mensch wie Gras wie“.

Dath über die erste Begegnung: „Da stellten sich zwei Bielefelder als Männer vor, die ein Manuskript zur Not veröffentlichen und verkaufen wollten, wenn sie es anders nicht zu Lesen bekä-

Verbrecher aus Leidenschaft zur Literatur:

Komplizen Jörg Sundermeier (oben) und Werner Labisch (unten).

Was für ein Verbrecher

men. Ich ahnte sofort, dass das unüblich war, obwohl ich noch gar nicht dem Normalfall des Verlegers begegnet war, der das umgekehrt hält, nämlich ein Manuskript zur Not liest, wenn er es anders nicht verkaufen kann.“ Es sei ein unverschämtes Glück, von einem, wie er es nennt, teilweise unverständlichen Verlag entdeckt worden zu sein. Diese empathischen Worte fand Dath als Laudator anlässlich der Verleihung des Kurt Wolff Preises. Dath hat zudem ein Tatmuster im Tun der Verbrecher erkannt: „Kurs wird gehalten, indem man die Konkurrenz weder imitiert noch sich mit Gewalt von ihr abgrenzt. Andauernd alles ganz anders machen als alle andern will heute ja jedes Kasperle – ein aufgeplusterter, digital selbstbemalter, clickweise verhökter Individualismus ist, das kann man täglich überall erleben, das hervorsteckende Merkmal des aktuellen Konformismus, nicht nur im Kulturleben. Jörg Sundermeier macht nicht mit. Er geht anders vor, er fördert Lebende und Tote, aber besonders bei Letzteren gibt es etwas zu staunen.“

Das ist eine große verlegerische Leistung, Autoren nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ihnen den gebührenden Platz wieder einzuräumen, sie ins Gespräch zu bringen. So geschehen mit Erich Mühsam, einem der berühmtesten und literarisch fruchtbarsten Vertreter des deutschen Anarchismus. Der Dichter und Antifaschist, geboren 1878, wurde 1934 im KZ Oranienburg ermordet. Von 1910 bis 1924 führte er Tagebuch, stilistisch pointiert und schonungslos. Er schrieb mit dem wachen Geist des Weltveränderers. Anarchie hieß für ihn leben ohne moralische Scheuklappen, ohne Rücksicht auf Konventionen. Für die Literaturkritik gehören diese Tagebücher zu den bedeutendsten des 20. Jahrhunderts. Lange unentdeckt, hat der Verbrecher Verlag sie mit seiner Gesamtausgabe in 15 Bänden dem Vergessen entzogen und Maßstäbe gesetzt.

Dath vermutet, dass zukünftig ohnehin „alle maßgeblichen Figuren des deutschsprachigen literarischen Freiheits- und Gerechtigkeitssinns irgendwann beim Verbrecher Verlag landen.“ Wie sagte Jörg Sundermeier „Ich danke der Bundesrepublik Deutschland, dass sie uns für Sozialismus und Anarchismus auszeichnet. Damit hatte ich nicht gerechnet“. Ein wenig Koketterie sei dem Herrn Verleger gegönnt.

Während Werner Labisch den Verlag in aller Freundschaft 2010 verließ, um sich der Familie und dem Schreiben zu widmen, führt nun Jörg Sundermeier die Geschäfte, kümmert sich um Programm und Vertrieb. Verlegerarbeit = Selbstausschöpfung + kurze Personaldecke, sprich drei feste, freie Mitarbeiter. Die Art der Zusammenarbeit bezeichnet er selbst als „gelenkte Demokratie“, wobei gerade bei der Entscheidung über die Zusammenstellung von Programmen auch mal der Kampf ums Buch entbrennt. Autorentreue ist Programm: „Wir sind ein Autorenverlag, sind unseren Autorinnen und Autoren treu. Wir leisten uns ihre Werke, soweit sie sich das leisten können.“

Neben dem Verlegen renommierter Autoren engagiert sich der Verlag für junge Talente. Lisa Kränzler gewann 2012 mit ihrem Romandebüt „Export A“ den 3sat-Preis des Ingeborg-Bachmann-Preises, ihr „Nachhinein“ stand 2013 auf der Nominiertenliste zum Preis der Leipziger Buchmesse.

Besonderen Wert legen die Verbrecher auf die Gestaltung ihrer Bücher und haben aus der Not eine Tugend des handwerklich guten Büchermachens entwickelt. Reduzierte Ästhetik, wenige Farben führen zu einem großen Wiedererkennungswert. Das Gleichheitsprinzip herrscht „Wir möchten das Buch, von dem wir erwarten, dass es sich 3.000 Mal verkauft, deshalb nicht besser ausstatten, als das, das wir nur 600 Mal verkaufen“. Es versteht sich von selbst, dass das Papier wichtig ist. Das teure Innenpapier sei für viele Leser ungewohnt – vielleicht, weil sie „Taschenbuch-Klopapier“ gewohnt seien.

Wer Jörg Sundermeier inmitten seines schöpferischen Chaos trifft, erlebt einen souveränen, ironischen Mann. Der scharfe Denker vertritt klare Positionen ostwestfälisch entspannt. Er ist angekommen in der Verlagswelt, in der er selbstbestimmt und kritisch mitmisch, mit ungemindertem Enthusiasmus und sicherem Urteilsvermögen. Seine ostwestfälischen Wurzeln haben ihm geholfen und halten ihn geerdet. Man weiß, dass er das nicht ironisch meint, wenn er sagt „Man kann den Kreis Gütersloh nicht so richtig verlassen.“ Und dann fügt er mit dem für ihn so typischen spöttischen Lächeln hinzu: „Das Großverlags-Karma ist vielleicht mein Schicksal.“ Was für ein Verbrecher!

Ostwestfälisch entspanntes Chaos in Berlin.



Dr. Foerster, Schäfer & Wiesner  
RECHTSANWÄLTE • FACHANWÄLTE • NOTARE

Dipl.-Kfm. M.R.F. Hugo Dieding  
STEUERBERATER

»Planen Sie mit uns  
den nächsten Zug.«



Hauptstraße 55 | 33449 Langenberg | Telefon 05248-967 | Fax 05248-7231 | E-Mail: info@foerster-schaefer.de | www.foerster-schaefer.de

WWW.HANDWERK.DE

**Ich bin nicht nur  
Handwerker.  
Ich bin der Motor, der  
Deutschland antreibt.**

*Wir machen  
den Unterschied!*

Vertrauen Sie unseren kompetenten  
Innungsfachbetrieben.

Sie stehen für:

- Qualität und Leistungsstärke
- Individualität und Innovation
- soziale Verantwortung und regionales Engagement

**Überzeugen Sie sich selbst.**

 Kreishandwerkerschaft  
Gütersloh  
VERSTEHEN | BÜNDELN | HANDELN

Kreishandwerkerschaft Gütersloh  
Eickhoffstraße 3  
33330 Gütersloh  
Tel: +49 (0)52 41.234 84-0  
Fax: +49 (0)52 41.234 84-10  
E-Mail: info@kh-gt.de  
Web: www.kh-gt.de

**DAS HANDWERK**  
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEBENAN



Text: Dr. Silvana Kreyer  
Fotografie: Christopher Grigat

# DIE BLECHBLÄSER

Eckhard Vincke, Leiter und Motor des Fachbereichs der Bläser in Aktion.

Ein Fachbereich gilt als Aushängeschild der Musikschule für den Kreis Gütersloh

Es gibt sie in jeder Stadt – Musikschulen. So auch in Gütersloh in der Kirchstraße. Wer kennt den stattlichen weißen Bau nicht? Vielleicht wissen jedoch nur Eingeweihte, was sich hinter diesen Mauern abspielt. Und dass hier gespielt wird, das hören viele, die im Sommer an den geöffneten Fenstern vorbeigehen. Zehn Jahre nach ihrer Gründung zog die Musikschule 1978 in dieses großbürgerliche Haus, eine ehemalige Fabrikantenvilla. In ein paar Jahren wird die Schule ihren 50. Geburtstag feiern. Höhen und Tiefen gab es wie überall, und eine finanzielle Gratwanderung ist es trotz der Unterstützung von Stadt und Kreis immer noch. Doch die schafft ein engagiertes Kollegium mit mehr als hundert fest angestellten und freien Instrumentallehrerinnen und -lehrern unter der charismatischen Leitung von Michael Corßen. Mittlerweile sind es gut 5.000 Schülerinnen und Schüler, denen sie nicht nur die berühmten Flötentöne beibringen. Angefangen mit der Musikalischen Frühförderung werden neben den klassischen Tasten-, Blas- und Zupfinstrumenten noch Schlagzeug und Gesang unterrichtet. Dass es neben Klassik auch Rock/Pop gibt, gehört heute einfach dazu.



Aufmerksam verfolgen die jüngsten Bläser die Anweisungen ihres Lehrers.

sie frisch vom Blatt den alten Hit der Beatles „Obladi oblada“ dermaßen sauber und schmissig, dass kein Zweifel bleibt an ihrer tollen Leistung. Und Eckhard Vincke strahlt. Klar, dass er stolz sein kann. Denn gerade eben haben drei von ihnen bei „Jugend musiziert“ im Ensemblespiel wieder einen ersten Preis geholt.

Und was sagen die drei selbst dazu? Für Neele Hülser (Posaune) sind nicht erste Preise wichtig, sondern zu zeigen, „weil wir Spaß haben, bringen wir gute Leistungen“. Auch für Jacob Thomas (Tuba) sind Preise nicht alles. Trotzdem sei es ein „unglaubliches Gefühl von Stolz, die Anerkennung gerade auf Bundesebene“ zu bekommen. Ähnlich klingt Tim Peterhanwahr (Trompete), für den „Dabeisein alles ist, wobei der Preis die Krönung“ sei. Einstimmig gab es Lob für den „absolut guten Lehrer, fachlich super und immer aufbauend“.

Aber das ist nur ein Teil des Alltags an der Musikschule. Um mehr zu erfahren, besonders wie es bei den Blechbläsern zugeht, dazu traf ich mich mit Eckhard Vincke. Denn er ist Leiter und Motor des Fachbereichs schlechthin. Und das ist nicht übertrieben. Seit 31 Jahren ist er „seiner“ Musikschule treu und obendrein stellvertretender Schulleiter. Erzählt er vom eigenen Werdegang, der von flottem Tempo und großem Ehrgeiz geprägt war, wundert es nicht, dass er auch hier markante Zeichen gesetzt hat. Schon als Kind fing er an, Trompete zu spielen, erhielt Preise bei „Jugend musiziert“, leitete schon früh Posaunenchor und gab mit 17 Jahren bereits Trompetenunterricht. Es folgte das Studium am Städtischen Konservatorium in Osnabrück. Vielfältige Lehrtätigkeiten für Trompete nahm er an der Universität Osnabrück, der Musik- und Kunstschule Bielefeld und der Musikschule in Halle wahr.

Irgendwie scheint Vincke immer eine Länge voraus zu sein. Ein gutes Beispiel dafür ist das Unterrichtsmaterial für die ganz kleinen Bläser, das er schon in den achtziger Jahren gemeinsam mit den Bielefelder

## »WIR HABEN GANZ VIELE, DIE BEGEISTERT MUSIK MACHEN UND DENEN WILL ICH EINE CHANCE GEBEN.«

Kollegen Stephan Meyer und Peter Albrecht entwickelte. Dieses wird den sechsjährigen Anfängern und ihrer schwächeren Lippenmuskulatur gerecht, die noch keine hohen Töne schaffen. Denn so schwer aller Anfang sei, ist er doch der Entscheidende. Allein mit gutem Material sei es aber auch nicht getan. „Der Schüler muss es wollen“. So wie sein jüngster Schüler mit fünf Jahren. Da passte einfach alles.

Und was alles dazu gehört, davon wusste Vincke viel zu erzählen. An erster Stelle steht die Veranlagung, fast gleichbedeutend mit der Eignung für ein bestimmtes Blasinstrument. Denn jedes Instrument habe seine Tücken. Trifft man die richtige Wahl, geht es „wie von selbst“. Fast. Stichwort Üben. Anfangs haben die lieben Eltern noch Einfluss und spornen an, was oft spätestens mit der Pubertät endet. Umso erstaunlicher hört es sich an, dass selbst bei geringstem Einsatz und „nur“ regelmäßiger Teilnahme am Unterricht doch noch etwas dabei herauskommt. Da sei es enorm wichtig, guten Unterricht zu machen und konzentriert diese halbe Stunde zu nutzen. Mehr ist heute für die Meisten nicht finanzierbar. Für viele Schüler ist es das Ensemblespiel, in dem sie aufgehen, hier zum Gesamtklang beitragen und sich noch an den Besseren orientieren können. Das Wichtigste sei immer die Freude an der Musik.

„Man muss sich die Musikschule wie eine Pyramide vorstellen“, so Vincke. „Nur oben ist die Spitze mit den ganz phantastischen Leu-



Am Ende des gelungenen Probetages bleibt Eckhard Vincke ein zufriedenes Lächeln.

Drei glückliche Preisträger von „Jugend musiziert“: Jacob Thomas, 16 (Tuba), Neele Hülser, 16 (Posaune), Tim Peterhanwahr, 16 (Trompete)

ten“. Das Ziel ist nicht, aus jedem Schüler einen tollen Musiker oder einen Preisträger zu machen. Durch die ständigen Preisträger bei „Jugend musiziert“, deren Lehrer er sei, habe er wohl den Ruf, „zum Vincke musst du nur gehen, wenn du wer-weiß-wie-gut bist“. Das stimme so einfach nicht. „Wir haben ganz viele, die begeistert Musik machen und denen will ich eine Chance geben.“ Manche brauchen Druck und wollen gefordert werden, andere spielen nur zum Spaß. Beides gilt es zu akzeptieren.

Wenn sich Eckhard Vincke heute so gelassen anhört, dann ist das die Erfahrung von 30 Jahren. Was sei er anfangs streng gewesen. Heute ist es mehr ein partnerschaftliches Unterrichten. „Ich muss erkennen, was in Jedem drin steckt“. Und dann könne ein Schüler schon einmal „kolossal überraschen“. Das sind Schlüsselerlebnisse. Kaum etwas bringt ihn aus der Fassung. Selbst wenn ein Vater den Sohn zur Generalprobe bringt, jedoch Noten und Instrument zu Hause lässt.

Was so einfach klingt, kommt schon fast einer Heldentat gleich. Gilt es doch die stattliche Zahl von 500 Schülern und Schülerinnen mit ihren Blechblasinstrumenten in die rechte Bahn zu lenken. Dank einer hervorragend organisierten Musikschule im Hintergrund, sei es kein Problem. Nicht zu vergessen die 15 teils festangestellten, teils freischaffenden Kollegen, die kreisweit in zwölf Zweigstellen unterrichten. Das Wenigste spielt sich in dem stattlichen weißen Gebäude in der Kirchstraße ab. Gäbe es die gute Zusammenarbeit nicht, wäre manches Projekt nicht realisierbar. Ganz praktisch gesehen, zum Beispiel ein Quartett oder Quintett zusammenzustellen. Fehlt ein Bläser, hilft der Kollege mit seinem Schüler aus.

Das Pensum ist groß, das sich der Bläserfachbereich vorgenommen hat. Die Qualität der jungen Musiker hat sich herumgesprochen. Zahlreich sind die Anfragen, zu besonderen Anlässen mit einem Ensemble oder Orchester zu spielen. Dazu kommen die Bläserklassen in diversen Schulen des Kreises und die Kooperation mit Klassenorchestern. Manche begabte Schüler spielen noch bei den „Jungen Sinfonikern“ und in Landesjugendorchestern. Ja, sie gehören einfach zur Kulturszene, nicht nur Güterslohs, dazu.

Und alle zwei Jahre gibt es gemeinsam mit dem Holzbläserfachbereich ein Proben-Wochenende für Symphonisches Blasorchester. Im Herbst 2013 haben 190 Teilnehmer mit zehn Lehrern in vier Ensembles gearbeitet. Abschließend gab es ein Konzert. „Das war wunderbar. Da wächst schon etwas Phantastisches heran“.

Bei so viel Erfolg und Enthusiasmus klingt die Frage banal, ob das Blasinstrument mehr etwas für Jungen oder Mädchen sei. Ein bisschen sei es Mentalitätsfrage. Dann lächelt Eckhard Vincke, nicht sicher, ob er es sagen sollte, dass es ganz häufig Jungen sind, die „gerne

im Vordergrund stehen, mit dem lauten Instrument Aufmerksamkeit bekommen“. Ähnliches gibt es bei der Wahl von Berufen. Aber unter seinen ersten Preisträgern sind sowohl Mädchen als auch Jungen.

Und da kommen wir nochmals auf das Thema „Jugend musiziert“ zurück. Denn so viele Preise wie die Musikschule des Kreises Gütersloh, erzielt keine Musikschule bundesweit. „Unsere Blechbläser gehören zu den Allerbesten aus ganz Deutschland“. Was wie eine rot korrigierte Schularbeit aussieht, ist die Liste mit den vielen markierten Preisträgern der Blechbläser. Nicht zu leugnen, „die Freude war groß“, als im Januar zwei Ensembles wieder erste Preise machten. Die nächste Hürde ist der Landeswettbewerb, mit Hoffnung auf die Weiterleitung zu dem auf Bundesebene. Dahinter steckt jede Menge Probenarbeit.

In der „heißen Probenphase“ stelle er schon eigene Interessen hinten an. Es sei ihm ein absolutes Bedürfnis, „seine Schüler zu zeigen, sie beurteilen zu lassen und Erfolge zu erzielen“. Kommt jemand ohne Preis zurück, fühlt er sich persönlich angesprochen. „Habe ich die Literatur falsch gewählt, den Schüler schlecht vorbereitet?“ Er

## »ICH MUSS ERKENNEN, WAS IN JEDEM STECKT.«

braucht diesen Druck, um so seine Schüler auf ein gewisses Niveau zu bringen. Mit einigen ist ihm das besonders gelungen.

Da fällt ihm ein absolutes Highlight ein. Ein elfjähriger Schüler gewann mit dem Baritonhorn, einem seltenen Instrument, im Regionalwettbewerb den 1. Preis. Die Jury honorierte es, konnte ihn aber nicht zum Landeswettbewerb (LW) schicken, da es dort keine Wertung dafür gab. „Ich stellte ihn auf Tuba um und in zwei Monaten hatte er das komplette Programm gelernt“. Er gewann nicht nur den LW, sondern auch den 1. Preis im Bundeswettbewerb. „Das hätte ich nie geschafft“, so der begeisterte Lehrer. Dass seine Schüler noch sehr viel mehr schaffen, das haben zwei par excellence bewiesen: Ruth Ellendorff spielt heute Tuba im Oldenburgischen Staatsorchester und Stefan Tischler ist Tubist beim Symphonieorchester des Bayrischen Rundfunks unter der Leitung des namhaften Dirigenten Mariss Jansons.

Da war es damals schon eine glückliche Fügung, als Eckhard Vincke zur rechten Zeit den Zeitungsartikel las und sich für die Stelle an der Musikschule Gütersloh bewarb.

Wenn es die Zeit dann noch erlaubt, greift er zur Trompete und spielt traditionsgemäß zum Neujahrstag in Herzebrock gemeinsam mit Sohn Sebastian. Körperliche Fitness gehört zum anstrengenden Alltag. Da tauscht Eckard Vincke am Wochenende gerne die Trompete mit dem Golfschläger und begibt sich „auf Deutschlands schönsten Golfplatz“ in Halle. //



In der Werkstatt: vor einem Berg Steinabfällen streckt der fast fertige Eisbär die Nase empor.

Text: Dr. Silvana Kreyer  
Fotografie: Christopher Grigat

# KOMPROMISSLOS UND MUTIG

Der Langenberger Bildhauer Bernd Bergkemper und der Zauber von Tieren

Seit Jahrtausenden haben Tiere eine Faszination auf Künstler ausgeübt. In allen Kulturen, in allen Erdteilen der Welt finden sich ihre Darstellungen. Bis zum heutigen Tag beschwören Künstler den Zauber von Tieren in ihren Arbeiten. In Langenberg ist es der Bildhauer Bernd Bergkemper, der sie in den Mittelpunkt seines Schaffens gerückt hat.

Vorbei an der schlafenden Eule, an der kauenden Katze führt der Weg zu seiner Werkstatt. Die Stille des Morgens liegt noch über der feuchten Wiese. Eine besondere Atmosphäre umgibt diesen Ort, wo sich Geschichte und Gegenwart so nah begegnen. Hier lebte die Familie Bergkemper, hier arbeitete der Vater Heinz in seiner Werkstatt. Ein Thema beherrschte den Alltag – die Bildhauerei. Bernd Bergkemper hat sich dem nicht entzogen. Vielmehr, er entschied sich genau dafür. Nach Studium und Ausbildung ist er wieder zurückgekehrt, hat das Erbe des Vaters angetreten. Wenn auch ganz anders.

## EIN PHANTASTISCHER BEOBACHTER

Wir gehen in den Ausstellungsraum und setzen uns auf die breite Fensterbank. Alles ist auf das Wesentliche reduziert. Die Wände sind kahl, nur von oben und vom großen Fenster fällt helles Licht herein. Auf schlichten weißen Podesten – eine Auswahl seiner Werke. Sofort stellt sich die Frage, warum so viele Tiere? Bergkemper lächelt. „In erster Linie um mich, wahrscheinlich unbewusst, vom Vater abzusetzen. Hätte ich den Menschen gewählt, wäre ich dem Vater zu

nahe gekommen. Zudem wollte ich nicht hören: „Sieht aus wie Heinz Bergkemper.“ Und außerdem biete ihm das Tier eine viel größere Bandbreite. Gerne lässt er sich von der Natur und ihren Geschöpfen inspirieren. Ein phantastischer Beobachter ist er obendrein. In langen Studien nähert er sich seinen Kreaturen und erweckt sie dann zum Leben – handliche, elegante Bronzen oder großformatige, Kraft strotzende Steinskulpturen.

Da ist die „Liegende Raubkatze“, der „Kopf eines Pferdes“, das „Nashorn“ und der „Stierkopf“. Unverkennbar und eigen ist Bergkemper Formensprache. In klarer Linienführung strahlen seine Arbeiten eine enorme Energie und Dynamik aus. Wer den Künstler kennt, kennt sein favorisiertes Material, das schwarze Vulkangestein Diabas. Auf die Frage, ob es nur das Material oder auch die Farbe sei, die ihn reize, antwortet Bergkemper ohne Zögern: „Die Farbe ist nicht sekundär“ und deutet auf den „Durchbruch“, eine abstrakte Skulptur. „Poliert ist sie schwarz, unpoliert grau – im Zusammenspiel ergibt das eine ungeheure Spannung“. Er hat recht.

## TRÄUMEN IST ERLAUBT

Bernd Bergkemper hat sich nicht allein auf das „Kreatürliche“ beschränkt. Aber immer ist die Form das Geheimnis seiner Skulpturen. Wie auch „Europa“ aus Diabas, die wie ein Stück geschlungenes Band aussieht. Ein gelungenes Spiel mit Proportionen, eine harmonische Ordnung von Flächen, Volumen und Öffnungen. Jedes Mal aufs Neue eine Herausforderung. Die ließe sich noch steigern durch die Größe der Arbeit. Bergkemper fällt Max Bills 66 Tonnen schwere Granit-Skulptur „Kontinuität“ vor den Deutsche Bank-Türmen in Frankfurt ein, die aus einem Rohling von 180 Tonnen entstand. Aber das sei nicht mehr alleine zu bewältigen.

Diese Grenzen setzt die Bronze nicht so schnell. Da sind ganz andere Dimensionen möglich, als mit Stein. Hinzu kommen noch praktische Erwägungen. Nur noch Modellgeber, entfielen die „wochenlange physische Knechtereie“. Und von einer „Top Gießerei wie Noack in Berlin gemacht“, habe er die Garantie, dass die „Ausstrahlung der Bronze“ so richtig zur Geltung komme. Ganz zu schweigen vom leichteren Transport, da innen hohl. Na ja, und die Präsenz einer sehr großen Skulptur sei einfach eine total andere. Träumen ist erlaubt.

Jung ist der anwesende Fotograf Christopher Grigat und so erstaunt seine Frage nicht, ob sich Bergkemper mehr als Künstler oder Dienstleister sehe. Er versteht ihn gut. „Ich würde am liebsten nur das Erste sein. Aber da ist der Blick auf das Bankkonto“. Denn Bergkemper lebt nur von seiner Kunst. Und schon sind wir beim Thema Auftragsarbeiten. Allein zwei davon finden sich in Langenberg. Wunschgemäß ein Löwe vor der Schmeddingschule, da sie eine Partnerschule in Gambia (Afrika) hat. Die Brinkmannschule wählte einen Bär, weil der „bärenstark“ sei. Von der Stiftung der Kreissparkasse Wiedenbrück finanziert, hat sich diese mit den Börsensymbolen „Bulle und Bär“ vor ihrer Rhedaer Filiale einen eigenen Wunsch erfüllt. Passt auf ihn die Redensart: „Der Prophet zählt im eigenen Lande nichts“? Zum Glück ist das nicht so in Langenberg. Bürgermeisterin Susanne Mittag ist sehr stolz auf „ihre Bergkemper“. „Vater und Sohn haben mit ihren Skulpturen das Bild unserer Gemeinde mit geprägt“.



## GERADE WAR DER WEG NICHT

Sicher ist sie auch stolz darauf, eine Arbeit des Langenbergers in Berlin zu wissen. Vor vielen Jahren erhielt er den Auftrag, für die Hauptstadtrepräsentanz der Bertelsmann AG und der Bertelsmann Stiftung eine Bronzebüste von Reinhard Mohn zu fertigen. Das Original, welches Hubert Hartmann (1915-2006), ein akademischer Bildhauer aus Wiedenbrück, in den siebziger Jahren schuf, befindet sich heute im Stadtmuseum. Schon immer habe Bergkemper das Porträt als bildhauerische Arbeit gereizt. Die Mohn-Büste sei ja nur ein rein „handwerkliches Produzieren“ gewesen, motiviere ihn jedoch, mehr in dieser Richtung zu machen. Da blitzt es in den Augen des Künstlers, und er erzählt von der „Begegnung“ mit der Marmorskulptur des spanischen Bildhauers Jaume Plensa (\*1955) – „Anonymus“, ein weit überlebensgroßer Kopf, „von allen Seiten dreidimensional, ganz weich, phantastisch“.

Gerade war der Weg nicht, den Bergkemper wählte. Er begann mit einer Holzbildhauerlehre in Werther und wechselte zur Lehre als Holzmechaniker. Da wurde er nachdenklich. Sollte er wirklich sein ganzes Leben „als Holztechniker am Schreibtisch sitzen“? Auch sein Studium der Kunstpädagogik und Kunsttherapie an der Freien Kunststudienstätte Ottersberg schien ihm plötzlich wenig sinnig. Dennoch beendete er es. Wie es der glückliche Zufall wollte, hatte er einen Galeristen in Berlin kennengelernt. Erste Betongüsse und gehauene Arbeiten entstanden. Er hatte Erfolg damit. „Von da an war mir klar – Du willst Bildhauer werden“. Das ist er seit 1989 mit eiserner Disziplin, wenn auch freischaffend. Seit zwanzig Jahren ist Bergkemper in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten. Viele Arbeiten finden sich in privaten und öffentlichen Sammlungen. Ganz aktuell arbeitet der Künstler an einer Skulptur für einen passionierten Sammler seiner Arbeiten in Süddeutschland. Den vermittelte ihm sein Galerist Wolfgang Püschel aus Borcheln, mit dem er seit 15 Jahren zusammenarbeitet.

Klar, dass wir uns die näher anschauen wollen. Vorbei an „Affe“, „Pferd“ und „Hahn“, geht es in die Werkstatt. Kalt ist es hier, obwohl die Sonne schon verführerisch durch die großen Glasfenster hereinscheint. Vor uns die aktuelle Arbeit und dahinter ein Riesenberg Steinabfälle. Daneben das Modell aus weißem Styropor, unschwer erkennbar als Bär. Ganz traditionell arbeitet Bergkemper. Mit einem Punktiergerät überträgt er die Modellproportionen auf den Steinblock. Immens groß ist der Kraftakt. Tagelang hat er Stück für Stück

## Unternehmensnachfolge und Nachfolgeberatung

# HEINZ SCHÄTTY

STEUERBERATER

Wir bieten Ihnen im Rahmen einer ganzheitlichen Beratung maßgeschneiderte Nachfolgelösungen für Ihr Unternehmen.

- ✓ Gestaltung und Durchführung der Nachfolge
- ✓ zivilrechtliche Aspekte
- ✓ steuerliche Regelungen und Gestaltungsmöglichkeiten
- ✓ Unternehmensbewertung
- ✓ Finanzierungsfragen

*Nutzen Sie unser Know-How für Ihren Erfolg!*



**Steuerkanzlei Heinz Schätty**  
Fachberater für  
Unternehmensnachfolge (FH)

Poststr. 34 | 33415 Verl  
Fon: 05246 9267-0  
Fax: 05246 9267-77  
E-Mail: info@schaetty.de  
[www.schaetty.de](http://www.schaetty.de)



## Firmenprofil – Internetpräsenz – PR-Öffentlichkeitsarbeit – Reportage – Werbeauftritt



Weil gute Fotos kein Zufall sind ...

  
fotostudio susanne clemens

Lindenstraße 16 · 33332 Gütersloh · Telefon 05241-15063 · E-Mail: info@fotoclemens.de · www.fotoclemens.de



Schicht für Schicht trägt Bergkemper vom weißen Laaser Marmor ab, bis der Eisbär sichtbar wird.

von dem vier Tonnen schweren Marmorblock abgeschlagen und abgesägt. Es ist feinstes Laaser Marmor, auch „Weißes Gold aus Laas“ genannt. Den hat er in Südtirol aus einem Traditionsbetrieb geholt. Seit 1883 wird das begehrte Material auf dem Nördersberg in Italien abgebaut. Widerstandsfähig und wetterbeständig ist es.

## GRÖSSE ALLEIN MACHT NICHT DIE WERTIGKEIT AUS

Wir gehen um die Skulptur herum. Bergkemper ist mehr als zufrieden, ja begeistert von dem ästhetisch schönen Material „Schau mal, im Vergleich zum Diabas, siehst du beim weißen Marmor alle Höhen und Tiefen. Selbst an der dunklen Stelle ist die Krümmung des Beins, ist der Fuß erkennbar“. Dabei ist er nicht rein weiß. „Zum Glück“ meint er. „Ein Stein ist eben lebendig, er kommt aus der Natur“. Fertig poliert wird er „nur noch“ zwei Tonnen wiegen. So ein kleiner Bär in Originalgröße ist schon imposant. Die Größe allein macht nicht die Wertigkeit aus. Ein Bär muss ein Bär sein.

Die Atmosphäre in der Werkstatt rund um den „Bär“ ist schon eine besondere. In einer Ecke Marmorreste, wohin der Blick auch fällt, überall Staub. Das kommt vom Schleifen. Bei Marmor sei der besonders fein und leicht. Als dann Bergkemper so anschaulich erzählt, wie dieser sich bei leichtesten Vibrationen verselbständige, meint man den Staub von Werkzeugen und Skulpturen herabrieseln zu sehen.

Alles hatte einen Anfang in dieser Werkstatt, die so viele Geschichten erzählen könnte. Immer wieder fällt der Blick auf die Arbeiten des Vaters, die überall in der Werkstatt zu entdecken sind. Nicht Atelier, sondern Werkstatt. Das klingt viel passender. Hier wird physisch hart gearbeitet. Täglich. Ganz diszipliniert. Anders sei das nicht zu schaffen.

Die Handschrift des Vaters Heinz (1925-2001) war eine andere. Er grenzte sich bewusst von der Wiedenbrücker Schule ab. Die sakrale Kunst und figürliche Darstellungen – das war seine Stärke. Aktiv und anerkannt bis ins hohe Alter, hatte er dann noch Ausstellungen. Die Wertschätzung von Vater und Sohn beruhte auf Gegenseitigkeit. Damals sei es so modern gewesen, wie der Vater arbeitete. „Da gab es noch nicht Tony Cragg oder Anish Kapoor.“ Stolz sei der Vater wiederum auf die Erfolge des Sohnes gewesen.

## IMMER EIN KAMPF MIT DER FORM

So ganz glückte das gemeinsame Arbeiten in einer Werkstatt nicht. Zu unterschiedlich war ihre Arbeitsweise. Ohne Umschweife sagt Bernd Bergkemper „Ich bin so ein ‚Dreckerzeuger‘. Was auch nicht ganz richtig ist. Aber der Vater liebte das nicht“. Der habe „Wachspostive erstellt, dann zum Gießer gebracht und die fertigen Bronzen abgeholt“.

Es ist das liebevolle Erinnern eines Sohnes, der quasi in der Werkstatt des Vaters heranwuchs. Gemeinsam mit ihm hat er sie gebaut. Denn geschickt sei der Vater gewesen und „begann immer in den Schulferien mit irgendwelchen Baumaßnahmen am Haus“. Hier durfte er an ersten Tonmodellen arbeiten und in Vaters zahlreichen Kunstbüchern blättern. Wenn ihn damals zum Beispiel die häufigen Ausstellungsbesuche „nervten“, sei er dem Vater im Nachhinein dankbar dafür.

Gibt es Vorbilder? Klar. Beinahe wäre er letztes Jahr nach Chicago geflogen, nur um „Cloud Gate“, eine 110 Tonnen schwere, rostfreie Stahlkonstruktion des indischen Bildhauers Anish Kapoor im Millennium Park anzuschauen. Da sind noch die „ganz Großen“, wie Eduardo Chillida, Henry Moore und Marino Marini, auch Bernd Heiliger und Fritz König. Und die schaut er sich möglichst im Original in Ausstellungen an. Regelmäßig fährt er nach Wuppertal zum „Haus Waldfrieden“ mit dem Skulpturenpark von Tony Cragg. „Das ist die beste Ausstellung für Skulpturen weit und breit“. Auf die Frage, ob denn Inspirationen nicht gefährlich seien, gar zum Nachahmen verleiteten? Mit „Nein, nein, das ist schnell weg. Sonst würde man ja kopieren“ eine prompte, überzeugende Antwort. Warum sollte er auch?

Bernd Bergkemper ist einen kompromisslosen Weg gegangen. Ausgesprochen mutig. Was entdeckt man nicht alles an putzigen und niedlichen Tieren im Internet, die unter „Tierskulpturen“ angeboten werden. Bernd Bergkemper kämpft weiter. Ganz im Sinne von Marino Marini „Hauptsache ist vor allem die Qualität eines Kunstwerks“. Die zu erreichen, sei auch immer ein Kampf mit der Form. Einer Meinung waren Sohn und Vater, der sagte: „Eine Form muss von allen Seiten gut sein“. Wenn ihm das mit dem neuem Auftrag, einem fast lebensgroßen Pferd gelingt, wäre es wieder ein Highlight in seinem Schaffen.

Kurzum: Bergkemper und Tiere – immer noch ein großes Thema. //

[www.abstrakte-tierskulpturen.de](http://www.abstrakte-tierskulpturen.de)

# GENERATION KULTUR – ZWISCHEN BESTÄNDIGKEIT UND WANDEL



Dr. Rolf Westheider im Gespräch mit Astrid Schütze, der Vorsitzenden des Kulturvereins Borgholzhausen | Fotografie: Fotostudio Clemens

Übergänge im Vereinswesen sind oft holprig oder scheitern. Mancher Vereinsmeier kann nicht loslassen. Wehklagen über Mitgliederschwund und Überalterung machen mutlos. Anders ist es in Borgholzhausen. Dort gelang 2011 ein erfolgreicher Wechsel an der Spitze des Kulturvereins. Astrid Schütze löste Sibylle Upmeyer ab. Die gelungene Stabübergabe zeigt, wie Generationenwechsel im Ehrenamt gelingen können.

**Wechsel von Vereinsvorständen werden oft als Generationenwechsel beschrieben. Noch bemessen wir eine Generation mit etwa 30 Jahren. Frau Schütze, könnten Sie sich vorstellen, so lange Vorsitzende des Kulturvereins Borgholzhausen zu sein?**

(lacht) ... und als 80-Jährige anfangen aufzuhören? Nein, das kann ich mir nicht vorstellen! Nicht des Alters wegen sondern, weil ich mir langfristig Abwechslung und auch irgendwann neue Aufgaben wünsche. Der stellvertretende Vorsitzende unseres Vereins, Architekt und Künstler Joseph Schröder, ist für mich ein gutes Beispiel. Viele Jahre hat er aktiv im Vorstand des Kunstkreises Versmold mitgewirkt. Auch privat ist er immer unterwegs in Sachen Kunst, kennt ungeheuer viele interessante Künstler. Und dann ist er 2011 mit diesem Hintergrund ganz neu in den Vorstand unseres Vereins eingestiegen und plant und organisiert seither all unsere großartigen Ausstellungen. Obwohl längst pensioniert, steht Schröder für die neue Generation unseres Vereins.

**Ich wollte Sie mit meiner Eingangsfrage keineswegs erschrecken, aber nach meiner Beobachtung ist die lange Dauer der Ausübung eines Amtes immer ein Problem. Ich kenne ehrenwerte Menschen, die auf mehr als 40-jährige Ehrenamtsausübung stolz sind. In der Politik ist es ähnlich. Nehmen wir Bismarck. Als seine Herrschaft endete, begann der Anfang vom Ende, im Ergebnis dann der Erste Weltkrieg. Frau Schütze, was glauben Sie ist das rechte Maß?**

Diese Frage zu beantworten fällt mir wirklich schwer. Ich habe ja keine Erfahrung mit Vereinsgeschichten. Wie lange wird ein Vorstand den Verein weiterentwickeln? Wie lange kann nach Veränderungen eine Konsolidierungsphase sinnvoll sein? Wann wird der Vorstand zum

Bollwerk, an dem mögliche Nachfolger abprallen? Das rechte Maß wird wohl eher kürzer als länger sein. Die Gedanken sind ja so, dass man sich neue Ideen, neue, auch jüngere Mitglieder und eine Weiterentwicklung wünscht – nur sind neue Aktive sehr schwer zu gewinnen. Sicher ist es ein Unterschied, ob jemand engagiert einen Vorstandsposten in einem Verein innehat oder ob ein innerer Antrieb vorhanden ist, der ein ganz besonderes Lebenswerk entstehen lässt. Eine Gisela Burkamp, beispielsweise, die mehr als 30 Jahre den Kunstverein Oerlinghausen geleitet hat, ist so eine Ausnahmepersönlichkeit, die sicher bis zum letzten „Amtstag“ die Richtige war.

**Die Führung prägt einen Verein, je länger, je mehr. Das hat auch positive Seiten, denn langjährig aufgebautes Vertrauen kann zu beachtlichen Ergebnissen zum Nutzen aller führen. Nach personellen Veränderungen heißt es dann oft: Der oder die tritt ein schweres Erbe an oder tritt in große Fußstapfen. Wie haben Sie das empfunden?**

Große Fußstapfen – ja, schweres Erbe – nein! Da möchte ich wirklich hervorheben, dass wir ungeheuer gute Startbedingungen hatten. Unsere Vorgänger, Sibylle Upmeyer als Vorsitzende, auch Günter und Inge

Schlömann als künstlerischer Kopf des Vereins und Schatzmeisterin, haben uns vorbehaltlos vom ersten Tag an unterstützt. Besonders der Austausch mit Sibylle, die ich vorher nicht persönlich kannte, war mir sehr wichtig und hilfreich. Damals habe ich vorgeschlagen, Sibylle sollte weiterhin eine Funktion im Vorstand behalten, um uns zu unterstützen. Jetzt bin ich ihr dankbar dafür, dass sie abgelehnt und uns dadurch viel mehr Raum gegeben hat.

**Denken Sie sich eine Skala zwischen eins und zehn. Eins bedeutet: Ich lasse alles so wie es ist“ und zehn „Ich mache alles anders“. Wo würden Sie sich einordnen?**

Lieber ohne Skala, aber Organisatorisches machen wir jetzt schon anders. Von Beginn an war mir wichtig, dass wir sechs Vorstandsmitglieder gut zusammenfinden und dass jeder, nach Wunsch, Verantwortung übernehmen kann. Wir treffen uns einmal monatlich reihum privat und besprechen unsere Projekte. Jeder macht Vorschläge, es wird diskutiert und gemeinsam entschieden, was wir tun wollen und wer welche Veranstaltungen organisieren möchte. Wir alle haben so „unsere“ Projekte. Nur so können wir die zahlreichen (im vergangenen Jahr immerhin 25!) Aktionen organisieren. Jeder von uns freut sich, gelegentlich Veranstaltungen zu organisieren: der Künstlerkontakt, die Pressearbeit, die Raumorganisation, die Preisplanung, die Begrüßung der Gäste – all das macht Freude, erst recht, wenn man beim nächsten Mal wieder einfach nur dabei sein kann und nur vielleicht beim Weinausschank mithilft ...

**Ein Neuanfang geht oft mit einer inhaltlichen Neuausrichtung einher. Was machen Sie gegenüber Ihrer Vorgängerin anders? Haben Sie andere Schwerpunkte gesetzt?**

Wir haben noch keine grundsätzlichen neuen Schwerpunkte gesetzt und ich halte das auch für eine Aufgabe, die man langfristig und nachhaltig angehen sollte. Zunächst ist uns wichtig, dass die Mitglieder, die wir jetzt haben, sich darauf verlassen können, ein Kulturprogramm zu bekommen, das ihr Leben bereichert und ihren Wünschen entspricht. „Anders“ heißt oft „zusätzlich“ und da gibt es viel mehr Ideen als Kapazitäten. Eine uns wichtige Ausrichtung haben wir aber bisher erfolgreich umgesetzt und das ist die Kommunikation. Wir möchten nicht nur das Konsumieren von Kultur ermöglichen, sondern Vereinsmitglieder, Künstler und Veranstaltungsbesucher miteinander ins Gespräch bringen. Dafür haben wir die Veranstaltung „Künstlertgespräch“ eingeführt und deshalb legen wir auch großen Wert auf den geselligen Teil bei unseren Veranstaltungen.

**Im Verein ist man nicht allein. Das reimt sich nicht nur, sondern wirft die Frage auf, mit wem man etwas anfängt. Soll man bewährte Mitstreiter und erfahrene „Altgediente“ der Kontinuität halber übernehmen oder die Vorstandsmannschaft komplett neu aufstellen? Wie haben Sie die Plätze besetzt?**

Die Zusammensetzung unseres Vorstands habe ich nicht beeinflusst. Unsere Vorgänger haben uns genauso zusammengebracht, wie wir dann gewählt wurden. Dabei waren vier neue Gesichter – und neu war in meinem Fall wirklich neu, ich war ja bis dahin kein Mitglied und hatte noch keine einzige Veranstaltung des Vereins besucht! Für uns war es aber auch sehr gut, zwei Mitglieder aus dem alten Vorstand dabei zu haben. Beide konnten Bewährtes beitragen und hatten auch Lust auf Neuerungen. Das habe ich als ideal empfunden. Ein wesentlicher Faktor für unseren Erfolg ist der, dass wir uns einfach alle miteinander großartig verstehen.

**Kann es sein, dass andernorts manche mit ähnlichen Vorhaben Sie beneiden? Nach meinem Eindruck bietet Borgholzhausen vergleichsweise günstige Bedingungen zur kulturellen Entfaltung: eine lebhaftere Kunstszene – jüngst noch bereichert durch die Ateliergemeinschaft „Dauntown“ – gute Ausstellungsmöglichkeiten im Rathaus, eine funktionierende Kooperation im Museum mit dem Heimatverein, eine beachtliche Förderung Ihres ersten Großprojekts zum 100. Geburtstag des Malers Krömmelbein durch die Kommune. Könnte die Kulturvereinsvorsitzende nicht wunschlos glücklich sein?**



LASERBEHANDLUNG  
DENTALSCHANNER  
PROPHYLAXE  
PARODONTOLOGIE  
IMPLANTOLOGIE  
ÄSTHETISCHE ZAHNHEILKUNDE  
ZAHNTECHNISCHES LABOR



HERBERT  
**DOHMEN**  
ZAHNARZT

Steinhagener Straße 23 · 33334 Gütersloh  
fon 05241.6362 · fax 05241.927890



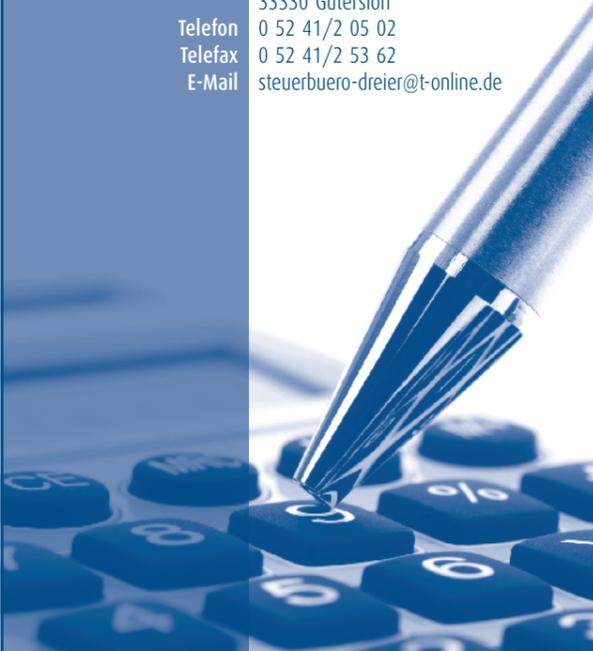
Nie wieder  
Schnute voll!

Der Zahnabdruck ohne  
Löffel und Abformmasse.  
Digital mit modernster  
Scanner-Technologie.

Dentalscanner: [www.zahnarzt-dohmen.de](http://www.zahnarzt-dohmen.de)

**Brunhilde Dreier** Steuerberaterin

Scharnhorststraße 9  
33330 Gütersloh  
Telefon 0 52 41/2 05 02  
Telefax 0 52 41/2 53 62  
E-Mail [steuerbuero-dreier@t-online.de](mailto:steuerbuero-dreier@t-online.de)



1914-1918  
**Der große Krieg?**  
Châteauroux und Gütersloh  
im Ersten Weltkrieg  
8. April bis 29. Juni 2014

Eine gemeinschaftliche Ausstellung der Stadt Gütersloh  
mit der Partnerstadt Châteauroux



1913 - Hospitalvolontäre St. Martial

Stadtmuseum Gütersloh  
Das Museum des Heimatvereins Gütersloh  
Kökerstraße 7-11 a, 33330 Gütersloh  
Telefon (05241) 26635, Telefax (05241) 29072  
Mi-Fr 15-18 Uhr, Sa-So 11-18 Uhr  
[www.stadtmuseum-guetersloh.de](http://www.stadtmuseum-guetersloh.de)

Stadt Gütersloh Stadtmuseum Gütersloh Villa de Châteauroux

Touristinformation | bundesweiter Kartenservice |  
Veranstaltungsmanagement | Stadtmarketing |  
Stadtführungen | Zimmervermittlung |



Die Adresse für Bürger und Besucher

Gütersloh Marketing GmbH | ServiceCenter |  
Berliner Straße 63 | 33330 Gütersloh

Wir sind für Sie da: Mo. bis Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr  
Fon: 05241. 2 11 36-0 | Fax: 05241. 2 11 36-49  
Tickethotline: 05241. 2 11 36-36  
[info@guetersloh-marketing.de](mailto:info@guetersloh-marketing.de) | [www.guetersloh-marketing.de](http://www.guetersloh-marketing.de)

Alles über Gütersloh: [www.guetersloh.de](http://www.guetersloh.de)

**GüterslohMarketing** gtm

Die Vorsitzende des Kulturvereins in Borgholzhausen ist (aktuell) wunschlos glücklich, schön, diese Frage beantworten zu dürfen! Ja, Borgholzhausen ist wohl für Kunst, Kultur, Kreativität ein besonders guter Ort. Wir haben viele interessante Künstler von denen wir profitieren und die auch von uns profitieren sollen. Nur eine Sekunde nach dem Wunschlosglück fallen mir natürlich doch noch viele Wünsche ein, wenn die erfüllt werden, wird man es an unseren zukünftigen Aktionen erkennen!

**Mit dem Kroe-Projekt hatten Sie einen fulminanten Start. Ist ein solches Produktivitätsniveau durchzuhalten? Oder reizt der Erfolg noch Größeres zu versuchen? Wenn ja, was mag es sein?**

„Größeres“ zu versuchen eher nicht, wir konnten nach Kroe gut wieder einen Gang zurückschalten. Viel Selbstbewusstsein haben wir aber durch dieses Projekt gewonnen. Wir durften ja sehr schnell erleben, dass man – in diesem Fall die Stadtverwaltung und die Politiker – großes Vertrauen in uns gesetzt hat. Wir wurden ernst genommen und konnten zeigen, was wir leisten können. Langfristig müssen wir neue Mitglieder gewinnen und zwar auch solche, die selbst aktiv sein möchten. Das sehe ich als große Aufgabe. Der größte Erfolg wäre es, wenn wir in einigen Jahren von neuen Leuten abgelöst würden, die mit frischem Schwung auf unserem aufbauen, wie wir jetzt auf dem unserer Vorgänger.

**Für den Kulturverein sind Sie neue Kooperationen eingegangen. Über die Kreis- und Landesgrenze hinweg ist das Museum Borgholzhausen in der „Teuto-Kultur-Region“ auch mit Akteuren aus Niedersachsen in einem Boot. Welche Partner haben Sie für die Zukunft im Visier?**

Aktuell führen wir Gespräche mit möglichen Kooperationspartnern aus Borgholzhausen. Darüber hinaus möchten wir gern unsere Kontakte in der Region ausbauen. Ich persönlich wünsche mir einen Partner, mit dem wir das Thema moderne Musik angehen können. Es ist sehr schwer, über die bildende Kunst einen Zugang zu jüngeren Menschen zu finden, über Musik könnte der Weg leichter sein. Moderne Musik fehlt auch bisher in unserem Programm. In Gütersloh, Bielefeld und Osnabrück gibt es so gute, erfolgreiche Projekte – mal sehen, ob sich da irgendwo ein erfolgversprechender Kontakt knüpfen lässt.

**Ihre Aufgabe bereitet ihnen Freude, das ist deutlich zu spüren. An Plänen mangelt es bestimmt nicht. Hätten Sie drei Tipps parat für Vereine, in denen Larmoyanz, Verkrustung und Perspektivlosigkeit den Ton angeben?**

Nein, solche Tipps habe ich nicht. Ich kenne nur wenige Vereine und ein derart trostloser ist nicht darunter. Dem aber, der den Wunsch äußerte, einem solchen Verein auf die Sprünge zu helfen, würde ich folgenden Ratschlag geben: Machen Sie dem Verein drei Geschenke: Geben Sie ihm eine anspruchsvolle, zukunftsorientierte Aufgabe, klar definierte Unterstützung und einen großen Vertrauensvorsprung. Wenn dann nichts kommt, ist vielleicht auch Zeit für ein Ende.

**Frau Schütze, wir sprechen über Generationen und ihre spezifischen Profile. Würden Sie eine Prognose wagen, wie es die von Kindesbeinen an Smartphones gewöhnte Generation mit der Kultur halten wird? Werden in dieser Perspektive überhaupt noch Vereine existent sein?**

Vermutlich ja. Smartphones, Kommunikations-Apps und soziale Netzwerke im Netz erleichtern das Zusammenfinden von Gleichgesinnten, auch im Kulturbereich. Ich selber bin gern und aktiv im Netz



Kulturmanagement im Ehrenamt: Astrid Schütze hat für Borgholzhausen noch viel vor.

unterwegs. Die Risiken will ich nicht ignorieren, aber ich denke, dass die Vorteile überwiegen. Auf meinem Bildschirm beobachte ich die Galeristin in Wiedenbrück, den Musiker in Hessen, den Fotografen in Nanjing, die Künstlergemeinschaft in Borgholzhausen, den Kunstverein in Melle ... Durch diese Vielfalt bleibe ich wach und interessiert und fühle mich als Teil einer großen Gemeinschaft. Ich sehe, dass die örtlichen, (provinziellen?) Protagonisten nicht weniger interessant sind, als die internationalen. Und ich erlebe, dass der Anlaufpunkt, das Konkretwerden, organisiert werden muss. Der durch die Welt reisende Fotograf hat so viel zu berichten, – und der braucht uns! Jemand muss ihn entdecken, wertschätzen, aufnehmen und mit realen Menschen zusammenbringen. Also meine Prognose, da ich im Netz viele, wirklich junge, Kulturleute beobachten kann: Kultur bleibt wichtig und spannend!

**Zum Schluss denken wir zur Beruhigung lieber etwas kurzfristiger: Was darf Borgholzhausen und sein kulturelles Umland in diesem Jahr von Ihnen und dem Kulturverein erwarten?**

Sie dürfen sich in diesem Jahr sogar auf sieben Ausstellungen im Rathaus freuen: fünf hochkarätige Kunstausstellungen und zu unserer Freude auch die von Ihnen kuratierte „Kofferausstellung“. Komische Lyrik kann ich Ihnen schon ankündigen, einen Tangoabend planen wir, wenn es klappt, wird es hier wieder Theater geben... Wir haben am Jahresanfang kein vollständiges Programm, sondern setzen oft spontane Ideen um. Lassen Sie sich überraschen! Kleiner Tipp: Als Mitglied werden Sie über jede Veranstaltung rechtzeitig schriftlich informiert, sonst bitte die Tagespresse oder unsere Website beachten!

**Frau Schütze, ich wünsche Ihnen ein Ebenmaß zwischen Fakten und Visionen im kulturellen Leben hier unterhalb der Ravensburg!**

## Die Teuto Kultur Region



Text: Dr. Rolf Westheider  
Grafiken/Fotografie: heristo AG/lichtweisz

# GRENZENLOSE KUNST?

Dies ist keine alltägliche Nachricht auf den Feuilleton-Seiten: Kunst- und Kulturvereine aus zwei unterschiedlichen Regionen schließen sich zu einem informellen Marketing-Verbund zusammen. So geschehen im vergangenen Jahr zwischen zunächst sieben Einrichtungen im südlichen Landkreis Osnabrück und im nördlichen Kreis Gütersloh. Zwei Besonderheiten fallen dabei ins Auge.

Zum einen: Kunst beansprucht organisatorisch das, was sie inhaltlich ohnehin ausmachen sollte, nämlich grenzenlos zu sein. Je mehr Entgrenzung, desto besser die Kunst; je freier der Künstler, desto stärker sein Ausdruck. Was schert einen Künstler eine Verwaltungsgrenze? Welche Bedeutung sollte eine politische Eingrenzung für ihn haben? Fragt er nach Niedersachsen oder Nordrhein-Westfalen? Er sollte es nicht, tut es aber doch, denn seine Vernetzung ist begrenzt und meistens auf eben diese Grenzen beschränkt. Das Kreismuseum Osnabrück liegt aus ostwestfälischer Perspektive im unerreichbaren Bersenbrück („wo um alles in der Welt ist das?“). Der Kreiskunstverein hat in der künstlichen Kreisstadt Gütersloh im Veerhoff-Haus seine Heimat und im Kreishaus ein Schaufenster. Die regionalen Untereinheiten des BBK (nein, nicht „Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe“, sondern „Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler“) folgen den Verwaltungsgrenzen, die örtlichen Kunst- und Kulturvereine sowieso, denn die Organisation von Kunst und Kultur ist in der Regel mit den Verwaltungseinheiten deckungsgleich. Wie im Fall des Landkreises Osnabrück sind sie wegen ihrer geografischen Ausdehnung kaum zu durchmessen. Das Ergebnis zweckrationaler Gebietsreformen bedeutet wie in vielen anderen Lebensbereichen vor allem Fremdheit. Dies gilt insbesondere in den Identitäts- weil Emotionsräumen Heimat und Kultur.

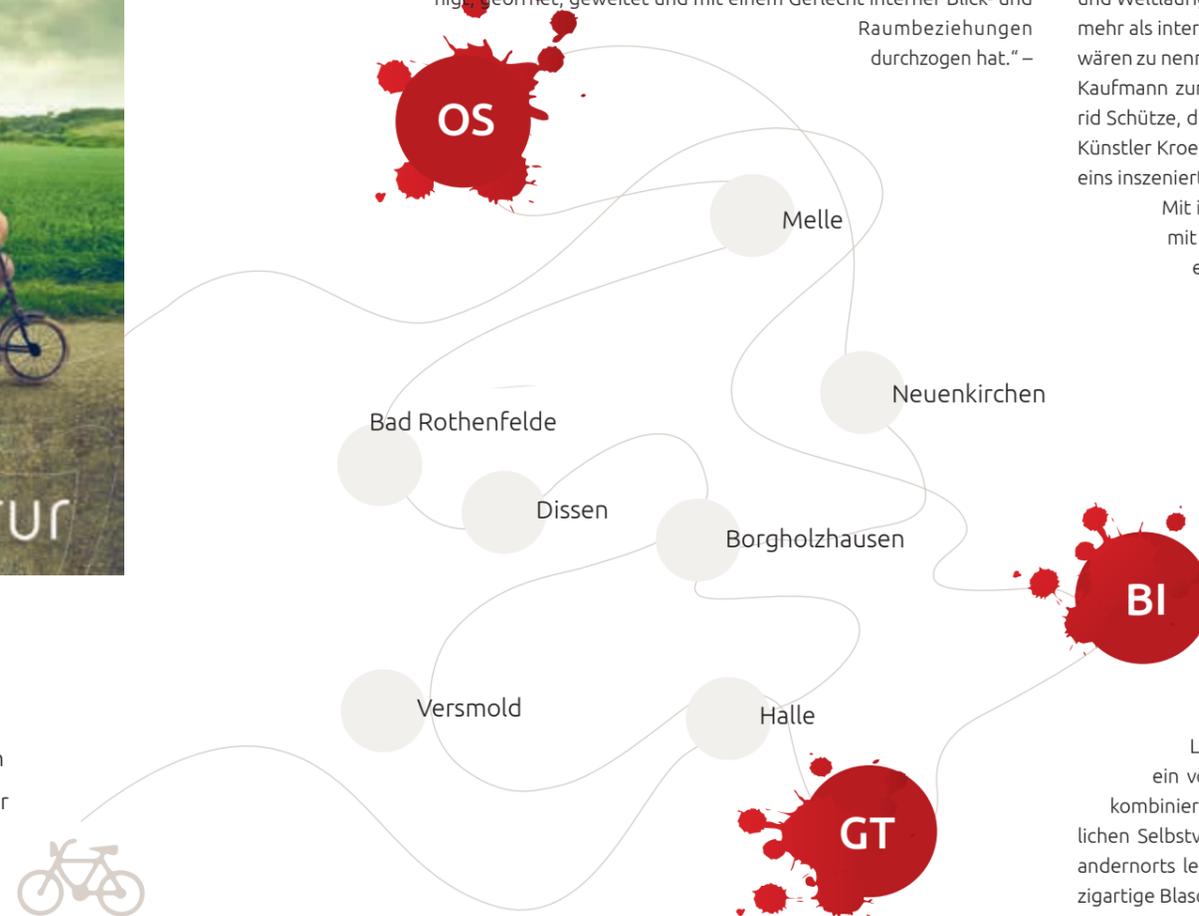
## TEUTO ALS LEBENSLANDSCHAFT

Zum zweiten: Kunst und Marketing, das war bislang eher ein Un-Verhältnis. Wie alles scheint auch hier das Internet die Verhältnisse geändert zu haben. Jeder für sich, das war bisher die Devise. Ein Verzeichnis regionaler Kunstmuseen, Ateliers, Galerien: Fehlanzeige. Kunst im Netz, kunstvoll genutzt, alles durchdringend, führt zurück zum konventionellen Werbeauftritt von Partnern, die nie welche waren: zum Kunstprodukt Teuto Kultur Region.

Was ist daran neu? Zum einen die Entdeckung kulturräumlicher Bezüge. Bernhard Streckers Reanimation des „Blauen Teuto“ seines Vaters ist ebenso simpel wie genial, denn ob Halle in Westfalen oder Neuenkirchen bei Melle im Grönegau, hier wie dort bietet der Teuto als Lebenslandschaft dem Maler ein in sich geschlossenes Motivangebot. Sigmund Strecker (1914-1969), dessen Erbe der Sohn mit einzigartigem Engagement aktiviert, war es egal, auf welcher Seite der Grenze ihn die Landschaft des Teutoburger Waldes inspirierte. Dem Sohn und Berliner Architekten als Brücken-Bauer (Neue Monbijou-Brücke zur Museumsinsel in Berlin) gebührt das Verdienst, als spiritus rector die Werbekampagne ausgelöst zu haben.

Den Einsatz Bernhard Streckers zu würdigen gelingt niemandem besser (und wohl auch nicht schwärmerischer) als Dieter Hoffmann-Axthelm in der ZEIT vom 25. April 2013: „Umso schön-

er ist es, zu wissen, dass dieses viel zu lange unbeachtet gebliebene Werk jetzt einen eigenen Ort besitzt, und dies in jenem Ort Neuenkirchen bei Melle, in dem der Maler nach dem Krieg zum ersten Mal in Westfalen [sic!] Fuß gefasst hatte. Wer das Wohnhaus des Malers in Halle kennt, wird zu würdigen wissen, mit welcher Zielsicherheit der Sohn hier wiederum ein ländlich-agrarisches Gebäude aufgetan und mit großem Feingefühl gereinigt, geöffnet, geweitet und mit einem Geflecht interner Blick- und Raumbeziehungen durchzogen hat.“ –



Ort als eine Art Worpsswede bezeichnete, so wurde die Analogie dort immer sehr verschämt aufgenommen. Nein, man lebt nicht von der Kunst allein, wie soll das gehen? Die Traditionen sprechen dafür, sie zu stärken. Zwischen der Johannissegge mit dem Louisenturm und der Ravensburg gab und gibt es so viele künstlerische Impulse, die von ernstzunehmenden Heimatmalern bis hin zu neu entdeckten Avantgardisten reichen. Seit langem finden in dieser Aura von Naturverbundenheit und Weltläufigkeit viele ihre künstlerische Heimat und prägen den Ort mehr als interkommunale Gewerbegebiete es vermögen. Viele Namen wären zu nennen. Günter Schlömann vor allem in seiner Wandlung vom Kaufmann zum wegweisenden Leiter der Sommerakademie und Astrid Schütze, die mit dem grandiosen Erinnerungsjahr an den Informel-Künstler Kroe eine fulminante Premiere als Vorsitzende des Kulturvereins inszenierte (Interview S. 100).

Mit im Boot ist auch Versmold, dessen Kunstverein von 1974 mit seiner „Galerie et“ im ältesten Fachwerkhaus der Stadt ein neues Domizil gefunden hat. Endlich angekommen: im historischen Zentrum, dem Haus Oldermann von 1602, der Geschichte der Leinenhändler, die den Ort vor der Geschichte der Wurst dominierten. Besser hätte es nicht kommen können, nachdem Ulrike Pötter die Ausstellungstätigkeit des Versmolder Kunstkreises geradezu epochal prägte. Dass Kunst und Kultur nun gegenüber der Petrikirche angesiedelt sind, tut dem Ort gut, denn er ist mit seinen industriellen Traditionen dem erwähnten Dissen sehr ähnlich.

Der Kunstverein Melle ist einige Jahre jünger als der Versmolder und verfügt mit der Orangerie des Gutes Ostenwalde in Oldendorf über attraktive Ausstellungsräume, die Künstlerinnen und Künstler aus ganz Europa anlocken. Mit der Nutzung der alten Lederfabrik Güttgemanns verfolgt die Stadt Halle/Westf. ein völlig anderes Konzept. Ateliers mit Ausstellungsflächen kombiniert und kommunal getragen: das ist Ausdruck einer öffentlichen Selbstverpflichtung für die Unterstützung der Kultur, die sich andernorts leider ins Gegenteil verkehrt hat. Nicht dabei ist das einzigartige Blaschke-Museum. Dies mag dem Umstand eben dieser Einzigartigkeit geschuldet sein.

## DIE GRÖSSTEN PROJEKTIONSFLÄCHEN DER WELT

Der erste gemeinsame Flyer der „Touren zur Kultur“ wurde mit Unterstützung von der heristo AG in Bad Rothenfelde, die viereinhalb Monate im Herbst und Winter 2013/14 die vierte Videokunst-Projektions-Biennale ermöglichte. Mit den alten Gradierwerken verfügt der Kurort über die größten Projektionsflächen der Welt. „Weder in Tokio noch in New York erwartet den Besucher eine solche Biennale wie hier in Bad Rothenfelde“, so der beteiligte tschechische Künstler Michael Bielicky. Von 52 Hochleistungsbeamern optisch belebt, verfügt die neue Teuto Kultur Region alle zwei Jahre über ein international einmaliges Highlight. Eine derartige Popularisierung der Videokunst wäre vor einigen Jahren noch undenkbar gewesen. „Was mit wenigen deutschen Künstlern begann, ist heute ein von der Lichtsicht GmbH und der Gemeinde professionell gemanagtes Großereignis mit internationalen Künstlern, das Hunderttausenden Besuchern – und damit auch vielen Nicht-museumsgängern – erhellende Momente beschert“, resümierte die Feuilletonistin Stefanie Adomeit in der Neuen Osnabrücker Zeitung vom 15. Januar 2014. Solche Sensationen werden vermittelt der neuen Kulturplattform gleichsam gratis in den Kreis Gütersloh expediert. – Da kann es ein „außen vor“ nicht mehr geben. //

Es ist kein Lapsus, dass Melle in dieser Würdigung für einen westfälischen Ort gehalten wird. Dies in kulturräumlicher Hinsicht aufgewiesen zu haben, ist das Verdienst von Fritz-Gerd Mittelstädt (Liegt Melle in Westfalen?, in: Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2013, S. 23 bis 34).

## BOHÈME-TRADITION

Grenzenlose Kunst in diesem Sinne zu vermarkten ist eine kaufmännische Aufgabe. Klaus-Dieter Weitzel, Vorsitzender des Kunst- und Kulturvereins Dissen, machte sie zu seiner eigenen. Soziologisch betrachtet schreit die Stadt Dissen geradezu nach Kultur: 10.000 Einwohner zu 5.000 Arbeitsplätzen ist ein Verhältnis, das zur Einsicht mahnt, dass der Mensch nicht allein von Bockwurst (Schulte) und Kartoffelsalat (Homann) lebt. Der SOS-Ruf kam spät, aber früh genug, um neben der durch die A 33 bedingten wirtschaftlichen Prosperität die Traditionen einer kulturellen Bürgerlichkeit zeitgerecht wieder aufleben zu lassen. Was wäre aus dem Margarinetopf andernfalls geworden? – Im Windschatten industrieller Großwetterlagen lassen sich mit temporären Formaten wie Christo und Co. nicht nur nette, sondern durchaus nachhaltige Brisen verwehen.

Ganz anders dagegen Borgholzhausen: Hier liegt die Bohème-Tradition schon lange in der Luft. Wenn ich diesen zauberhaften

Das Museum in der Propstei Clarholz

Serie:  
NEUE MUSEEN  
und solche, die es  
noch werden  
wollen.

# EINE KLOSTERLANDSCHAFT IM BLICK

Text: Dr. Rolf Westheider | Fotografie: Archiv

Im Zusammenhang des Klostermuseums Clarholz erscheinen Begriffe, die sich dem Laien nicht sogleich erschließen: Propstei, Prämonstratenserkloster, Konventsgarten, Museum in der Kellnerei, Säkularisation und viele mehr. Hat es mit Kirchenferne zu tun, wenn sich das lexikalische Wissen darüber nicht unmittelbar abrufen lässt? Oder muss man katholisch sein, um all das zu verstehen? Beim Blick auf den Titel der Dauerausstellung stellt sich eine gewisse Erleichterung ein: „Leben, Kunst und Frömmigkeit im Kloster Clarholz“. Nehmen wir ihn als Programm für ein Museum, das 2007, dreihundert Jahre nach der Errichtung der „Neuen Propstei“ durch den Baumeister Nicolaus Wormstich aus Lippstadt, von dem seit 1996 aktiven Freundeskreis in dem barocken Gebäude eingerichtet werden konnte.



Der Eingang zum Museum liegt im Seitenflügel des Propsteigebäudes. Hinter der Tür verbirgt sich die ehemalige Klosterküche mit der eindrucksvollen Herdstelle. (Foto: A. Eimer)

Man geht nicht fehl, zwei Akademiker als geistige Väter des Museums zu bezeichnen: An erster Stelle Professor Dr. Johannes Meier, emeritierter Kirchenhistoriker an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz sowie Prof. Dr. Werner Freitag, Lehrstuhlinhaber für Westfälische und Vergleichende Landesgeschichte sowie Geschäftsführer des Instituts für vergleichende Städtegeschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Meier, ein nicht nur für seine Heimat Clarholz „engagierter Theologe“, wie es in der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag heißt, und ein leidenschaftlicher Historiker, als den ich gerne Werner Freitag bezeichnen möchte, bildeten die Doppelspitze, die vor Ort durch den langjährigen Kommunalpolitiker und das „Clarholzer Urgestein“ Gottfried Pavenstädt-Westhoff als derzeitigen Vorsitzenden des Freundeskreises flankiert wird.

Das neue Museum öffnet den Blick auf ein weites Geschichtspanorama. Noch zu Lebzeiten des Heiligen Norbert, auf den der Orden der Prämonstratenser zurückgeht, kam es 1133 zur doppelten Klostergründung in Clarholz und Lette mit den Chorherren hier

und den Chordamen dort. Es folgte eine sich über Jahrhunderte aufbauende Symbiose zwischen den Klöstern als geistliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungszentren und den in ihrem Umfeld liegenden und davon profitierenden Kirchspielen und Dörfern. Aus diesem Beziehungsgeflecht lassen sich nun vielfältige Ebenen und Stränge herausarbeiten, die im musealen Kontext auf Jahre hin den Stoff für Präsentationen bieten.

Durch Leihgaben ergänzt, eröffnet sich den Besucherinnen und Besuchern in der Dauerausstellung das klösterliche Leben. Schwerpunkte der Darstellung beziehen sich auf „Spiritualität und Frömmigkeit der Prämonstratenser“, „Kultur und Lebensart eines westfälischen Adelsklosters im 17./18. Jahrhundert“ sowie schließlich auf „Leben und Wirken des Elbert von Kückelsheim als Propst des Klosters von 1693 bis 1750“. Thema ist auch die nachklösterliche wirtschaftliche Nutzung der Räume. Weitere Themen, die von der Ausstellungsgestalterin Adelheid Eimer maßgeblich umgesetzt werden, ergänzen das Museumsangebot. Volkskundliche Aspekte bewegen sich zwischen klös-



Blick auf die Gartenansicht der Klosteranlage mit Propsteigebäude, Konventshaus und Kirche, im Vordergrund die Gräfte. (Foto: A. Eimer)

terlicher Kultur und katholischer Volksfrömmigkeit. In Kooperation mit dem „Religio Museum für religiöse Kultur“ in Telgte entstand 2008 die Schau „Bilder der Bibel in Blandruck“. 2010 ging es um Klostermedizin und -pharmazie („... dagegen ist kein Kraut gewachsen“) mit illustrierten Kräuter- und Pflanzenbüchern der frühen Neuzeit aus der Universitätsbibliothek Münster. Altes Brauchtum rund um die Taufe war das Thema einer Sonderausstellung im Jahre 2013. Gegenwärtig ist eine neue Präsentation zur Heiligenverehrung in Planung. „Heilige und ihre Heilkraft“ wird am 15. Juni 2014 eröffnet.

Durchmisst man die Räume des Möglichen, so lässt sich für die Zukunft Vieles denken. Erzählt werden können spannende Geschichten vormoderner Vernetzung und Mobilität. Eine Betrachtungsebene besteht in den überregionalen Beziehungen zu den Franziskanern in Bielefeld, Rietberg, Warendorf und Wiedenbrück. Als erstes Ergebnis der Untersuchung dieser Kontakte zwischen den Orden konnten 2013 vier aus Clarholz stammende Gemälde in Empfang genommen werden, die vermutlich nach der Säkularisation in das fortbestehende Franziska-

nerkloster Wiedenbrück überführt worden waren. Zu jeder Zeit gab und gibt es Flucht und Vertreibung. Nach 1789 wurde das klösterliche Clarholz Zufluchtsort für Asylanten aus dem revolutionären Frankreich. Ihr Beispiel zeigt, wie belebend und bereichernd eine erzwungene Mobilität sein kann für eine Gegend, in der Fremde eine neue Heimat finden müssen. Am Beispiel des Wilhelm Schürmann kann gezeigt werden, wie Clarholz auch zum Ausgangspunkt des großen Missionsprojekts der Franziskaner in Brasilien wurde. Nicht aus dem Blick kommen sollte die harte und bis heute spürbare Konfliktlinie zwischen dem in der Säkularisation 1803 degradierten Klerus und dem gestärkten Adel, in diesem Fall dem fürstlichen Haus zu Bentheim-Tecklenburg. In dem gegenwärtigen einvernehmlichen Miteinander kann der Fortschritt in der Geschichte besonders eindrucksvoll studiert werden. Ob Vermittlungsziel oder nicht: Bei allem wird klar, dass die letzte Gebietsreform, die zur zweckrationalen und wirtschaftlich erfolgreichen Konstruktion namens Kreis Gütersloh führte, die in langen Linien gewachsene Einheit zwischen Clarholz und Lette rücksichtslos zerschlug. Dieser gegen die Geschichte

gerichtete Akt wird Gegenbewegungen eine nahezu unausweichliche Dauerhaftigkeit verleihen, weil er etwas anrührte, woran Menschen ihr Herz hängen. Der gemeinsamen 850-Jahr-Feier von Clarholz und Lette werden weitere kreisübergreifende Aktivitäten folgen.

Überhaupt hat der Freundeskreis im ehemaligen Kloster eine Vielzahl kultureller Aktivitäten auf den Weg gebracht. Wanderungen auf dem Prälatenweg, Konzerte im Kapitelsaal sowie Kirchengeschichte in der Zehntscheune in Zusammenarbeit mit der VHS Reckenberg-Ems, Exkursionen auf den Spuren der Prämonstratenser, Lesungen und vieles mehr verleihen klösterlicher Kultur und Landschaft eine zeitgemäße Lebendigkeit. Vor Ort hat dafür Marion Pavenstädt-Westhoff die Fäden in der Hand. Regional ist das Klostermuseum eingebunden im „Netzwerk Klosterlandschaft Ostwestfalen-Lippe“. Dass aus alledem auch Widerstand gegen den Bau der B 64 n wegen der Sorge um die in Jahrhunderten geformte Kulturlandschaft folgt, ist verständlich. Begründer könnte Heimatschutz wohl kaum gelebt werden.

live



GÜTERSLOH

## BROADWAY HITS

The TEN Tenors on Broadway-Tour, Dienstag, 24. Februar 2015, 20 Uhr

Stadthalle, Gütersloh

Die Gesangssensation The TEN Tenors melden sich 2015 mit neuer Show „The TEN Tenors On Broadway“, in der sie die größten Broadway Hits feiern, zurück. Dieses dynamische Live-Erlebnis ist eine wunderbare Sammlung der beliebtesten Broadway- Klassiker, gesungen von Australiens 10 heißesten Tenören. Die Fans werden von dem kraftvollen Mix aus theatralischen Hits und herzerwärmenden Balladen begeistert sein, wenn die TEN Tenors Neuland betreten und sich der größten Show-Melodien der Welt annehmen. Mit der Energie und Finesse, die nur die TEN Tenors bieten können, wird das Publikum unterhalten und darf in Erinnerungen schwelgen. Mit ihrem stets guten Gespür und Talent bietet die beeindruckende Truppe aus Australien das Beste vom Broadway, darunter „Impossible Dream“ aus Man of La Mancha, „Music of the Night“ aus dem Phantom der Oper und „Bring Him Home“ aus Les Misérables. Anknüpfend an ihren immensen Erfolg ihres letzten Albums Double Platinum sowie der dazugehörigen Welttournee und ihrer Christmas Tour im Dezember 2014 wird das neue Broadway Spektakel eine weitere weltklasse Bühnenshow.

[www.thetenors.com](http://www.thetenors.com)

Foto: Stratmann



RHEDA

## LIFESTYLE

Gartenfestival auf Schloss Rheda  
29. Mai bis 1. Juni 2014

Rheda-Wiedenbrück

Erneut können Erbprinz Maximilian und Erbprinzessin Marissa zu Bentheim-Tecklenburg das Schloss Rheda zum „Lifestyle-Schaufenster“ in Ostwestfalen-Lippe verwandeln. Als größtes Schlossgarten-Festival in der Region ist „Frühling im Park“ ein Erlebnis für alle Sinne: Aktuelle Trends rund um Haus und Garten, neue Wohnideen für innen und außen, Exotisches und Ländliches, Stilvolles aus edlen Stoffen und erlesenem Schmuck. Angenehme Musik und kulinarische Köstlichkeiten begleiten die Besucher durch den Tag. Besondere Aufmerksamkeit widmen die Macher der neu gestalteten „Kreativmeile“ im Barocktrakt des Schlosses, wo handgemachtes Design und Unikate angeboten werden. Die Künstler und Jungdesigner des virtuellen Netzwerkes „Dawanda“ begeistern mit ihrer Kreativität.

Das umfangreiche und liebevoll gestaltete Programm für Kinder und Jugendliche, flankiert von einem attraktiven Rahmenprogramm, verspricht einen entspannten Besuch im frühlinghaft erblühten Schlosspark zu Rheda.

Foto: pht-Airpictures



HALLE/WESTFALEN

## MIXED-DUELL

22. Gerry Weber Open 2014  
Samstag, 7. Juni 2014, 16 Uhr

Gerry Weber Stadion,  
HalleWestfalen

Grand Slam-Legenden bilden gemeinsam mit deutschen Spitzenspielerinnen das international hochkarätig besetzte Quartett bei der Champions Trophy im Rahmen der Gerry Weber Open. Drei Jahre nach ihrer letzten Teilnahme komplettiert die Fed Cup-Spielerin Julia Görges das attraktive Mixed-Duell auf Rasen am 7. Juni 2014, ab 16 Uhr, im Gerry Weber Stadion. „Ich freue mich, wieder in Halle zu spielen“, sagt die 26-Jährige aus Bad Oldesloe und ergänzt mit einem Augenzwinkern: „Nach der knappen Niederlage 2011 mit meinem Doppelpartner Yevgeni Kafelnikov gegen Steffi Graf und Henri Leconte möchte ich diesmal natürlich unbedingt den Titel gewinnen.“ Dafür steht der Nummer 87 der Welt kein Geringerer als Ivan Lendl, ehemaliger Weltranglisten-Erster und achtfacher Grand Slam-Sieger, zur Seite. Gleichwohl kein leichtes Unterfangen, da dem Duo Lendl/Görges eine spielstarke Paarung mit dem einstigen French Open-Sieger Michael Chang und Görges Fed Cup-Kollegin Andrea Petkovic gegenübersteht. Dennoch blickt die 1,80 Meter große Brünette erwartungsfroh ihrem zweiten Mixed-Duell in der ostwestfälischen Eventarena entgegen.

[www.gerryweber-open.de](http://www.gerryweber-open.de)

Foto: Leslie Baier



HALLE/WESTFALEN

## MOON LANDING

James Blunt Moon Landing Tour  
Sonntag, 10. August 2014, 19 Uhr

Gerry Weber Stadion, HalleWestfalen

James Blunt geht auf große Tournee durch Deutschland und Österreich. Bei seinen 14 Auftritten präsentiert er ausführlich die Songs seines neuen Albums „Moon Landing“ und natürlich auch seine alten Hits. Schon beim Reeperbahn Festival bewies der britische Superstar, dass er ein begnadeter Live-Künstler ist und seine Fans mit einer Melodie und einem Blick aus den Augenwinkeln um den Finger zu wickeln imstande ist. Der 39-Jährige kann es sich leisten, nur noch das zu tun, worauf er wirklich Lust hat, und konzentriert sich auf sein Songwriting. Dass er nur melancholische Schmusesongs spielte, hat er spätestens seit seiner letzten Platte „Some Kind Of Trouble“ aus der Welt gewischt. Und mit „Moon Landing“ ist er noch einen Schritt weitergegangen, hat sich auf seine Wurzeln besonnen und ein richtig tolles und rundes Album abgeliefert. Noch besser aber ist es, James Blunt mit seiner sechsköpfigen Band live zu sehen. Dann entwickeln die Songs einen magischen Zug. Darum freut es besonders, dass Blunt zusätzlich zu seiner ausgedehnten Tour für den August noch vier weitere Auftritte bei Sommer-Festivals zugesagt hat.

[www.jamesblunt.com](http://www.jamesblunt.com)

Foto: Scarlet Page

live

live

PENTAIR

JUNG PUMPEN

PLANCOFIX  
BODENABLAUFPUMPEErmöglicht barrierefreie  
Duschen auch in Altbauten.Die Pumpe wird unter den  
Fliesen installiert und pumpt  
das Wasser zur nächsten  
Fallleitung.BEI IHREM INSTALLATEUR!  
WWW.PLANCOFIX.DE

HALLE/WESTFALEN

## FRENETISCH GEFEIERT

Elton John & Band –  
Greatest Hits Tour 2014  
6. Juli 2014, 19 Uhr

Gerry Weber Stadion, HalleWestfalen

Jüngst veröffentlichte Elton John sein mittlerweile 30. (!) Studio-Album „The Diving Board“ und stieg damit direkt auf Platz 11 der Deutschen Album-Charts ein! Die Presse ist begeistert, „Elton John hat eine Platte aufgenommen, die ein kleines bisschen cool ist“ lobt der Spiegel; „Wir können es selbst kaum glauben: Der 66-jährige Elton John hat mit „The Diving Board“ ein Album geschaffen, das neben seinen Klassikern bestehen kann“, muss das eher jugendlich orientierte piranha-Magazin zugeben. Bei seinen ersten beiden Konzerten in Deutschland nach seiner schweren Blinddarm OP im vergangenen Sommer fügten sich einige seiner neuen Songs wie „Oscar Wilde goes out“ oder „Home again“ nahtlos in sein Greatest Hits-Programm und wurden vom Publikum frenetisch gefeiert. Im Sommer 2014 kommt Elton John mit seiner Band nun für fünf ausgewählte Open-Air Konzerte und mit seinen Greatest Hits auf Tournee. Los geht's im Gerry Weber Stadion in Halle/Westfalen. Ein Konzert mit Elton John ist immer auch wie eine Reise durch die Zeit, denn in seinem gut zweistündigen Programm präsentiert er einen ausgesuchten Querschnitt aus seiner mittlerweile gut über 40-jährigen Karriere voller Hits: Hits mit denen wir aufgewachsen sind, die wir lieben und die live immer wieder ein unvergessliches Erlebnis sind.

[www.gerryweber-world.de](http://www.gerryweber-world.de)

Foto: Agentur



GÜTERSLOH

## EINDRINGLICH

Buchhandlung Markus  
präsentiert Antonia Rados  
Dienstag, 13. Mai 2014, 20 Uhr

Stadtbibliothek, Gütersloh

Am 13. Mai stellt die Journalistin Antonia Rados das Buch „Die Salafistin und die Bauchtänzerin vor“. Seit 30 Jahren berichtet die renommierte Fernseh-Reporterin Antonia Rados aus Krisengebieten in aller Welt. Viel beachtet waren ihre engagierten Reportagen über Frauen in der arabischen Welt: über eine junge Iranerin, die sich aus Angst vor der Zwangsheirat selbst verbrennt; über die von Muammar al-Gaddafi geschändeten Frauen. In Kairo ist sie zwei Schwestern begegnet, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Die eine provoziert als Bauchtänzerin und Filmstar, die andere lebt als Salafistin nach ultrakonservativen Vorschriften. Sie sind keine Ausnahme, sondern die extremen Spannungsfelder, die heute in Ägypten herrschen. Das Porträt der beiden Frauen und ihrer Welten ist ein eindringlicher Blick auf eine Gesellschaft, die vor der Zerreißprobe zwischen Politik und Islam steht. Seit 1991 berichtet sie für RTL aus Krisengebieten und Kriegsschauplätzen im Kosovo, in Afrika, Afghanistan und dem Irak. Die Lesung findet in Kooperation mit dem Literaturverein Gütersloh in der Stadtbibliothek statt.

[www.buchhandlung-markus.de](http://www.buchhandlung-markus.de)

Foto: Buchhandlung Markus



RIETBERG

## VIVA VELO!

Erstes „radfest im erfolgskreis-gt“  
Donnerstag, 29. Mai 2014

Gartenschau, Rietberg

Christi Himmelfahrt dreht sich im Gartenschau, Rietberg alles rund ums Fahrrad. Beim ersten kreisweiten Radfest werden Fahrradfahrer und Besucher aus dem ganzen Kreis Gütersloh sowie den angrenzenden Städten erwartet. Hierfür haben sich die Veranstalter und Organisatoren, die Stadt Rietberg, die Gartenschau, Rietberg GmbH und die pro Wirtschaft GT GmbH ein abwechslungsreiches und buntes Programm einfallen lassen und konnten zudem viele Orte aus dem Kreis Gütersloh begeistern, sich zu beteiligen. Neben einer Fahrradshow und dem Fahrradsimulator der Verkehrswacht Minden sind zwei herausragende Programmpunkte geplant: das Sky Bike und das Rollstuhlfahrer. Im Rahmen der Tourismusmeile präsentieren verschiedene Orte ihr Angebot zu den Themen Radwandern und Wandern. Sternfahrer werden aus Borgholzhausen, Gütersloh, Herzebrock-Clarholz, Steinhagen, Schloß Holte-Stukenbrock und Verl erwartet. Mitmachen lohnt sich gleich doppelt: Neben der geführten Radtour in der Gruppe erhalten alle Sternfahrer freien Eintritt in den Gartenschau. Anmelden lohnt sich also!

[www.viva-velo.de](http://www.viva-velo.de)

Foto: pro Wirtschaft GT



GÜTERSLOH

## ANCHORMAN

Christian Ehring – ein Nachrichten-  
sprecher sieht rot  
Schlado: 15. Mai 2014, 20 Uhr

Theater, Gütersloh

Christian ist einer der kreativen Köpfe und genialen Darsteller des legendären Düsseldorf Kom(m)ödchens, er moderiert die TV-Nachrichtensatire „Extra3“, und neben Gastauftritten in eigentlich allen wichtigen TV-Kabarettformaten ist er vor allem regelmäßiger Gast in der preisgekrönten „heute-show“. Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Deutschlands schrägster Nachrichtensprecher ist auf der Suche nach den letzten Dingen. Christian Ehring ist Elmar Stelzwedel – ein Nervenbündel mit Fönfrisur, ein Kommentator mit Persönlichkeitsspaltung, kurz: ein Wickert in witzig. Jahrelang war er die Nummer eins der Spätnachrichten, seriös, professionell und immer gut frisiert. Und jetzt: Wegen eines einzigen Kommentars gefeuert, fristlos entlassen, aus und vorbei. Und Elmar Stelzwedel, der immer alles verstanden hat, versteht plötzlich die Welt nicht mehr. Christian Ehrings „Anchorman“ ist eine ganz eigene Mischung aus Theater, Musik und hochaktueller politischer Satire. Junges Kabarett – schnell, intelligent und immer wieder überraschend. Präsentiert von Kultur PLUS+.

[www.stadthalle-gt.de](http://www.stadthalle-gt.de)

Foto: KulturRäume

HERZEBROCK-  
CLARHOLZ

## EINBLICK

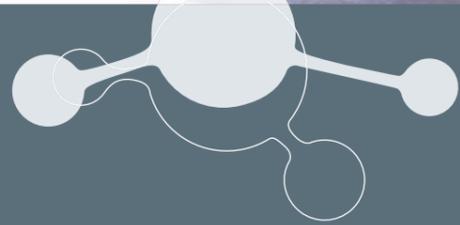
Ausstellung Otto Beckmann  
bis Freitag, 13. Juni 2014

Johannes Lübbering GmbH,  
Herzebrock-Clarholz

Das Herzebrocker Unternehmen Johannes Lübbering GmbH setzt die Veranstaltungsreihe „einblick - Kunst & Arbeit“ in diesem Jahr mit dem zeitgenössischen Maler und Graphiker Otto Beckmann fort. In Zusammenarbeit mit der Kunstberatung Horst Grabenheinrich aus Gütersloh bietet das Unternehmen Künstlern unter dem Thema „Kunst & Arbeit“ einen Raum, die Werke in seinem Betriebsgebäude zu präsentieren und Kunst greifbar zu machen. In der aktuellen Ausstellung werden rund 100 Arbeiten Otto Beckmanns zu sehen sein, von denen einige unmittelbar zur Ausstellung entstanden sind. Nach einem Besuch des Künstlers in der Herzebrocker Firma hat dieser, inspiriert von den Werkshallen mit ihren typischen Maschinen und Werkzeugen, die neuen Eindrücke im heimischen Atelier in sein spezielles Handwerk übertragen. Nicht nur den eigenen Mitarbeitern, auch externen unternehmens- und kunstinteressierten Besuchern wird gerne „Einblick“ auf spannende und vielseitige Werke von Otto Beckmann sowie – nach Abstimmung – in den Arbeitsalltag der Firma Lübbering gewährt und durch Kunst als Vermittler eine besondere Kommunikationsebene geschaffen. Die Ausstellung ist noch bis 13. Juni 2014 (Finissage) im Hauptfirmengebäude der Johannes Lübbering GmbH in Herzebrock-Clarholz zu sehen.

[www.luebbering.de](http://www.luebbering.de)

Foto: Grafik Beckmann/Lübbering



Mesearchitektur  
Schauräume  
Mobile Präsentationen

[www.conform.cc](http://www.conform.cc)

**conform**<sup>®</sup>  
worlds to communicate



*Studieren & Berufserfahrung sammeln!*

## Studieren in Gütersloh

### Praxisintegrierte Studiengänge

- ▶ **Mechatronik/Automatisierung (B.Eng.)**
- ▶ **Wirtschaftsingenieurwesen (B.Eng.)**

Beim praxisintegrierten Modell sind die Studierenden parallel zum Studium in einem Unternehmen beschäftigt. Dabei wechseln sich 11-wöchige Praxisphasen im Unternehmen mit 12-wöchigen Theoriephasen an der Fachhochschule ab.

Studienberatung in Gütersloh  
jeden 1. und 3. Donnerstag  
im Monat, 15 – 17 Uhr  
Telefon +49.521.106-7758  
[studieninfo@fh-bielefeld.de](mailto:studieninfo@fh-bielefeld.de)

[www.fh-bielefeld.de/guetersloh](http://www.fh-bielefeld.de/guetersloh)

**FH Bielefeld**  
University of  
Applied Sciences

 **inlingua**<sup>®</sup>

... was heißt  
„Fachchinesisch“ auf  
Business English?



... und hätten Sie es gewusst?  
**Englischkurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Informationen unter 05241-143 25 oder [www.inlingua-guetersloh.de](http://www.inlingua-guetersloh.de)**

**Sprachen sind inlingua.**

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

faktor<sup>3</sup>  
Wirtschaft, Kultur, Leben im Kreis Gütersloh  
Flöttmann Verlag GmbH  
Schulstraße 10  
33330 Gütersloh  
Telefon (05241) 860-80  
Telefax (05241) 860-829  
E-Mail: [info@floettmann.de](mailto:info@floettmann.de)  
[www.floettmann.de](http://www.floettmann.de)

### GESCHÄFTSFÜHRER

Friedrich Flöttmann

### CHEFREDAKTION

Markus Corsmeyer (V.i.S.d.P.)

### REDAKTION

Birgit Compin, Elke Corsmeyer,  
Dr. Silvana Kreyer, Dr. Elisabeth Menke,  
Volker Pieper, Michaela Schulze,  
Tatjana Wanner, Dr. Rolf Westheider

### AUTOREN

Andreas Scheffler, Rainer Stephan

### ART DIRECTION

Ines Meyer

### FOTOS

Michael Adamski, Vera Corsmeyer,  
Christopher Grigat, Detlef Gütchenke,  
Lili Karaca, Wolfgang Sauer

### LEKTORAT

Barbara Schneider

### ADMINISTRATION

Katharina Röll

### ANZEIGEN

Michael Küster, Wolfgang Sauer  
Preisliste Nr. 1 - Gültig ab 1.11.2011

### ANZEIGENGESTALTUNG

Marvin Kramer, Maike Helling

### DRUCK

Merkur Druck GmbH & Co. KG Detmold  
[www.merkur-psg.de](http://www.merkur-psg.de)

### AUFLAGE

10.000

### VERTRIEB

Postversand: per Post an 7.000 Entscheider im Kreis Gütersloh;  
Auslage/Verteilung: 3.000 Exemplare werden über ausgewählte Unternehmen, über Verbände und öffentliche Einrichtungen verteilt sowie in gehobener Hotellerie ausgelegt.

### HINWEIS

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder – nicht aber unbedingt die des Verlages. Nachdruck von Beiträgen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Die vom Flöttmann Verlag gestalteten und konzipierten Anzeigen unterliegen dem Urheberrecht und dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung reproduziert werden

### FAKTOR<sup>3</sup>-PARTNER

arvato AG  
[www.arvato.com](http://www.arvato.com)  
Bertelsmann SE & Co. KGaA  
[www.bertelsmann.de](http://www.bertelsmann.de)  
BITel Gesellschaft für  
Telekommunikation mbH  
[www.bitel.de](http://www.bitel.de)  
Johannes Lübbering GmbH  
[www.luebbering.de](http://www.luebbering.de)  
Mestemacher GmbH  
[www.mestemacher.de](http://www.mestemacher.de)  
Miele & Cie. KG  
[www.miele.de](http://www.miele.de)  
Stadtwerke Gütersloh GmbH  
[www.stadtwerke-gt.de](http://www.stadtwerke-gt.de)  
Volksbankengruppe im Kreis Gütersloh  
[www.rgwv.de](http://www.rgwv.de)  
Wortmann & Partner & Co. KG  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft/  
Steuerberatungsgesellschaft  
[www.wortmannpartner.de](http://www.wortmannpartner.de)  
**NETZWERKPARTNER**  
Kreishandwerkerschaft Gütersloh  
[www.kh-gt.de](http://www.kh-gt.de)  
pro Wirtschaft GT GmbH  
[www.pro-wirtschaft-gt.de](http://www.pro-wirtschaft-gt.de)  
Unternehmerverband für den  
Kreis Gütersloh e.V.  
[www.unternehmerverband-guetersloh.de](http://www.unternehmerverband-guetersloh.de)

## SEIDEL & TRYLLA

### RECHTSANWÄLTE UND NOTAR A. D.

Wir sorgen dafür, dass Sie nicht nur Recht haben, sondern auch Recht bekommen



**Rechtsanwälte Seidel & Trylla**  
Fachanwälte für Arbeitsrecht · Erbrecht  
Familienrecht · Strafrecht · Verkehrsrecht

Moltkestraße 25 · 33330 Gütersloh  
Telefon 05241-160000  
[info@anwaltskanzlei-seidel.de](mailto:info@anwaltskanzlei-seidel.de)  
[www.anwaltskanzlei-seidel.de](http://www.anwaltskanzlei-seidel.de)

Foto: Scheffler



## DIE TEENS, PFERDE UND FRANZOSEN

von Andreas Scheffler

- Halle
- Versmold
- Steinhagen
- Harsewinkel
- Gütersloh
- Herzebrock-Clarholz
- Rheda-Wiedenbrück
- Rietberg

Als ich in der siebten Klasse war, besaßen die meisten Mädchen Sammelalben, in die sie Bilder klebten, die sie vorher aus der Bravo oder anderen Fanzeitschriften ausgeschnitten hatten. Das war auf dem Evangelisch Stiftischen Gymnasium in Gütersloh genau so wie auf allen anderen Schulen in der Republik. Im Jahre 1980 sammelten die Mädchen Bilder von den Teens; von den Teens, die ich schrecklich fand, so wie ich alles schrecklich fand, was die Mädchen toller fanden als mich. Wenn sie Humphrey Bogart oder Helmut Schmidt super gefunden hätten, das wäre in Ordnung gewesen, aber die Teens? Das besonders Schlimme an den Teens war ja, dass sie nur unwesentlich älter waren als ich. Da hockten die Mädchen in den Pausen zusammen, verglichen ihre zusammengeklebten Alben, kicherten, schwärmten von Robbie, Uwe, Jörg, Alex und Micha, hauptsächlich von Uwe, und manch eine wünschte sich ein Kind von einem der pickeligen Emporkömmlinge. Ich hatte keine Pickel, aber von mir wünschte sich keine der Gänse ein Kind; und keines der Mädchen interessierte sich für mich. Außer vielleicht sie, die Göttin. Die Göttin war sitzen geblieben und erst in diesem Jahr zu uns in die Klasse gekommen. Ob ihrer etwas herben, erwachsenen Schönheit hatten sich fast alle Jungs in sie verliebt. Und sie sammelte keine Bildchen von nicht ernst zu nehmenden jugendlichen Popstars.

Ich weiß nicht mehr wie es kam, aber irgendwann begannen wir, uns Zettel zu schreiben; im Bio- und Chemieunterricht, wo wir nicht weit voneinander entfernt saßen. Wir sind nie erwischt worden. In den Sommerferien dann trafen wir uns oft im Freibad. Und als am nächsten ersten Schultag die Karten neu gemischt wurden, also als es um die Platzverteilung ging, setzten wir uns nebeneinander. Die anderen Jungs platzten vor Neid. Im Grunde zu Unrecht. Sie wussten ja nicht, dass ich bis dato nur ihr bester Freund war. Dann kam der Tag, an dem ich sie zum ersten Mal zu Hause besuchte. Ich war etwas aufgeregt. Die Mutter begrüßte mich freundlich, die ältere Schwester bei läufig und die Göttin, als würde ich hier schon seit Jahren ein und ausgehen. Ich betrat nach ihr das Zimmer, setzte mich in ei-

nen Sessel, sah mich um und war schlagartig froh, dass ich schon saß. Die Wände waren voll mit Postern. Francis Rossi, der Gitarrist von Status Quo (das war okay), Shaun Cassidy (das war schon ziemlich schlimm) und Pferde. Pferde! Jede Menge Pferde! Alle Wände von Mädchenzimmern, die ich bis zu der Zeit betreten durfte, waren vollgepappt mit Pferdepostern. Und ich hatte tatsächlich gedacht, dass sie, die Göttin, nicht zu diesen Schnepfentussies gehört, die Pferde verehren, als wären es hochedle Aristokraten, die umsonst zu werden verdienten. Die es aber gleichzeitig dem Tier zumuten, zum Spaß auf ihm Platz zu nehmen und ihm aufzwingen, sie herumzutragen, wie es ihnen gefällt.

Ich hatte damals auch ein paar Poster in meinem Zimmer. Humphrey Bogart, John Wayne und Helmut Schmidt – aber keine Tiere. Ja, John Wayne ist auch geritten. Aber doch nur zur Fortbewegung, weil es damals keine Fahrräder und Autos gab! Nie wäre John Wayne auf die Idee gekommen, zu Robert Mitchum zu sagen: „Bob, wollen wir mal ne Runde ausreiten, einfach mal so drauf los?“ - Undenkbar. Ich bin der Ansicht, kein Tier hat es verdient, dass sich ein anderes Tier oder ein Mensch aus Jux und Dollerei draufsetzt. Wenn ein Pferd das ausdrücklich wünschen würde, wäre es in Ordnung, aber das ist meines Wissens noch nie passiert. Nein, ein Pferd lässt sich das einfach gefallen, weil ihm schon früh der Wille, den blöden Menschen abzuwerfen, gebrochen wurde. Mit Schweinen könnte man das in der Regel nicht machen. Aber Schweine sind auch viel intelligenter. Über das Aussehen von Pferden will ich nicht groß reden. Schönheit liegt immer im Auge des Betrachters.

Zu diesem Zeitpunkt begann die mar-mar-mar Statue, die ich meiner Göttin gemeißelt, geschliffen und poliert hatte, zu bröckeln. Doch nicht lange. Etwa zwei Monate später waren die Poster mit einem Mal verschwunden. Ich habe damals nicht nachgefragt warum. Unlängst aber habe ich in einem psychologischen Aufsatz zum Thema gelesen: „Frauen wollen mit einem Partner ausgiebig reden, und das Pferd ist ein geduldiger Zuhörer.“ Es kann sein, dass seinerzeit ich als bester Freund die Rolle des geduldigen Zuhörers übernommen habe und die Pferde dadurch obsolet wurden.

Mit David Bowie, Michael Jackson, Duran Duran und sogar Shakin' Stevens konnte ich in den folgenden Jahren gut leben. Bis die jungen Franzosen im Schüleraustausch aus unserer Partnerstadt Châteauroux kamen. Da war ich dann eine ganze Weile obsolet.

# Mein Wohlfühlbrot

Foto: Mestemacher / Wotke



Prof. Dr. Ulrike Detmers  
Mitglied der Geschäftsführung  
und Gesellschafterin in der  
Mestemacher-Gruppe



- ◆ Enthält 1,1 g Beta-Glucane aus Hafer pro 2 Scheiben.
- ◆ Beta-Glucane tragen zur Aufrechterhaltung eines normalen Cholesterinspiegels im Blut bei.
- ◆ Um die positive Wirkung zur Aufrechterhaltung eines normalen Cholesterinspiegels im Blut zu erzielen, ist eine tägliche Aufnahmemenge von 3 g Beta-Glucanen erforderlich.



Preis der Deutschen  
Landwirtschafts-Gesellschaft  
(DLG)

JEDE IDEE BLEIBT ERST MAL NUR EINE IDEE.  
BIS MAN SIE ERNST NIMMT UND IHR FOLGT.



[WWW.LUEBBERING.DE](http://WWW.LUEBBERING.DE)

---

MEHR ALS EINE IDEE MEHR

**kunst+arbeit**  
GRABENHEINRICH | LÜBBERING

**Öffnungszeiten**

Mo - Fr: 10.00 - 17.00 Uhr,  
und nach Vereinbarung  
Sa - So: nach Vereinbarung

Terminvereinbarung unter:  
052 45 | 83 09-185 (Frau Otto)  
[otto@luebbering.de](mailto:otto@luebbering.de)

Johannes Lübberring GmbH  
Industriestr. 4  
33442 Herzebrock-Clarholz

einblick  
**Otto Beckmann**

22. März – 13. Juni 2014